



FREI:WILLIGH

Verbunden mit Gott und der Welt.



Liebe Leserin, lieber Leser,

»Willst du froh und glücklich leben, lass kein Ehrenamt dir geben!« – so dichtete einst augenzwinkernd und vielleicht auch etwas ernüchtert Wilhelm Busch. Ganz entgegen seinem Rat engagieren sich etwa 10.000 Menschen regelmäßig, ehrenamtlich und freiwillig in Einrichtungen der Diakonie Sachsen. Viele unserer Angebote wären ohne ehrenamtlich Engagierte überhaupt nicht denkbar: Dazu zählen die Telefonseelsorge, ambulante Hospizdienste, Tafeln, Familienzentren, Besuchsdienste, Selbsthilfegruppen, psychosoziale Beratungsstellen, Flüchtlingshilfe, die Straffälligenhilfe, Angebote der Wohnungsnotfallhilfe und einiges mehr. Aber auch in Einrichtungen der Altenhilfe und der Eingliederungshilfe ist ehrenamtliches Engagement nicht wegzudenken, weil es vieles ermöglicht, was sonst nicht stattfinden könnte. Zudem entlastet es auch die Fachkräfte. Dazu kommen jährlich ca. 180 Freiwillige, die ein Jahr ihres Lebens der Hilfe und Unterstützung von Hilfebedürftigen widmen, indem sie in geregelten Freiwilligendiensten (Freiwilliges Soziales Jahr »FSJ« und Bundesfreiwilligendienst »BFD« als besondere Formen des bürgerschaftlichen Engagements) unsere Einrichtungen bei ihrer Arbeit unterstützen. Das ist großartig und unbezahlbar! Es kommt einiges zusammen: geschätzte 1.700.000 Stunden Freiwilliges Soziales Engagement pro Jahr! Wir können dafür gar nicht dankbar genug sein!

Begegnungen und Verbindungen, die es sonst nicht gäbe

Freiwilliges Engagement verbindet Menschen mit der Diakonie wie mit Menschen, die Unterstützung benötigen. Das verändert den Blick auf das eigene Erleben, auf die eigenen Erfahrungen und Vorstellungen, und damit letztlich auch die Gesellschaft. Wir sind überzeugt: Mit der Bindung an die Nächste und den Nächsten begegnen die freiwillig Engagierten Gott. Er begegnet ihnen im Mitmenschen, und immer begegnet Gott auch den Bedürftigen in der/dem Helfenden. Dabei spielt es keine

Rolle, ob die Motive bewusst christlich geprägt sind. Das Wahrnehmen der Not, das Handeln am Mitmenschen und die Liebe zum Nächsten verbinden sich auf natürliche Weise aus der Situation heraus, bewusst oder unbewusst. Und nicht selten gehen die gegenseitige Bindung und Verantwortung über die ursprünglichen Vorstellungen und Erwartungen aller Beteiligten weit hinaus.

Ehrenamtliches Engagement benötigt aber intakte hauptamtliche Strukturen – und diese gilt es zu erhalten! Ohne einen starken Sozialstaat, der die großen Herausforderungen des demographischen Wandels und der Eingliederung von Menschen mit Einwanderungsgeschichte annimmt und auskömmlich finanziert, wird es nicht gut gehen. Es liegt aber auch auf der Hand, dass wir den Sozialstaat künftig noch weniger nur mit professionell Mitarbeitenden gestalten können. Trotz aller Vereinzelungstendenzen ist die soziale Arbeit angesichts von Fachkräftemangel und zunehmenden Bedarfen in Zukunft noch mehr auf ehrenamtliche Unterstützung angewiesen. Dazu brauchen wir mehr Pragmatik, weniger Bürokratie und einen verlässlichen finanziellen Rahmen. Freiwilligendienste sind daher auszubauen und nicht etwa zu kürzen.

Während ich dies schreibe, ist das Jahr 2024 schon vorangeschritten. Es wird ein entscheidendes Wahljahr, in dem wichtige Weichen für unsere gemeinsame Zukunft gestellt werden – für die EU und für Sachsen sowieso. Wir haben große Sorge, dass in Zeiten multipler Krisen, Instabilität und Verunsicherung und immer weiter zunehmender Polarisierung und Desinformation die politische Extreme gestärkt aus den Wahlen hervorgehen wird.

Wir wollen mit unserer Kampagne »Nächstenliebe eine Stimme geben« und unseren Positionen Diskussionen anstoßen – etwa zu Sicherheit, Migration, Sozialstaatlichkeit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. In krisenhaften Zeiten ist es wichtig, Orientierung, Sinn und Haltung zu vermitteln und darüber hinaus für eine verantwortliche Wahlentscheidung zu werben.

Wir sehen aber auch, dass das Zusammenspiel von Wohlfahrtsverbänden und Sozialstaat zunehmend von Misstrauen geprägt ist – flankiert von einer Fülle von Qualitätskontrollen und Effizienzkriterien mit dem Erfolg einer überbordenden Bürokratie. Wir wehren uns nicht gegen Prinzipien der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. Aber Kriterien der Wirtschaftlichkeit dürfen Kriterien des Gemeinwohls nicht ersetzen. Der ideologische Effekt davon ist, dass Eigenverantwortung den Gemeinsinn verdrängt.

Und dieser braucht unbedingte Stärkung, wenn Zuversicht wieder wachsen soll.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Oberkirchenrat Dietrich Bauer
Vorstandsvorsitzender Diakonie Sachsen

INHALTS- VERZEICHNIS

1

Einführung

03 Vorwort

2

Öffentlichkeitsarbeit und Projekte

- 06 **Öffentlichkeitsarbeit**
Kommunikation des Landesverbandes 2023
- 11 **»Mehr Mut und einfach machen«** – Frauen in Leitungsverantwortung
- 13 **Projekt »Demokratie gewinnt!«** – »Haltung zeigen, Verantwortung leben«
- 14 **Projekt »ZusammenKUNST«**
Das neue inklusive Projekt

6

Kinder- und Jugendhilfe

- 40 **Aktion »Kindern Urlaub schenken«**
- 42 **Kindertagesstätten**
Wenn Eltern mitarbeiten sollen, muss es ihnen Spaß machen
- 44 **Ehrenamt und Hauptamt**
- 46 **Psychische Gesundheit von jungen Menschen**
- 47 **Mission Zukunft**
- 48 **Sinnstiftung** – Die Herausforderung für Führungskräfte in der Kinder- und Jugendhilfe

5

Betreuungsvereine

38 **Ehrenamtliche Betreuung**

7

Schulische Bildung

50 **Psychische Gesundheit im Schulalltag**

17

Beratungsdienste

- 78 **Telefonseelsorge**
- 80 **Mit Herz und Tat** – Kirche dient ihren Nächsten
- 81 **Auch Männer können Gewalt erfahren**
Erste Männer-schutzeinrichtung in Chemnitz

12

Arbeit

- 65 **Unterstützungsangebote** bei Arbeitsförderung und Erwerbslosenarbeit
- 67 **»Jetzt spreche ich«**
Menschen mit Armutserfahrung und Politik im Dialog

13

Suchtkrankenhilfe

69 **Ehrenamt in der Nachsorge**

14

Sexualisierte Gewalt

71 **Aufarbeitung und Prävention sexualisierter Gewalt**

18

Ökumene

- 82 **Katastrophenhilfe** – Weltweite humanitäre Hilfe ist chronisch unterfinanziert
- 84 **Brot für die Welt**
»Eine Umkehr ist notwendig.
- 87 **Im Garten erblühen!**
29. Aktion »Hoffnung für Osteuropa«

19

Fördermittel

88 **Fördermittel erfolgreich beantragen**

3

Existenzsicherung und Teilhabe

- 18 **Schuldnerberatung**
- 20 **Straffälligenhilfe**
»Brücken in die Freiheit bauen«
- 21 **Wohnungsnotfallhilfe**
»Trotz Krisenzeiten am Ziel festhalten«

4

Eingliederungshilfe

- 24 **Werkstätten**
Interview: »Endlich nicht mehr traurig zuhause rumsitzen«
- 27 **Teilhabe am Arbeitsleben**
- 30 **Besondere Wohnformen**
- 32 **Interdisziplinäre Frühförderung**
- 34 **Beratung – Ehrenamt und Selbsthilfe**
- 36 **Tagestreff – Sägewerkstatt Biberbau im Tagestreff**
»Blitzableiter«

8

Migration

- 52 **Planungssicherheit erwünscht –**
Zunehmende Erschöpfung bei den Ehrenamtlichen
- 54 **Interview:** »Ich habe Glück, dass es Dich für mich gibt!«

9

Altenhilfe

- 56 **Ambulante Altenhilfe**
Der größte Pflegedienst der Nation sind die pflegenden Angehörigen
- 58 **Neue Personalbemessung**

10

Hospiz

- 60 **Fachtag für Ehrenamtliche in der ambulanten Hospizarbeit**

11

Freiwilligendienst

- 62 **Investieren statt Kürzen –**
auch Freiwilligendienste brauchen finanzielle
Verlässlichkeit

15

Beratungsdienste

- 72 **Psychologische Beratung**
Frei:will:ich einen guten Weg gehen
- 74 **Gemeinsam unterwegs**
EPL – ein Partnerschaftliches Lernprogramm

16

Familie

- 76 **Schüler-Workshop**
Miteinander statt Ego-Trip, Wertschätzung statt Mobbing

20

#wärmewinter

- 90 **»Tischlein deckt sich«:** etwas Gutes für Leib und Seele

21

Zahlen und Fakten

- 92 **Statistik Diakonie** im Freistaat Sachsen 2023
- 94 **Ausgewählte Daten** der Jahresrechnung 2022

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND KOMMUNIKATION DES LANDESVERBANDES 2023

DIETLINDE BÜTTNER, Referentin Öffentlichkeitsarbeit
NORA KÖHLER, Unternehmenskommunikation
SIGRID WINKLER-SCHWARZ, Referentin Presse/Grundsatzfragen

Presse/Grundsatzfragen

Das Jahr 2023 begann mit dem Paukenschlag, dass mehrere und seit vielen Jahren erfolgreich tätige, diakonische Produktionsschulen, ohne Begründung und nicht vorhersehbar, über den Jahreswechsel kurzfristig aus der SAB-Förderung herausgestrichen worden waren und schließen mussten.

Der Landesverband intervenierte auf allen Ebenen mit Pressemitteilungen, Social Media, Briefen und persönlichen Gesprächen, die in vielfacher Berichterstattung Resonanz erfuhren. Angesichts dieser für alle schlimm überraschenden Projektkündigungen war neben deren Rücknahme auch die Botschaft wichtig, dass Produktionsschulen eine Regelfinanzierung brauchen und als Schulform anerkannt werden sollten. Sind sie doch eine der letzten verbliebenen Möglichkeiten, junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren ohne Abschluss, ohne Ausbildung und ohne Arbeit am Übergang von Schule in den Beruf zu begleiten und zu stärken. Ein Engagement, das sich nicht nur für das weitere (Berufs-)Leben der jungen Menschen auszahlt, sondern auch langfristig volkswirtschaftlich von Vorteil ist. Als Erfolg ist zu verbuchen, dass seit 1. Oktober 2023 die Werkstatt in Zschopau wieder am Netz ist – gefördert mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfond.

Mit dem ausführlichen Positionspapier **»Jeder Mensch braucht ein Zuhause – Schritte gegen Wohnungsnot«** forderte die Diakonie Sachsen Kommunen, Land und Bund auf, endlich wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung und Prävention von Wohnungslosigkeit auf den Weg zu bringen. Wie das große, von der Bundesregierung formulierte Ziel, im Jahr 2030

Obdachlosigkeit überwunden zu haben, erreichbar ist, dazu enthält das Papier Zahlen und Fakten, Forderungen und konkrete Vorschläge. Es fand hohe Resonanz in Fernsehbeiträgen, beim Radio und im Print.

Bereits Ende März und lange vor den anderen Wohlfahrtsverbänden bekamen wir Wind von den geplanten Kürzungen im Bundeshaushalt bei den Freiwilligendiensten und haben öffentlich wie auch in Schreiben an die sächsischen Bundestagsabgeordneten dringend appelliert, hier nicht zu sparen, sondern auszubauen. Weil inflationsbedingt schon gleichbleibende Mittel eine immense Herausforderung bedeuten – beispielsweise aufgrund deutlich steigender Kosten für Personal und Seminarhäuser. Wir, aber auch die Gesellschaft als ganzes, sind dringend darauf angewiesen, dass Freiwilligendienste ausgebaut werden. Sie leisten unschätzbare Dienste, die durch nichts anderes aufgefangen werden. Und sie »liefern« im Bereich des Freiwilligen Sozialen Jahres nahezu die Hälfte der Nachwuchskräfte in der Sozialen Arbeit. Der berufsentcheidende »Geschmack« kommt eben oft beim Essen – vorausgesetzt die jungen Menschen erfahren dort eine gute Begleitung und werden nicht als »Hilfskräfte« verheizt.

Auch zur Legalisierung von Cannabis legte die Diakonie Sachsen eine vielbeachtete Positionierung vor. Mit dem sicher positiven Effekt der Entkriminalisierung sei das gerade für Jugendliche fatale Signal verbunden, Cannabis sei im Grunde harmlos. Vorschläge zu einer klugen und restriktiven Zugangsregulierung fanden viel mediale Aufmerksamkeit.



Messepräsentation »Wir machen Nächstenliebe zum Beruf.«



Gastmahl »Dresden is(s)t bunt.«

Weil Beratung auch von einem leichten Zugang, einer verständlichen Kommunikation und einer Vielfalt, die alle Menschen anspricht und ihnen verlässlich zur Seite steht, lebt, ging die Spendensammlung im Frühjahr vom 12. bis 21. Mai 2023 zugunsten diakonischer Beratungsstellen. Spezielle Computerprogramme, Hörschleifen, Tablets als Leihgeräte für Klient*innen etc. können vorhandene Barrieren und Hindernisse überwinden helfen. Flüchtlingen und Schutzsuchenden galt ebenfalls einige Pressearbeit. Themen war das Recht auf Familienzusammenführung, die Ansage Sachsens, keine weiteren afghanischen Ortskräfte mehr aufnehmen zu wollen, und der geplante Rückgang der Bundesfinanzierung von Jugendmigrationsstellen und Migrationsberatungsstellen.

Auch die zunehmende (Kinder-)Armut und das unwürdige Geschacher um die Kindergrund-sicherung haben wir öffentlichkeitswirksam auf allen Kanälen begleitet.

Die weitere Pressearbeit im Herbst befasste sich schwerpunktmäßig mit den geplanten Kürzungen im Bundeshaushalt unter dem Motto: »Wer heute kürzt, zahlt morgen drauf«. Mit Erfolg, wie sich zeigte. Trotz der Diskussion um die fehlenden Milliarden im Bundeshaushalt konnte schließlich in weiten Teilen der sozialen Arbeit, zumindest hinsichtlich der zunächst geplanten Kürzungen, Entwarnung gegeben werden. Wobei eine status-quo-Finanzierung aufgrund der erhöhten Personal- und Sachkosten de facto dann dennoch auf Angebotseinschränkungen hinausläuft.

Viel Zeit nahm und nimmt die Vorbereitung auf das kommende Wahljahr 2024 ein. Unter dem Slogan »Nächstenliebe eine Stimme geben« ist eine Kampagne mit einer Vielzahl von Aktionen geplant.

Öffentlichkeitsarbeit/ Kommunikation des Landesverbandes

Zur Nachwuchsgewinnung, einem wichtigen Anliegen unserer Mitglieder, konnten wir auf der sachsenweit größten **Ausbildungsmesse Karriere Start** in Dresden mit der Sterntaler*Zeit (Schülerpraktikum in den Sommerferien), dem FSJ/BFD und den verschiedenen Ausbildungsgängen junge Menschen für den sozialen Beruf begeistern. Zur Vorbereitung der nächsten Messe im Jahr 2024 wurde in Zusammenarbeit mit dem Standteam eine neue Messepräsentation unter dem Motto **»Wir machen Nächstenliebe zum Beruf«** entwickelt. Zum wiederholten Male waren wir bei dem Gastmahl **»Dresden is(s)t bunt«** mit beteiligt und konnten vielfältige Gespräche mit den Menschen führen. Besondere Beachtung fand dabei unser Demokratie-Quiz.

Mitgliederkommunikation

Im Rahmen des **AK ÖA** haben alle Mitarbeitenden im Bereich Kommunikation der Diakonie in Sachsen die Möglichkeit, sich zu vernetzen und zu fachlichen Themen auszutauschen. Weiterhin wurden in diesem Rahmen auch die konkreten Maßnahmen und Vorhaben für das Wahljahr 2024 entwickelt.



Benefizlauf

Wieder als Präsenzveranstaltung fand der **Lauf & Schenke-Benefizlauf** zugunsten der »Aktion Kindern Urlaub schenken« statt. Austragungsort des gemeinsamen Spendenlaufs mit der Diakonie Mitteldeutschland war Arnstadt. Über 550 Teilnehmende erliefen über 40.000 €. 2024 wird der Lauf in Halle/ Saale stattfinden.



Die Spendensammlung des Landesverbandes in Form von Haus- und Straßensammlungen und dem Sonntag der Diakonie (Kollekte der Kirchgemeinden) wurde im vergangenen Jahr neu konzipiert. Unter dem Titel »**Spende Nächstenliebe**« werden die unterschiedlichen Möglichkeiten der »Spende« zusammengefasst. In diesem Jahr standen folgende Spendenprojekte im Fokus

- Beratungsstellen: Gut beraten – inklusiv und barrierearm
- Migrationsberatung: Familien gehören zusammen
- Natur- und Umweltbildung für Kinder und Jugendliche: »Mission Zukunft – Problemlöser*innen gesucht«

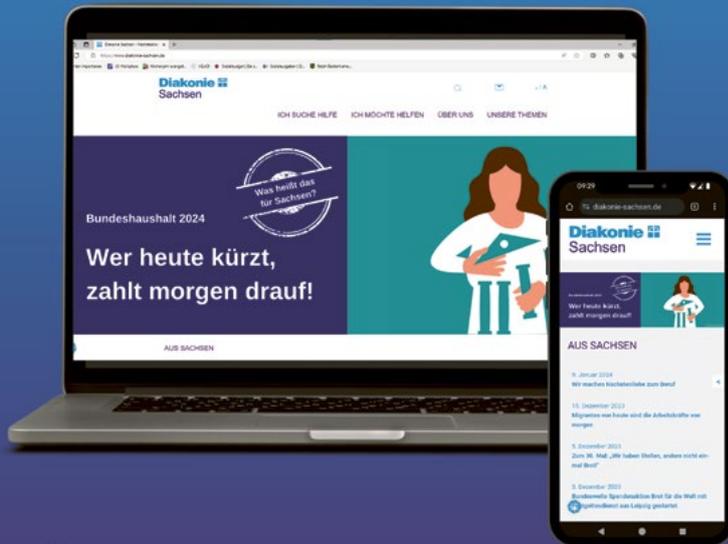


Der Sommerempfang »FREI:WILL:ICH«

fand bereits zum zweiten Mal auf dem Gartengelände der Diakonie Sachsen statt. Mitglieder sowie Verantwortungs-träger*innen aus Kirche, Politik, Verwaltung und Gesellschaft waren eingeladen, um in lockerer Atmosphäre zum Thema Freiwilliges Soziales Engagement und Ehrenamt miteinander ins Gespräch zu kommen. Ein Markt mit Ständen von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Inklusionsunternehmen und Produktionsschulen rundete die Veranstaltung ab. Im kommenden Jahr wird dieses erfolgreiche Format fortgeführt werden.



Unsere neue Internetseite ist online!



besuchen und entdecken
www.diakonie-sachsen.de

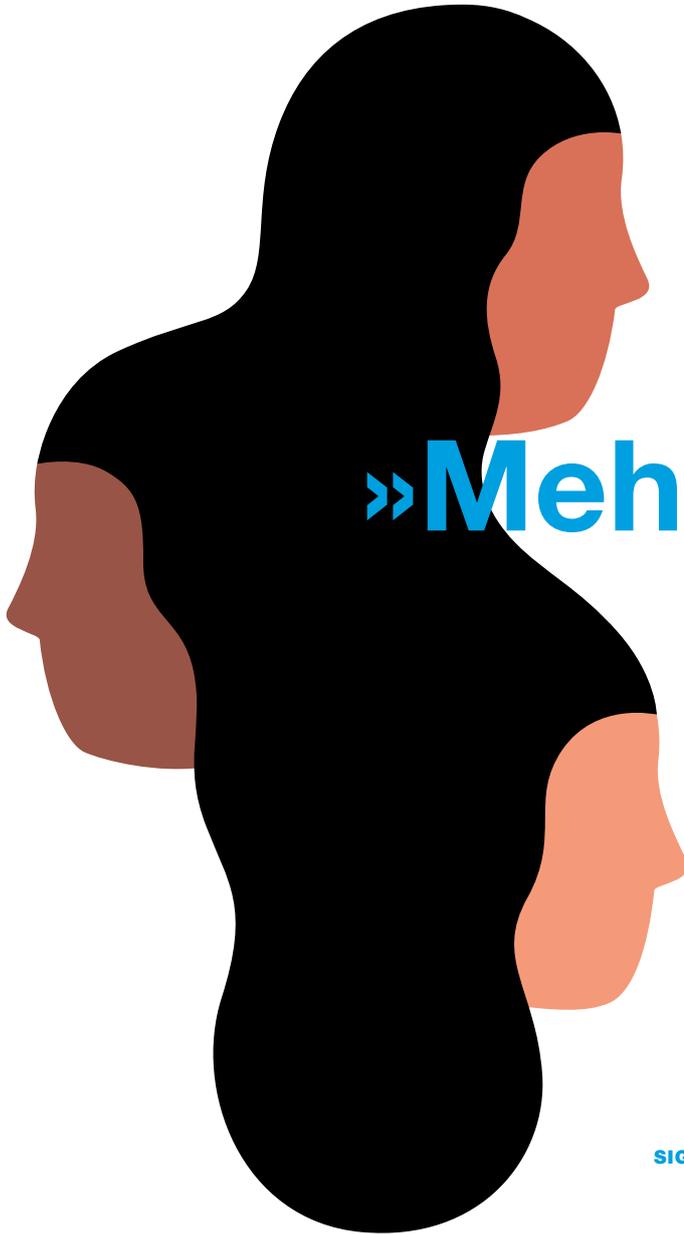
Website und Social Media

Der **Relaunch der Internetseite** www.diakonie-sachsen.de war eine wesentliche Neuerung unserer Präsenz im Netz. Gleich in den ersten Tagen des Jahres 2024 ging sie an den Start.

Der Landesverband ist weiterhin auf **Facebook und Instagram** aktiv. Auf Instagram mit den Kanälen »diakonie.sachsen« und »freiwilligendienst.sachsen«.

Der Facebook-Kanal hat rund 2.000 Follower, bei Instagram sind es inzwischen rund 950 (Tendenz steigend). Insbesondere tagesaktuelle, politische Statements finden große Beachtung, aber auch geistliche Impulse oder Veranstaltungen von Mitgliedern werden über die Kanäle verbreitet. Sie werden zudem genutzt, um Kampagnen auszuspielen, z. B. unterstützend zu Spendensammlungen oder 2023 mit einer Kampagne zu den geplanten Kürzungen des Bundeshaushaltes (»Wer heute kürzt, zahlt morgen drauf«). Dazu gab es auch unterschiedliche Blogbeiträge, die auf der Internetseite der Diakonie Sachsen eingestellt wurden. An dieser Stelle berichteten auch Mitglieder, welche Auswirkungen die geplanten Kürzungen auf die Arbeit vor Ort hätten (Migration, Freiwilligendienste, Katastrophenhilfe). Das Tool des Blogs soll künftig ausgebaut werden.

Monatlich findet eine Videokonferenz (Social Media Coffee) zum Austausch statt. Ein Format, auch um Anregungen bzw. unterschiedliche Fragestellungen zu diskutieren und Weiterbildungsimpulse zu geben (2023: Videoschnitt, Podcast). Zudem fanden weitere Canva-Schulungen auf Anfrage aus einzelnen Mitgliedseinrichtungen statt. Auch das Angebot der Beratung zu unterschiedlichen Fragestellungen (Aufbau Social Media Kanäle, Bildrechte) wurde gern angenommen.



»Mehr Mut und einfach machen!«

FRAUEN IN DIAKONISCHER LEITUNGS-VERANTWORTUNG

SIGRID WINKLER-SCHWARZ, Referentin Presse/Grundsatzfragen

Frauen in Leitungsverantwortung sind nach wie vor eine Minderheit – auch bei der Diakonie Sachsen. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. So übernehmen zu 77 % die weiblichen Mitarbeitenden die eigentliche Care-Arbeit an der Basis und erarbeiten damit auch den Mehrwert: In Alten- und Pflegeheimen, Sozialstationen, Wohnheimen und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und chronisch psychisch Kranken genauso wie in Kindertageseinrichtungen, Beratungsstellen, Krankenhäusern, Hospizen und Rehabilitationskliniken. In den Aufsichts- und Entscheidungsgremien dagegen sind sie mit rund 31 % deutlich unterrepräsentiert.

Zum Ziel, eine geschlechtergerechte Gestaltung der Arbeitswelt und insbesondere eine geschlechtergerechte Zusammensetzung von Führungspositionen und leitenden Gremien auch in der Diakonie zu erreichen, ist es also noch ein weiter Weg. Daher lud die Diakonie Sachsen im Juni 2023 zu einem Fachtag für Frauen ein. Angesprochen werden sollten damit Frauen, die sich entweder auf das Abenteuer »Führung und Leitung in Diakonie und Kirche« schon eingelassen haben oder dies in Zukunft anstreben. Wie sehr das Thema aktuell

auf den Nägeln brennt, zeigte sich an dem ausgebuchten Auditorium und den übervollen Workshops.

Dass ein Fachtag »Diakonie ist weiblich« in dieser Form nur ein erster Schritt sein kann, machten die in den Impulsvorträgen aus anderen Bereichen der Gesellschaft geschilderten Erfahrungen deutlich: So berichtete beispielsweise Frauke Roth, einst Orchester-Flötistin, seit 2017 Intendantin der Dresdner Philharmonie, sehr anschaulich von den gläsernen Decken und »mittelmäßigen Männern, die sich in Leitungspositionen festgesetzt haben, um dort noch mittelmäßigere Männer zu stützen und junge, gut ausgebildete Frauen auszubremsen!« Dabei nehme die Transparenz der Auswahlverfahren mit dem Rang der zu besetzenden Position immer weiter ab. Dennoch, so Roth, reiche es nicht, nur die Strukturen zu ändern. Wichtig sei auch, die eigenen inneren Barrieren zu erkennen, wenn es darum geht, sich auf eine Führungsposition zu bewerben. Als Mutter dreier Kinder mit zahlreichen Abend- und Wochenendverpflichtungen wisse sie gut, wovon sie spreche. »Frauen bremsen sich oft selber aus. Dabei sind Ängste und Selbstzweifel die persönlichen Verhinderer. Daher braucht es Mut – auch zum Risiko. Und es braucht Menschen, die einen



»Lassen Sie sich nichts einreden, nichts ausreden und nicht beirren. Suchen Sie sich Menschen, die Sie stützen und Aktivitäten, die Sie immer wieder aufrichten. Und machen Sie sich klar, dass Führen heißt, auch schwere Entscheidungen zu treffen und eine hohe Arbeitsbelastung zu haben. Und dann legen Sie einfach los!«

bestärken und loyal zur Seite stehen!« Frauen müssten auch viel stärker netzwerken, um die strukturell bedingten Schubladen zu öffnen. So habe sie zu Gala-Veranstaltungen im Kulturpalast nicht nur den Chef der Uniklinik eingeladen, sondern auch die Pflegedirektorin. Das habe zunächst für Irritation gesorgt ...

Von den negativ besetzten und von Männern sehr gern immer wieder repetierten Rollenbildern und Stereotypen von Frauen in Führungspositionen wusste auch Dr. Sabine Weingärtner, Präsidentin der Diakonie Bayern, ein Lied zu singen: »Die stets zum Kampf aufgelegte Amazone, die ewig besserwisserische, schmallippige Oberlehrerin und die femme fatale, die mit Körpereinsatz erreiche, was sie wolle, werden immer wieder bemüht. Stets schwingt dabei die Frage mit: Kann die das?«

Frauen sähen sich häufig »als Frau in einer Machtposition« zu einer Definition gezwungen. »Wer bin ich? Wie will ich rüberkommen?« Das finge schon mit der Entscheidung an: »Wie ziehe ich mich an?« Das seien Fragen, die sich Männer überhaupt nicht stellten. Ebenso die ewigen Fragen und Zweifel im Kopf: »Kann ich das, bin ich gut genug? Schaffe ich es?« Ihr Rat an die Zuhörerinnen:



Das Thema Frauenförderung ist für die Diakonie Sachsen auch im Hinblick auf Personal- und Führungskräfteentwicklung essenziell. »Wir müssen unsere Attraktivität als Arbeitgeberin so erhöhen, dass weibliche Führungskräfte gern zu uns kommen und auch bleiben«, so Dr. Viola Vogel, Vorstand für Wirtschaft und Recht, die zum August 2023 als Präsidentin des Landeskirchenamtes Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz aber weiterzog.

Die Gestaltung der modernen Arbeitswelt, die Flexibilisierung von Arbeit, die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf, Sorgearbeit und persönlicher Lebensgestaltung sowie von gesunder und guter Führung als wichtige Bestandteile einer effektiven Gleichstellungsarbeit – das sind Führungsthemen, die in den diakonischen Einrichtungen dringend verankert werden müssen.

Diesem Ziel waren die Workshop-Themen des Nachmittags verpflichtet. Sie boten die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen, Wissen zu erweitern und über geeignete Strategien ins Gespräch zu kommen. Wesentliches Anliegen des Fachtages war es neben inhaltlichen Themen, dass sich die aufstiegswilligen Frauen innerhalb der Diakonie kennenlernen und gut miteinander vernetzen. »Männer können das sehr gut und sie nutzen es. Hier haben die Frauen Nachholbedarf. Häufig sind beruflich erfolgreiche Frauen Einzelkämpferinnen. Einzelkämpfen aber erschöpft«, wurden die Frauen ermuntert.

Am Ende des Tages waren sich alle einig: Der Fachtag braucht im nächsten Jahr eine Nachfolgeveranstaltung.

DEMOKRATIE GEWINNT!

»Haltung zeigen,
Verantwortung leben«

DR. ANNALENA SCHMIDT, Projektleiterin »Demokratie gewinnt«

Das Projekt »Demokratie gewinnt! Haltung zeigen, Verantwortung leben« ist seit Anfang 2020 bei der Diakonie Sachsen angesiedelt. Die Angebote im Projekt stehen allen Mitgliedern, aber auch einzelnen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden kostenlos zur Verfügung. Das Projekt wird durch das Bundesprogramm »Zusammenhalt durch Teilhabe« finanziell gefördert.

Das Projekt hat zwei zentrale Säulen: Die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitenden zur Demokratiestärkung innerhalb des Verbandes und im alltäglichen Leben sowie die Beratung in unterschiedlichsten Situationen, die im engeren oder weiteren Verständnis in dem Bereich Demokratie und gesellschaftliches Zusammenleben zu verorten sind.

Fachtage

Ein Fokus lag 2023 auf der Vorbereitung und Durchführung von Fachtagen mit unterschiedlichen Kooperationspartnern aus Diakonie und Kirche. Im September fand ein Fachtag in Kooperation mit dem Evangelischen Fachverband für Arbeitsförderung Sachsen statt, auf dem sich die Teilnehmenden mit dem Umgang von Rechtspopulismus, bezogen auf ihren Arbeitsbereich, auseinandersetzten. Bereits im Mai konnte ein Fachtag mit einem Kirchenbezirk zu Partizipation und Beteiligung durchgeführt werden. Zudem wurde ein Fachtag für das Jahr 2024 vorbereitet, bei dem es unter anderem um das Thema Beteiligung geht und zu dem die Werkstatträter und Frauenbeauftragten der Werkstätten für Menschen mit Behinderung eingeladen sind.

Beratung im Bereich Demokratie und gesellschaftliches Zusammenleben

Beratung wurde in ganz unterschiedlichen Situationen und Zusammenhängen in Anspruch genommen. Die Beratung reichte von der Projektidee im Bereich der Demokratieförderung und -stärkung bis zur Unterstützung beim Umgang mit politisch motivierten Anfeindungen. Es wurden Wege für unterschiedliche Handlungsoptionen aufgezeigt oder an externe Beratungsstellen verwiesen.

Die bisher im Projekt durchgeführten Beratungen waren sehr vielfältig und über alle Regionen Sachsens verteilt. Bisher wurden sie vor allem als telefonische oder Online-Beratungen angeboten. Sie können aber auch vor Ort stattfinden.

Vermeehrt fragten Gruppen und Arbeitskreise an, die um die sogenannten »freiwilligen Leistungen«, die von Kommunen, Städten und Landkreisen vergeben werden, bangten. Hier konnten in Gruppen und Arbeitskreisen Ideen und Strategien an konkreten, eigenen Fallbeispielen entwickelt werden, wie man auf unterschiedliche Weise die eigene Arbeit den politischen Verantwortungs-träger*innen präsentieren muss, damit deren Bedeutung klar wird. Nur dann können finanzielle Verluste für die eigene Einrichtung oder das eigene Werk abgewendet werden.

Vorträge und Seminare für Einrichtungen

Die Nachfrage nach inhaltlichen Vorträgen und Seminaren ist gestiegen. So konnten Vorträge zum Umgang mit Verschwörungserzählungen angeboten werden, aber auch zur allgemeinen politischen Situation im Freistaat Sachsen. Gerne können im Projekt jederzeit Vorträge für die Veranstaltungen des eigenen diakonischen Werkes oder auch für einzelne Einrichtungen oder Arbeitsgruppen angefragt werden. Zudem konnten in diesem Jahr einige Inhouse-Schulungen in Einrichtungen stattfinden. Die größte Nachfrage bestand hier für Angebote zum Umgang mit Rechtspopulismus und Verschwörungserzählungen. Weitere Themen können aber etwa auch Umgang mit Hass und

Falschnachrichten im Internet sein oder auch gelingende Arbeit im Team bei unterschiedlichen politischen Ansichten.

Jahresthema 2024

Mit Blick auf das Jahresthema der Diakonie Sachsen, das unter dem Titel steht »Nächstenliebe eine Stimme geben« wurde in Zusammenarbeit mit Kolleg*innen in der Geschäftsstelle ein Dialog-Format entwickelt, das an die Mitglieder und Einrichtungen gerichtet ist. Unter dem Titel »Nächstenliebe is(s)t politisch. Dialogbox für Kirche und Diakonie« sollen dialogische (Abend-)Essen stattfinden, für die in der Box neben Material zur Ausgestaltung des Abends auch Material zu Methoden zu finden sein wird.

ZusammenKUNST

DAS NEUE INKLUSIVE PROJEKT DER DIAKONIE SACHSEN

»FREI:WILL:ICH« – sich selbst und andere beschenken

KATHLEEN ROTH & FRANZISKA WEISKE, Projektleiterinnen

Das inklusive Projekt »ZusammenKUNST« lädt seit September 2023 zur künstlerischen Zusammenarbeit ein. An 9 Orten im öffentlichen Raum von Sachsen entstehen Kunstwerke zum Thema Inklusion.

Mit diesen Kunstaktionen werden Begegnungen initiiert, die gleichberechtigte Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit Assistenzbedarf schaffen. Es werden öffentliche Begegnungsräume entstehen, die die Überwindung von Barrieren, die sich aus Einstellungen, Vorbehalten, Verhaltensnormen oder bestimmten Denkweisen ergeben und immer wieder zur Benachteiligung von verschiedenen Menschen führen, zum Ziel haben.

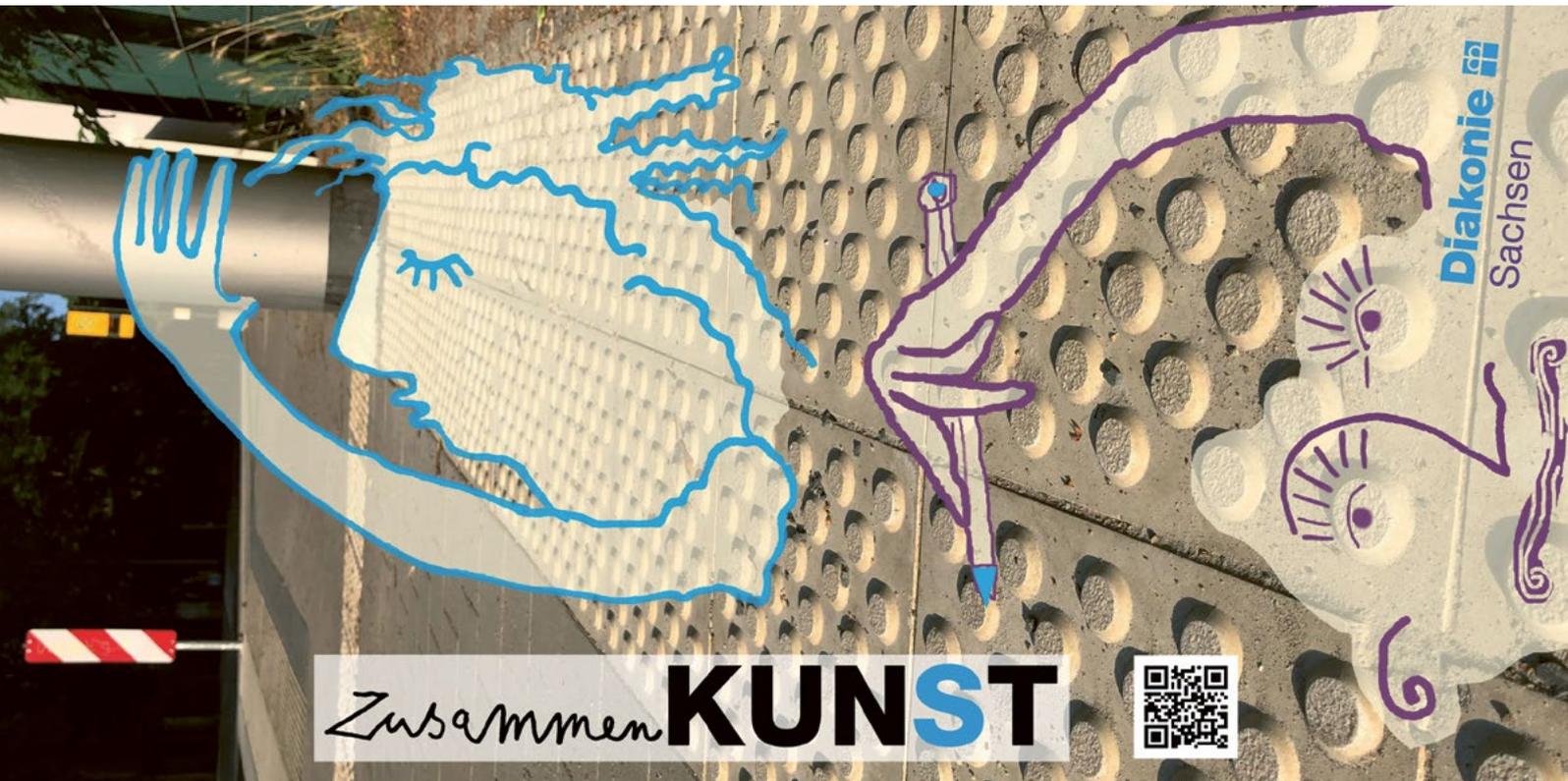
Im gemeinschaftlichen künstlerischen Tun in inklusiven Gruppen können Vorurteile und Berührungängste abgebaut und die Bewusstseinsbildung gefördert werden.

Das Erfahrungslernen soll Mut machen und das Bedürfnis wecken, eine inklusive Gesellschaft anzustreben.

Beschenken Sie sich »Frei:will:ich« mit bereichernden Begegnungen und andere mit inspirierender Kunst. Wir laden Sie herzlich ein, mitzuwirken!

Zu den einzelnen Orten gibt es verschiedene Grundkonzepte, aus denen erst mit den Akteur*innen vor Ort ein konkretes Kunstwerk entwickelt wird.

Termine und weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter:
[www.diakonie-sachsen.de/
ZusammenKUNST](http://www.diakonie-sachsen.de/ZusammenKUNST)



Die Entstehung der Kunstwerke wird filmisch dokumentiert und allorts feierlich eingeweiht. Wir laden Sie schon heute dazu ein.

1. Station Chemnitz

In Chemnitz entstehen »Guckkästen«, in die man hinein und auch wieder heraus schauen kann mit dem Ziel, bestimmte Details im Stadtbild in den Fokus zu rücken.

Im Inneren des Kastens wird eine besondere Gestaltung, ähnlich einem Scherenschnitt oder Glasmalerei, den Ausschnitt verändern.

Ein Hindernis kann charmant umgestaltet werden, ein besonderes Detail kann Vielfalt zelebrieren oder eine innovative Idee kann alle verzaubern.

Mit Chemnitzer Schüler*innen der Entdeckerschule, den Pfadfindern der Lutherkirchgemeinde und mit der Außenwohngruppe der Wohnstätte Hartmannsdorf für Menschen mit Behinderung wurde nach Orten in Chemnitz gesucht, die sich eignen, das Thema Inklusion in den Fokus zu rücken.



Die Pfadfinderkinder entdecken die Welt durch den »Guckkasten«.



Die »Banc Éléphant« von Andrée Putman vor den Kunstsammlungen am Theaterplatz in Chemnitz.

Die Pfadfinderkinder der 2. Klasse und die Bewohner*innen der Außenwohngruppe entdeckten den Theaterplatz mit einem besonderen Kunstwerk für sich – der langen Bank »Banc Éléphant«. Sie möchten alle einladen herauszufinden, was es für ein Geschenk sein kann, wenn unterschiedlichste Personen zusammen auf der Bank sitzen, ins Gespräch kommen und gemeinsam Vielfalt feiern. Sie können gespannt sein, wer alles Platz nehmen wird ...

Mit einem kurzen Film möchten wir auch Sie herzlich einladen und an dem ersten gemeinsamen Workshop teilhaben lassen.

<https://youtu.be/eFkLdO5uSuE?si=J3z8iN4-TaoYd-2H>



Gemeinsam werden die Guckkästen gestaltet.

Würden Sie gern freiwillig einen Frosch auf dem Schulhof begrüßen?

Die Schüler*innen der Entdeckerschule in Chemnitz schon!

Um das Prinzip der »Guckkästen« auszuprobieren, konnte so mancher ausgefallene Wunsch für einen kurzen Moment erfüllt werden.

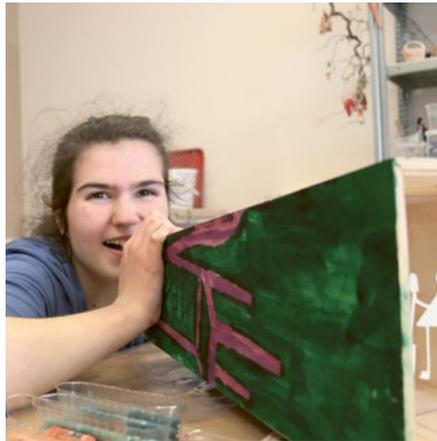
Bei den Schüler*innen der Entdeckerschule weckte, neben dem Theaterplatz mit seinem Theatron – ein halboffenes, modernes Amphitheater, auch das Blindenleitsystem auf dem Bahnhof Chemnitz besonderes Interesse.

Es stellte sich heraus, nicht jeder Mensch kennt die Funktion der Rillen- und Noppenplatten.

»Freiwillig möchte niemand über einen Berg Koffer stolpern« ...

»Freiwillig würde niemand seinen Koffer auf dem Blindenleitsystem abstellen und dadurch einem sehbehinderten Menschen den Weg versperren.« Davon gehen jedenfalls die Schüler*innen der Entdeckerschule Chemnitz, aus. Ihr Kasten soll das Blindenleitsystem auf dem Bahnhof in Chemnitz in den Fokus rücken.

Sie möchten mit ihrem Guckkasten alle Reisenden darüber informieren, was es mit den besonderen Bodenplatten auf sich hat.



»Blindenleitsysteme dienen dazu, dass sich sehbehinderte und blinde Menschen mittels Blindenlangstock selbstständig im öffentlichen Raum bewegen können. Zu diesen Leitsystemen zählen Rillen- und Noppenplatten, die sich auf Straßen und Plätzen, an Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs sowie auf Bahnhöfen befinden.«

Finanziell gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und die Aktion Mensch steht das Projekt allen teilnehmenden Mitgliedseinrichtungen kostenfrei zur Verfügung.

Die nächste Station der Reise ist Löbau.

Wir bedanken uns bei allen Projektteilnehmer*innen für die bereichernde Zusammenarbeit und die wunderbaren kreativen Ideen, die die Kunstwerke zu einem Geschenk für alle machen. Uns bleibt die Hoffnung auszusprechen, dass nicht nur die Kunstwerke zu Orten der Begegnung werden, an denen Inklusion thematisiert und gelebt werden kann.

Entdecken Sie mit uns, es ist einfach zusammen Kunst zu machen.

<https://www.dbsv.org/verkehr-umwelt.html>

SACHSEN



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch die

**AKTION
MENSCH**



»FREI:WILL:ICH«

Wann kommt eine bessere Ausstattung der Schuldnerberatung?

ROTRAUD KIESSLING, Referentin Schuldnerberatung,
Straffälligenhilfe, Wohnungsnotfallhilfe

»Was können wir uns noch leisten? Überschuldungsrisiko Inflation«

Unter diesem Motto fand die diesjährige bundesweite Aktionswoche Schuldnerberatung statt, um das doch sehr private Thema der Überschuldung in die Öffentlichkeit zu bringen, Ursachen dafür zu benennen sowie Hilfeangebote, wie das der kostenfreien gemeinnützigen Schuldnerberatung (SB), aufzuzeigen. So suchten mehr als 3.500 Personen einen der 19 Standorte der diakonischen Schuldnerberatungsstellen auf. Mit weiteren 620 Personen erfolgte ein außergerichtlicher Einigungsversuch im Rahmen der Verbraucherinsolvenzberatung.

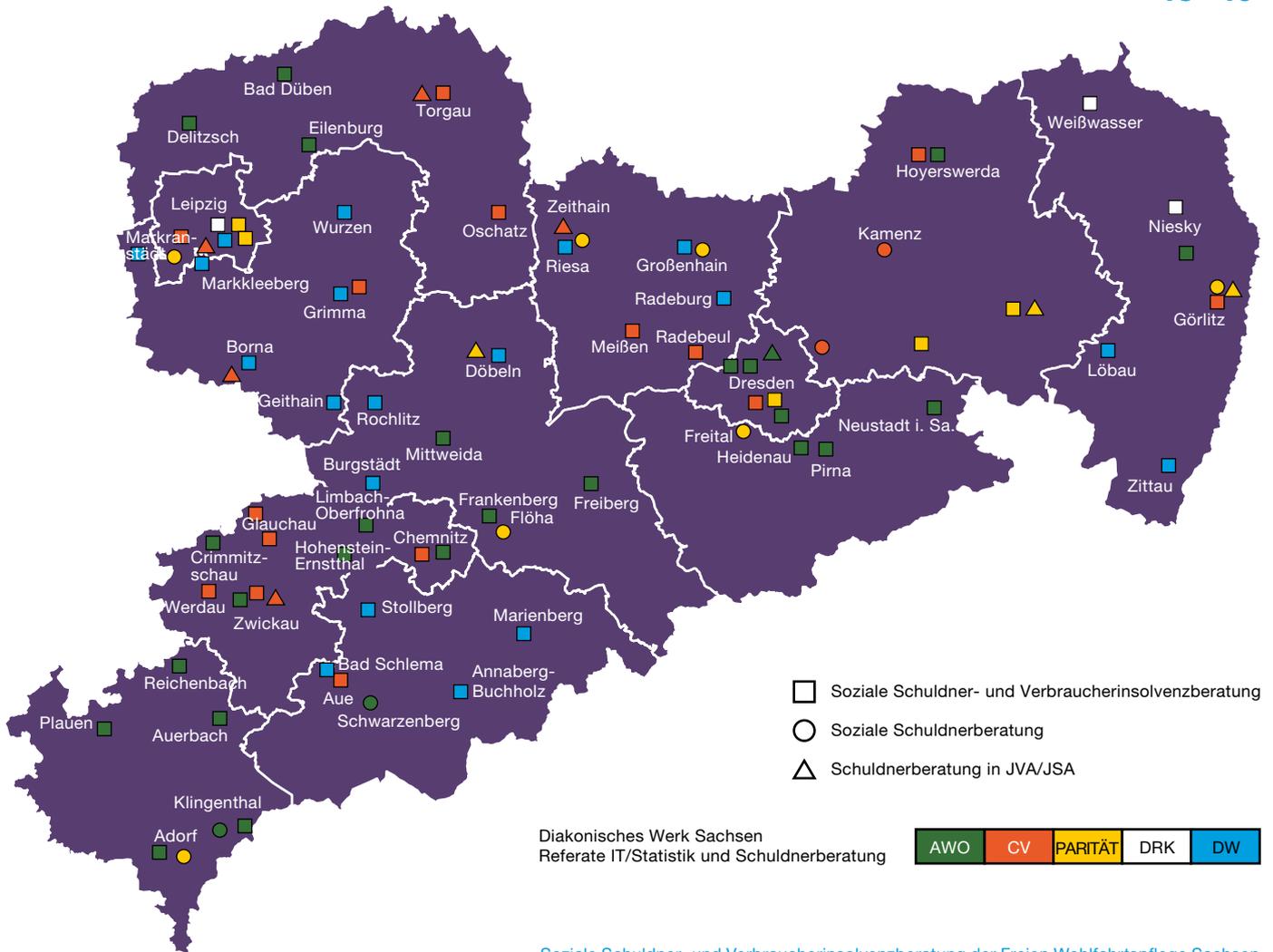
Die statistischen Daten wurden in Verbindung mit konkreten sozialpolitischen Forderungen im Lebenslagenbericht der Schuldnerberatung der Diakonie Sachsen zum Auftakt der bundesweiten Aktionswoche SB veröffentlicht.

Was können wir uns
noch leisten?
Überschuldungsrisiko
Inflation



Aktionswoche
der Schuldnerberatung
12. bis 16. Juni 2023

www.aktionswoche-schuldnerberatung.de



Soziale Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung der Freien Wohlfahrtspflege Sachsen

Ehrenamtliche Arbeit ist in den Schuldnerberatungsstellen kaum möglich

Insgesamt gibt es in Sachsen ein recht gutes Angebot an Schuldnerberatungsstellen. Allerdings ist die Kapazität dieser einzelnen Schuldnerberatungsstellen zu gering, als dass alle, die dringend Beratung benötigen, sie auch erhalten könnten. Die Kapazität der Mitarbeitenden müsste sich etwa verdoppeln. Dafür setzte sich auch in diesem Jahr die Diakonie im Rahmen der Liga der Freien Wohlfahrtspflege ein. So wurden Stellungnahmen zur novellierten Förderrichtlinie für die Verbraucherinsolvenzberatung erstellt mit dem Ergebnis, dass sich die Mittel des Freistaates Sachsen dafür etwas erhöhen. Der Einsatz von ehrenamtlich Tätigen ist in diesem speziellen Arbeitsbereich, der eine Zusatzqualifikation SB erfordert, kaum möglich. Wenn, dann müsste es dafür noch weitere Kapazitäten für die Begleitung der ehrenamtlich Tätigen geben, damit ihr Einsatz tatsächlich zu einer wirkungsvollen Unterstützung führen kann. Eine wichtige und nicht wegzudenkende Mitarbeit erfolgt durch die Verwaltungskräfte SB, welche es leider nicht in jeder SB gibt. Zur besseren Vernetzung und zum qualitativen Austausch trafen sich diese erstmalig in

einem neu gegründeten Fachkreis Verwaltungskräfte SB in der Geschäftsstelle des Landesverbandes.

Zur Sicherung der Gesamtheit SB mit sozialer SB, Verbraucherinsolvenzberatung, Vollstreckungsschutz und Prävention wurde eine Konzeption erstellt, auf deren inhaltlicher Basis sich die Finanzierung des Gesamtangebotes sowie der einzelnen Beratungsbestandteile ableiten lässt.

Im Sommer konnte das bundesweite – aus Mitteln des BMUV geförderte – Projekt »Sozialräumliche soziale Schuldnerberatung für Seniorinnen und Senioren« (SosoSchu) starten, mit zwei Standorten der Diakonie in Sachsen: bei der Diakonie Löbau-Zittau sowie der Kirchlichen Erwerbsloseninitiative Leipzig (KEL). Aus Mitteln der Haus- und Straßensammlung 2020 konnten weiterhin Präventionsprojekte, wie z. B. »Schuldnerschutz mit dem Präventionsfuchs« der KEL unterstützt werden.



STRAFFÄLLIGENHILFE

»Brücken in die Freiheit bauen« – ohne Ehrenamtliche nicht denkbar!

Freiwilliges Engagement in der Justiz: Vermittler*innen zwischen den Welten

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, sich in der Justiz freiwillig zu engagieren?

Das Ehrenamt in der Straffälligenhilfe hat eine lange Tradition. Bereits im 19. Jahrhundert wurden sogenannte »Gefangenenfürsorgevereine« gegründet, deren Mitglieder sich um Strafgefangene und Haftentlassene kümmerten. Auch heute gibt es noch viele Menschen, die sich in diesem Bereich engagieren. Die Einsatzfelder sind vielfältig:

- Einzelbetreuung von Inhaftierten
- Gruppenangebote in Justizvollzugsanstalten, wie beispielsweise Computerkurse, Bewerbungstraining, Yogakurse oder Spielenachmittage
- Betreuung von Angehörigen
- Briefkontakte zu Inhaftierten
- Begleitung bei Ausgängen
- Spendensammlungen
- Öffentlichkeitsarbeit und so weiter.

Freiwillig Engagierte vermitteln häufig zwischen »drinnen« und »draußen«. Für viele Inhaftierte sind sie die einzigen Vertrauenspersonen, denn der Kontakt zu Angehörigen und Freunden nimmt insbesondere bei längeren Haftaufenthalten immer

stärker ab. Mit den Ehrenamtlichen können die Inhaftierten offen über ihre Anliegen, Sorgen und Bedürfnisse sprechen. Zugleich berichten sie über das Leben draußen und sind so ein Fenster in die Welt außerhalb des Gefängnisses. Mitarbeitende in der Justiz und in den Angeboten der Straffälligenhilfe sind sich einig: Ohne freiwillig engagierte Menschen würde für viele Inhaftierte die letzte Brücke in die Freiheit wegbrechen.

Nicht hoch genug kann der gesellschaftliche Nutzen dieses Engagements geschätzt werden: Freiwillig Engagierte sind Wegbereiter*innen bei der Gestaltung von Empfangsräumen für Menschen, die aus der Haft entlassen werden. Im Kleinen dadurch, dass sie in ihrem Umfeld über die Menschen und die Umstände in Haft berichten und so dem oft mit Vorurteilen und Unwissenheit besetzten Begriff des »Haftentlassenen« ein menschliches Gesicht geben. Im Großen dadurch, dass sie sich für eine Verbesserung der Umstände während der Haft und für eine Gesellschaft einsetzen, die Haftentlassene eine zweite Chance bietet. Wer sich freiwillig engagieren möchte, kann sich vor Ort an die Diakonie wenden.

Heike Moerland
Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, Januar 2023

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe wählte dieses Motto des Brücken-Bauens für die diesjährige Fachtagung, um noch einmal zu verdeutlichen, wie wichtig ein gutes Übergangsmanagement für Menschen mit Haftenerfahrung ist und speziell die Nachsorge für Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen in Haft. Die Diakonie Sachsen ist im Rahmen ihrer Mitwirkung im Vorstand des Ev. Bundesfachverbandes für Existenzsicherung und Teilhabe e. V. (EBET), der Wohnungsnotfall- und Straffälligenhilfe, der Landesreferentenkonferenz Straffälligenhilfe der Diakonie Deutschland und damit im Vorstand der BAG-S e. V. (Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe e. V.) daran beteiligt, die Bedürfnisse dieser sehr benachteiligten Gruppe von Menschen zu vertreten. Im Facharbeitskreis Straffälligenhilfe kamen die aktuellen Themen in den Blick, welche weiter auch auf politischer Ebene anzugehen sind. So setzt sich die Diakonie Sachsen für ein Landes-Resozialisierungsgesetz ein, nachdem inzwischen in anderen Bundesländern derartige Gesetze konkreter in den Blick genommen wurden.



Armut darf nicht zu Haft führen

Die Abschaffung der Ersatzfreiheitsstrafe war ein weiteres wichtiges Thema, denn eine Verurteilung zu einer Geldstrafe – z. B. bei »Erschleichung von Beförderungsleistungen« – darf nicht zu Freiheitsentzug führen, nur weil die finanziellen Mittel nicht aufgebracht werden können. Armut darf nicht zu Inhaftierung führen. Auf Landesebene haben wir uns weiterhin für die Entkriminalisierung der Verwendung von Cannabis als Genussmittel und eine Reform der Drogenpolitik unter Beachtung wirkungsvoller Vorschriften zum Jugendschutz eingesetzt.

Das Ehrenamt in der Freien Straffälligenhilfe bildet eine wichtige Brücke zwischen »drinnen« und »draußen«, welches hauptsächlich über die vier Arbeitskreise des »Schwarzen Kreuzes« in Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau geleistet wird. Ein Beitrag zur Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit im Justizvollzug wurde vom Ev. Bundesfachverband EBET e. V. veröffentlicht: www.ebet-ev.de

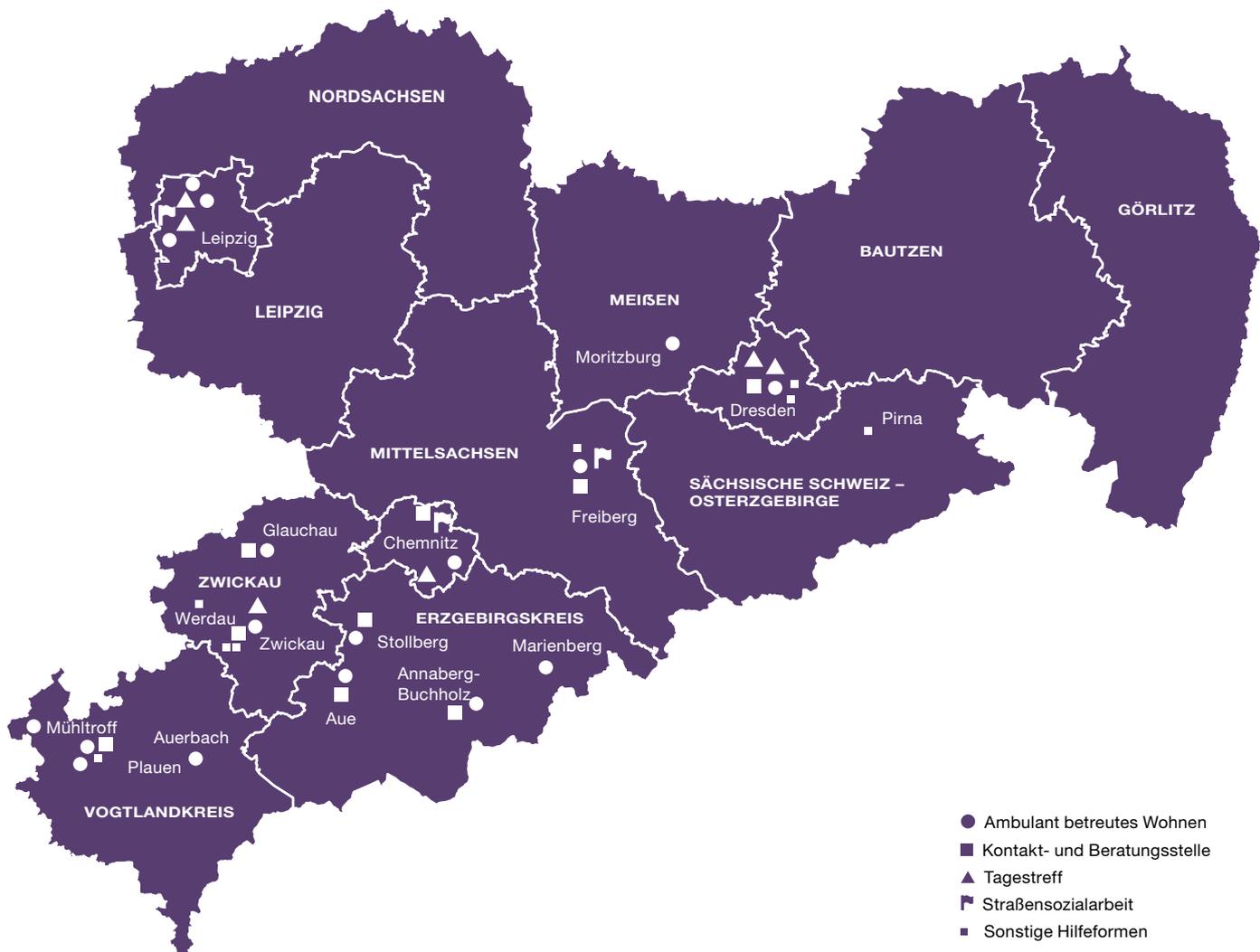
Die Arbeit des »Schwarzen Kreuzes« wurde – wie auch die der Freien Straffälligenhilfe der Diakonie Westsachsen Stiftung – mit der Kollekte 2017 weiterhin unterstützt.

WOHNUNGSNOTFALLHILFE

Dieses Motto der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe zur diesjährigen Bundestagung weist auf das Ziel der Bundesregierung hin, bis zum Jahr 2030 Wohnungs- und Obdachlosigkeit überwunden zu haben. Um dies zu erreichen, wird ein Nationaler Aktionsplan (NAP W) erstellt. Die Liga der Freien Wohlfahrtspflege Sachsen hat ebenso einen Maßnahmenkatalog vorgelegt, um dieses Ziel in greifbare Nähe rücken zu lassen – und sich im Rahmen einer Fachtagung am 31. August 2023 in Dresden gefragt, ob dieses Ziel eigentlich umsetzbar oder schlichtes Wunschdenken bleibt. Mehr als 100 Teilnehmende setzten sich mit der Frage auseinander, wie die Teilhabe für Menschen in Wohnungsnot erreicht werden kann. Teilhabe heißt: Eine sichere Wohnung, die Möglichkeit, sich den Lebensunterhalt selbst zu verdienen und unabhängig von

»Trotz Krisenzeiten am Ziel festhalten«

Sozialleistungen zu sein, – einen stabilen Zugang zu sozialen Leistungen zu haben, wenn Erwerbstätigkeit nicht relevant ist, wie z. B. für Rentnerinnen und Rentner oder erwerbsunfähige Menschen, – ein Zugang zu medizinischer Versorgung und der Zugang zum bedarfsgerechten Hilfesystem.



Die Diakonie Sachsen hielt in den meisten Landkreisen und Großstädten Angebote der Wohnungsnotfallhilfe (WNH) vor, um im Auftrag der öffentlichen Träger (subsidiär) den rechtlich verankerten Bedarf an Hilfe sichern zu können (§§ 67 bis 69 SGB XII). So erhielten allein in den Kontakt- und Beratungsstellen für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen und im ambulant/stationär betreuten Wohnen 3.108 Personen Beratung und Unterstützung.

Diakonischer Träger im Landkreis/Jahr	Stadtmission Chemnitz	Stadtmission Dresden	Diakonie Erzgebirge im Landkreis Erzgebirgskreis	Quelle e.V. und JUH in Leipzig	Diak. Werk Freiberg in Mittelsachsen	Stadtmission Plauen im Vogtlandkreis	Stadtmission Zwickau im Landkreis Zwickau	Zusammen
2005	377	782	29	165	94	145	162	1.754
2015	208	1.144	237	157	119	257	600	2.722
2020	360	989	321	195	88	469	756	3.178
2022	262	1.100	322	201	73	475	675	3.108

Knapp ein Drittel waren Frauen, die meisten waren 25 bis 45 Jahre alt und erhielten Bürgergeld (siehe jährliche Lebenslagenerhebung Wohnungsnotfallhilfe Diakonie Sachsen). Tagestreffs/-aufenthalte sichern einen ganz niedrigschwelligen Zugang. Hier engagieren sich auch ehrenamtlich Tätige, welche oftmals selbst aus der Wohnungslosigkeit kommen und sich dem Angebot (noch) verbunden fühlen. Die Spendenmittel aus der Haus- und Straßensammlung WNH 2019 wurden nun mit einem letzten Antrag eines solch niedrigschwelligen Angebotes – »Teekeller Quelle« – ausgeschöpft. Spendenmittel aus der DNN-Advents-Spendenaktion für »Obdachlose« wurden und werden kontinuierlich an die Träger von Wohnungsnotfallhilfe im Verbreitungsgebiet der DNN sowie an Menschen in Wohnungsnot ausgezahlt.

Neben Fachgesprächen auf Regional-, Landes- und Bundesebene – z. B. mit dem SMS, SMR und SMI, im Arbeitskreis beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., im Facharbeitskreis Wohnungsnotfallhilfe, in der Schwerpunktsitzung WNH des Liga FA Soziales – fand in der Kommission nach § 79 SGB XII weiterhin die Verhandlung zu einem neuen Rahmenvertrag nach § 80 SGB XII einschließlich der drei Leistungstypen für die WNH statt. Dieser Rahmenvertrag soll – nach Unterzeichnung – auf den derzeitigen Rahmenvertrag nach § 79 SGB XII folgen.

Ein Höhepunkt im Jahr war der Besuch der Kommissarin für Menschenrechte des Europarates, Dunja Mijatović, in

Dresden. Sie informierte sich zu den Themen Armut und Wohnungslosigkeit und stellte u. a. fest: »Deutschland verfügt zwar über ein gut entwickeltes Sozialsystem, aber die anhaltenden Herausforderungen beim Zugang zu sozialen Rechten haben zu einem besorgniserregenden Ausmaß an Armut, sozialer Ungleichheit und Obdachlosigkeit geführt, von dem ein wachsender Teil der Bevölkerung betroffen ist.«

Dieses Fazit entspricht exakt den Wahrnehmungen der Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie Sachsen. Um das oben genannte Ziel zu erreichen, müssen die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut und Wohnungsnot endlich greifen und Hürden tatsächlich abgebaut werden.





»Endlich nicht mehr traurig zuhause rumsitzen!«

Interview mit dem Gruppenhelfer in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Roßwein

Thomas Flieher, 41 Jahre, ist seit 1. Januar 2023 im Bundesfreiwilligendienst (BFD) in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Roßwein tätig.

Herr Flieher, was hat Sie bewogen, einen BFD zu machen?

Thomas Flieher Ich war langzeitarbeitslos und saß zuletzt nur noch traurig zuhause. Da bekam ich das Angebot, als Wiedereinstieg ins Berufsleben hier in der Roßweiner Werkstatt einen solchen Dienst anzutreten.

Und dann? Hat Sie der Gedanke, in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu arbeiten, erstaunt?

Thomas Flieher Nein, überhaupt nicht. Ich habe mich dort gemeldet und eine Woche lang probegearbeitet, um zu schauen, ob es mir gefällt und ich der Belastung standhalte.

Welche Ausbildung haben Sie gemacht?

Thomas Flieher Oh, ich bin sowohl gelernter Mechatroniker als auch gelernter Bürokaufmann.

Zuletzt habe ich bei einer Computerfirma gearbeitet. Dann wurde ich arbeitslos, weil ich eben nicht so belastbar bin.

Wie hat Ihnen die Probe-Woche gefallen?

Thomas Flieher Sehr gut! Es ist genau das Richtige für mich! Ich habe mich auf Anhieb wohl und willkommen gefühlt! Und wusste schnell, dass ich hierbleiben wollte. Mein Tag hat wieder eine Struktur und ein Ziel – das ist prima!

Was sind Ihre Aufgaben?

Thomas Flieher Ich unterstütze als Gruppenhelfer eine Werkstattgruppe von 18 Leuten bei ihrer Arbeit – in der Regel sind das Montage- und Verpackungsarbeiten für Firmen aus der Umgebung. Ich stelle die Arbeit zusammen und mache auch die Qualitätskontrolle. Das macht mir so viel Freude! Und ich habe Verantwortung, dass die Aufträge sorgfältig abgearbeitet werden. Ich arbeite 21,5 Stunden die Woche – das kann ich gut bewältigen! Und wenn mal jemand krank oder sonst Not am Mann ist, arbeite ich auch mal länger.



Werkstätten für Menschen mit Behinderung – eine inklusionswidrige Subkultur?

Zum wiederholten Male hat ein UN-Bericht Deutschland bescheinigt, dass es bei Umsetzung von Artikel 27 der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) gewaltig hinterherhinkt. Von bedingungsloser Einbeziehung, gleichberechtigter Teilhabe, selbstverständlicher Dazugehörigkeit und barrierefreiem Zusammenleben von Menschen mit Behinderung sei Deutschland weit entfernt. Vor allem das »Werkstätten«-System wird als eine inklusionswidrige Subkultur, als »Sonderwelt« angeprangert.

Gefordert ist der Arbeitnehmerstatus für Beschäftigte im Arbeitsbereich, der »Werkstatt«-Lohn sollte ein existenzsichernder Monatslohn werden und auf dem gesetzlichen Mindestlohn basieren – und: »Werkstätten« müssen zu Übergangsstätten für alle werden, die auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wollen und können.

Doch bis dahin ist es wohl noch ein weiter Weg. Denn der bundesdeutsche Arbeitsmarkt ist eben nicht inklusiv – trotz der rechtlich deutlicheren Verpflichtung für die Unternehmen, Personen mit besonders erschwerenden Beeinträchtigungen nach § 155 SGB IX zu beschäftigen. Doch viele zahlen lieber eine Ausgleichsabgabe. So sind es eben doch vor allem WfbM, die Menschen mit Behinderung einen Arbeitsplatz geben.

Anne Möbius, Leiterin der Roßweiner Werkstätten, hat durchaus Sympathie für eine Reformierung der Werkstätten, aber: »Das Problem ist vielschichtig. Wenn wie bei uns hier in Roßwein – einer ausgesprochen strukturschwachen Gegend –, Menschen mit Behinderung keine Chance auf eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben, wo sollen sie denn dann hin? Hier haben sie Anspruch auf einen Werkstattplatz und die Werkstatt hat die Aufgabe, sie so zu qualifizieren, dass sie anschließend eine feste Beschäftigung in der Werkstatt oder eine Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ausüben können!« Möbius sagt auch, dass es natürlich stimme, dass nur sehr wenige Menschen mit Behinderung den Sprung von der WfbM auf den allgemeinen Arbeitsmarkt schaffen. »Aber das liegt doch nicht an uns. Denn wir haben die Qualität unserer Bildungsangebote dramatisch verbessert. Denken Sie beispielsweise an die Bildung gemäß Praxisbaustein. Da sind wir bundesweit doch ganz vorne!«

Bildungsmaßnahmen für Menschen mit Behinderung finden im Eingangsverfahren und im Berufsbildungsbereich (BBB) der WfbM statt und dauern maximal 27 Monate. Während dieser Maßnahme stehen den behinderten Teilnehmerinnen und Teilnehmern soziale und begleitende Fachdienste zur Verfügung. Sie stellen die medizinische, pädagogische, psychologische und soziale Betreuung der behinderten Beschäftigten sicher. »Hier bietet die Werkstatt also einen Schutzraum, den viele Menschen mit Behinderungen sehr zu schätzen wissen«, sagt Anne Möbius. »Die Werkstätten sind ein wichtiger Ort

Verstehen Sie sich gut mit »Ihren« Beschäftigten und den Mitarbeitenden?

Thomas Flieher Ja, also ich empfinde das so. Ich komme gut klar und die Atmosphäre ist herzlich und entspannt. Das ist für alle wichtig, weil die Arbeit dann Freude macht.

Wie geht es weiter?

Thomas Flieher Also, ich habe gemeinsam mit der Werkstattleitung eine Verlängerung des Bundesfreiwilligendienstes beantragt und kann jetzt bis Ende Juni 2024 hier arbeiten. Was danach kommt? Ich hoffe, ich kann hierbleiben!

**DAS GESPRÄCH FÜHRTE
SIGRID WINKLER-SCHWARZ**

und sie werden bleiben. Sie sind auch keine Bastelstube, sondern wir müssen genauso wie andere Unternehmen schauen, dass wir im Arbeitsbereich wirtschaftlich arbeiten. Wir sind verlässliche Partner für unsere Kunden aus Industrie, Handwerk und dem privaten Bereich und liefern höchste Qualität. Aber die Finanzierung wird zunehmend schwieriger! Zum Beispiel müssen die Steigerungsbeträge des Werkstatt-Lohnes der Mitarbeitenden komplett selbstständig erwirtschaftet werden sowie produktionsbedingte Investitionen und Instandhaltungen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. In der derzeitigen wirtschaftlichen Lage sind Preisverhandlungen mit den Kunden nicht immer einfach und erfordern viel Know-how«, sagt Möbius.

Auch die inklusiven Instrumente des Bundesteilhabegesetzes wie das persönliche Budget (§ 29 SGB IX), das Budget für Arbeit (§ 61 SGB IX) und das Budget für Ausbildung (§ 61 a SGB IX) griffen nur schlecht. »Die dafür zuständigen Ämter und Behörden verhalten sich eher restriktiv und die Kostensätze, die der Kommunale Sozialverband bereit ist zu zahlen, liegen bundesweit ganz hinten.«

Und auch die Anreize für die Beschäftigung bei öffentlichen und privaten Arbeitgebern werden kaum genutzt. Das Budget für Arbeit ermöglicht behinderten Menschen eine Alternative zur Beschäftigung in einer Werkstatt, weil Unternehmen einen Ausgleich für die Minderleistung des behinderten Beschäftigten erhalten. Darüber hinaus werden die erforderlichen Assistenzleistungen finanziert. »Aber: Der Antragsaufwand dafür ist sehr hoch und personalintensiv und dauert lange. Zudem reichen die vom KSV genehmigten (Assistenz-)Leistungen für viele nicht aus.«

Mit großer Skepsis sieht die Werkstatt-Chefin auch der Anerkennung »Anderer Leistungsanbieter« im Berufsbildungsbereich entgegen. Der Gedanke dahinter ist, dass mit dieser »Marktöffnung« das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen mit



Behinderung gestärkt werden soll. »Das halte ich für keine gute Idee, wenn jetzt private Bildungsanbieter das Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich anbieten dürfen, ohne zum einen die Vielfalt der Bereiche einer WfbM vorhalten zu müssen/können und zum anderen keine inklusive Berufsschule ersetzen.«

Grundsätzlich, so die versierte Praktikerin, wäre an der einen oder anderen Stelle eine Weiterentwicklung der Werkstättenverordnung wünschenswert, »vor allem um die angestiegenen Ansprüche an pädagogischer Betreuung absichern zu können. Also zum einen höhere Gruppenschlüssel im Arbeitsbereich, um Mitarbeitende noch individueller fördern und auf den allgemeinen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vorbereiten zu können. Ebenfalls wichtig wären zusätzliche finanzielle Leistungen für ein umfangreiches und kompetentes Übergangsmangement!«

Der kritische Blick: Werkstätten bieten mehr als Teilhabe am Arbeitsleben

MICHAELA BARTEL, Referentin Teilhabe am Arbeitsleben

Werkstätten für Menschen mit Behinderungen oder andere Angebote zur Teilhabe am Arbeitsleben sind geeignete Einsatzstellen für Freiwilligendienste. Im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres oder des Bundesfreiwilligendienstes erhalten die Teilnehmer*innen einen Einblick in die verschiedenen Werkstatt-Bereiche, können ihre Kompetenzen einbringen und machen ihre Erfahrungen in der Begleitung mit Menschen mit Behinderung. Für die Einrichtungen sind sie oft eine wichtige Ergänzung zum Fachpersonal.

Veränderungsprozesse gestalten

Die Ergebnisse der noch von der unionsgeführten Bundesregierung in Auftrag gegebenen Studie zur Entwicklung eines transparenten, nachhaltigen und zukunftsfähigen Entgeltsystem für Menschen mit Behinderungen in Werkstätten und deren Perspektiven auf dem ersten Arbeitsmarkt waren insbesondere zum Jahresende ein zentraler Arbeitsschwerpunkt. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) identifizierte vier Handlungsfelder (1. Zugänge in die WfbM; 2. Übergänge aus der WfbM auf den allgemeinen Arbeitsmarkt; 3. Entgelt in WfbM: Transparenz und Angemessenheit; 4. Teilhabe von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf), die mit den relevanten Akteuren (Werkstattträgern, Kostenträgern, Verbänden, Interessenvertretungen) auf Bundesebene zu diskutieren seien. Auch Träger diakonischer Einrichtungen werden dazu informiert und angeregt, sich aktiv einzubringen. Der noch für Dezember angekündigte Gesetzesentwurf wurde allerdings noch nicht vorgelegt.

Gerade Werkstätten für Menschen mit Behinderungen unterliegen immer wieder dem kritischen Blick, wenngleich sich die Bundesregierung auch weiterhin nicht für eine »Abschaffung« der Werkstätten ausspricht. Sie werden als wichtige Teilhabeorte gewürdigt. Gleichzeitig besteht aber die Forderung nach besseren Übergangsmöglichkeiten von Werkstattbeschäftigten auf den ersten Arbeitsmarkt. Um diese anzubahnen, sind im Bundesteilhabegesetz sowie in den fortfolgenden gesetzlichen Regelungen (Teilhabestärkungsgesetz, Gesetz für einen inklusiven Arbeitsmarkt) zwar flankierend neue Leistungen eingeführt und vorgesehen, jedoch liegen die notwendigen Rahmenbedingungen, die ein Arbeitsmarkt braucht, um inklusiv zu werden, in weiter Ferne.

In Sachsen ist die Diakonie Sachsen im Rahmen der Kommission § 131 SGB IX und vor dem Hintergrund der Umsetzung des Landesrahmenvertrages aktiv eingebunden. Das Referat arbeitet ebenfalls an zukunftsorientierten Leistungs- und Strukturmerkmalen für den Arbeitsbereich WfbM, den Arbeitsbereich bei anderen Leistungsanbietern, das Budget für Arbeit sowie den Förder- und Betreuungsbereich (FBB) mit. In diese Arbeit fließen u. a. die Rückmeldungen bzw. das Meinungsbild der Fachkräfte aus den diakonischen Einrichtungen mit ein.

Die Leistungs- und Strukturmerkmale sind inhaltlich geeint. Weiterführend soll ein praktikables, landesweit vergleichbares und ICF orientiertes Verfahren zur Gruppenbildung und -zuordnung (gemäß § 125 Abs. 3 Satz 3 SGB IX) für den Arbeitsbereich von Werkstätten und bei anderen Leistungsanbietern erarbeitet werden.



Kalkulationsgrundlage für Werkstätten

Zur Gestaltung der Maßnahmekosten für das Eingangsverfahren/den Berufsbildungsbereich arbeitet die Diakonie Sachsen in der Verhandlungsgruppe der LAG WfbM/Liga der freien Wohlfahrtspflege mit. Hierzu erfolgen jährliche Kostensatzverhandlungen vor dem Hintergrund des entsprechenden Rahmenvertrages. In diesem Jahr wurde in einer ergänzenden Arbeitsgruppe, gemeinsam mit dem zuständigen Kostenträger (Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Chemnitz und dem Regionalen Einkaufszentrum Bayern/Sachsen), eine Kalkulationsgrundlage für die Kostensatzverhandlungen erarbeitet und den Anbietern sächsischer Werkstätten vorgestellt. Mit der Kalkulationsgrundlage erhalten Werkstätten die Möglichkeit, die Maßnahmekosten für das Folgejahr individuell zu vereinbaren.

Umsetzung der UN-Behindertenrichtlinie in Sachsen bleibt Dauerthema

Ergänzend zu den Leistungsangeboten sowie Facharbeitskreisen für diakonische Träger arbeitet das Referat innerhalb der Liga sowie mit der LAG WfbM sowie der LAG Inklusionsfirmen eng zusammen. Wichtig dabei ist, dass auch ein regelmäßiger Informationstransfer aus übergeordneten Gremien und Arbeitskreisen (bspw. Allianz zur Beschäftigungsförderung von Menschen mit Behinderung in Sachsen, Werkstattgespräche unter Beteiligung des Sprecherrates der Werkstatträte Sachsen am SMSGZ) erfolgt.

Die Leitung der Arbeitsgruppe Teilhabe am Arbeitsleben im Rahmen der Fachausschusses Teilhabe und Rehabilitation der Liga der freien Wohlfahrtspflege unterliegt ebenfalls dem Referat und es wurde in diesem Gremium ein umfassendes Diskussionspapier erstellt, sich mit den Maßnahmen des novellierten Sächsischen Aktionsplanes zur Umsetzung der UN BRK befasst.

Das Projekt PRAXISBAUSTEIN – berufliche Bildung und Qualifizierung für Menschen mit Behinderung endete erfolgreich im Mai 2021 und wurde als »Fachstelle PRAXISBAUSTEIN« an der DiAkademie Moritzburg nachhaltig etabliert. Das Liga Projekt wurde über mehrere Projektphasen von der Diakonie Sachsen federführend koordiniert. Im Rahmen der Mitarbeit im Arbeitsausschuss PRAXISBAUSTEIN setzt sich die Diakonie Sachsen weiterhin aktiv dafür ein, dass die im Projekt erreichten Ergebnisse eingehalten und weiterentwickelt werden. Dazu zählt auch die weitere Lobbyarbeit, dass die Dauer der beruflichen Bildung in WfbM an reguläre Ausbildungszeiten angepasst und berufliche Bildung und Qualifizierung vom Menschen mit Behinderung in den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) eingebunden wird.

Handlungsempfehlung zur Fort- und Weiterbildung für Menschen mit Behinderung

Die Diakonie Sachsen (Referat Teilhabe am Arbeitsleben) hat für die Liga der freien Wohlfahrtspflege im Projekt der LAG WfbM »Lebenslanges Lernen im Arbeitsbereich« den Vorsitz des Beirates inne. Das Projekt ist für drei Jahre ausgerichtet und verfolgt das Ziel, für Menschen mit Behinderung im Arbeitsbereich der WfbM, adäquate Fort- und Weiterbildungsangebote zu identifizieren und zu erproben. Ferner soll eine Handlungsempfehlung für alle sächsischen Werkstätten zur Umsetzung von Fort- und Weiterbildungen erarbeitet werden. Die Referentin ist über die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAG FW) in eine Arbeitsgruppe der Bundesarbeitsgemeinschaft Rehabilitation zur Novellierung der »Empfehlungen für einen gemeinsamen Reha-Prozess« berufen worden.

Motivation und Freiwilligkeit zur Teilnahme: Im Rahmen des Zuverdienstes teilhaben

Zuverdienstangebote bieten Chancen und Perspektiven für Menschen mit chronisch psychischen oder Suchterkrankungen. Die Angebote widmen sich einer Zielgruppe, die den Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes auf Grund ihrer Erkrankung nicht, nicht mehr oder noch nicht wieder nachkommen können, denen jedoch eine Arbeitsfähigkeit bescheinigt wird.

Bei meinem Besuch im Netzwerk Mittweida im November, lerne ich Herrn Z. und Herrn E. kennen. Sie erzählen mir aus ihrem Lebensalltag, von Höhen und Tiefen, von ihrer früheren Berufstätigkeit, aber auch von der Abhängigkeit und von der





Kraft, die der Weg aus der Sucht braucht. Sie berichten mir, welche Bedeutsamkeit es für sie beide hat, hier im Netzwerk Mittweida im Rahmen des Zuverdienstes einer Beschäftigung (bis max. 14,9 Std./Woche) nachgehen zu können und »das hier« nicht mit einem Enddatum fixiert, sondern zeitlich offen ist. Einige Jahre kommen sie schon »aus eigener Motivation und aus freien Stücken« hierher. Sie arbeiten im MÖBELWERT in der Polsterei, geben alten Sesseln, Stühlen und Sofas ein zweites Leben. »Es ist schön zu sehen, was wir schaffen und es ist schön, Kundenwünsche zu erfüllen«, meint Herr Z. Dass es keinen Auftragsdruck gibt, ist für beide enorm wichtig. Sie erledigen Kundenaufträge und -wünsche in ihrem Tempo. Für ihre Tätigkeit erhalten sie eine Aufwandsentschädigung als Zuverdienst zu ihrem Bürgergeld- oder Rentenbezug.

Das Netzwerk bietet ihnen aber viel mehr: Neben der Gemeinschaft unter- und miteinander und der Beschäftigung, finden die Teilnehmenden hier Anerkennung und werden durch die Mitarbeitenden individuell beraten, begleitet, angeleitet und erhalten »Hilfe zur Selbsthilfe«.

Das Netzwerk Mittweida feierte in 2023 sein 30-jähriges Bestehen! Das Sozialunternehmen ist ein Knotenpunkt in der Region Mittelsachsen und stark »vernetzt« mit verschiedenen Akteuren aus bspw. Politik, Wirtschaft, Leistungsträgern und anderen Unterstützungsstrukturen. Auf meine Frage, was sie sich für ihr Unternehmen wünsche, antwortet Anne Kathrin Koch, Geschäftsführerin des Unternehmens: »Sozialunternehmen brauchen mehr Anerkennung und Wertschätzung für ihre Arbeit! Die Begleitung von Menschen, die auf unterschiedlichste Unterstützung angewiesen sind und diese hier in vielfältiger Form finden und in Anspruch

nehmen können, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern wichtiger Bestandteil für die Gemeinschaft!« Dies geht vor allem dann verloren, wenn es um die Finanzierung von Angebotsstrukturen geht. »Hier sind ständiges Geschick, Flexibilität und das Jonglieren mit Fachkraftstunden und deren Finanzierung gefragt. Ich wünsche mir hier mehr Vertrauen in unsere Arbeit und eine Reduzierung des Verwaltungsaufwandes wenn wir längst etablierte Angebote weiterführen oder wenn wir sie flexibel an den Bedarf anpassen wollen! Wie wäre es schön, wenn wir gemeinsam den Ansatz von Marie Ebner-Eschenbach beherzigten: »Wenn jeder dem anderen helfen wollte, wäre allen geholfen!«

Seit längerer Zeit streben die Leistungserbringer in Sachsen gemeinsam mit der LAG-Inklusionsfirmen/ Zuverdienst und der Liga eine Verbesserung der Konditionen für Anbieter von Zuverdienstangeboten an. Mit der Novellierung der Förderrichtlinie Richtlinie Psychiatrie und Suchthilfe ist im Jahr 2023 stückweise auch eine Verbesserung gelungen. Aber es braucht mehr: Das Angebot muss besser und nachhaltiger ausgestattet werden und es müssen weitere Zuverdienstangebote entstehen und sich langfristig etablieren können. Nicht nur, weil der Bedarf danach sehr groß ist, sondern auch, weil diese Angebote sehr viel mehr leisten als Teilhabe am Arbeitsleben und für die Zielgruppe in vieler Hinsicht »lebenswichtig« sind.



BESONDERE WOHNFORMEN

Es bleibt gleichermaßen spannend wie herausfordernd

CHRISTIN DÖRBECK, Referentin Eingliederungshilfe/Besondere Wohnformen

Das Jahr 2023 war im Bereich der besonderen Wohnformen sowohl mit alten als auch neuen Herausforderungen beschäftigt. Die voranschreitende Weiterentwicklung des Rahmenvertrages und zahlreiche Beteiligungsprozesse auf Landesgesetzgebungsebene banden die Kapazitäten.

Stellenwechsel im Bereich

Kerstin Jahn wechselte nach 12 Jahren Referentinnentätigkeit im Bereich der besonderen Wohnformen zurück in die Praxis. Sie hat mit ihrem Engagement, Professionalität und Expertise die letzten Jahre einen großen Einfluss auf die Weiterentwicklung der Angebote im Bereich der besonderen Wohnformen gehabt.

Bis zum Frühjahr 2023 leitete sie den Fachverband der »Evangelischen Behindertenhilfe und Psychiatrie in Sachsen«. Unter ihrer Federführung wurde – in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Arbeitsausschüsse – eine Informationsbroschüre zum Thema Personalgewinnung und Fachkräftemangel erarbeitet, die auf der Mitgliederversammlung des Fachverbandes veröffentlicht wurde. Zudem ist es gelungen, ein regelmäßiges Gesprächsformat zwischen der Hausspitze des Kommunalen Sozialverbandes, dem Vorstand der Diakonie Sachsen und Vertreter*innen des Leitungskreises zu etablieren. In dessen Rahmen können wichtige Anliegen und strategische Ausrichtungen der diakonischen Träger in Sachsen beraten werden.

Weiterhin fand in den Arbeitskreisen – in Zusammenarbeit mit der BGW – ein Workshop zum Thema »Psychische Gesundheit« statt. Die Vernetzung der Einrichtungen und der Austausch zu fachlichen Fragen und Anliegen bilden einen wichtigen Baustein für die diakonischen Wohnangebote in Sachsen.

Nach einem halben Jahr Vakanz übernahm im Oktober 2023 Christin Dörbeck den Bereich. Sie führt die Zusammenarbeit der Träger in den Arbeitskreisen weiter und übernimmt selbstverständlich auch alle weiteren Aufgaben und Verpflichtungen:

So wurden in den Arbeitskreisen gemeinsam mit den Einrichtungen die Themen »Sozialtherapeutische Wohnstätten« und »gemeinschaftliches Wohnen« weiterentwickelt und die Themen »Gewaltschutz«, »Stand der modellhaften Erprobung«, sowie die »neuen Anforderungen der Heimaufsicht und des KSV Sachsen« beraten.

Im Rahmen der AG Konzeptentwicklung und modellhafte Erprobung wurden die diakonischen Interessen – hinsichtlich der Ausgestaltung einer neuen Leistungs- und Vergütungssystematik – eingebracht. Die größte Herausforderung bestand darin, sich zwischen Kostenträgern und Leistungserbringern auf eine Zuordnung zu Gruppen mit vergleichbaren Bedarfen zu einigen. Dies ist im Ergebnis gelungen und die diakonische Modelleinrichtung befindet sich aktuell in Vorbereitung des Abschlusses von Verhandlungen für den Modellzeitraum.

Mit dem Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt finden regelmäßig Gespräche im Rahmen der Arbeit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege statt. Ein Schwerpunktthema im letzten Jahr war die Novellierung des Sächsischen Betreuungs- und Wohnqualitätsgesetzes hin zu einem Wohn- und Teilhabegesetz. Problematisch daran war, dass die Gesetze sowohl für den Bereich der Pflege als auch für den der Eingliederungshilfe gelten sollten, dabei aber die Pflege im Fokus des Novellierungsprozesses stand. In vielen Stellungnahmen und Fachgesprächen ist es gelungen, dass sich wenigstens ein Teil der diakonischen Interessen in dem aktuellen Referentenentwurf wiederfindet.

Wegfall der Fachkraftquote?

Aktuell gibt es viele Diskussionen zum geplanten Wegfall der Fachkraftquote sowie zur Fachkraftanerkennung. Bei der Fachkraftquote handelt es sich vereinfacht gesagt um das Verhältnis von Fachkräften, die in einer Einrichtung tätig sein müssen, bezogen auf die Anzahl an Bewohnern einer Einrichtung. Sowohl die Liga als auch die diakonischen Träger wünschen sich eine größere Flexibilisierung bei der Fachkraftanerkennung und die Sicherstellung von Qualitätsstandards in den besonderen Wohnformen.

Das Ministerium hat sich für die Abschaffung einer Fachkraftquote und damit für Individualisierung entschieden. Unklar bleibt jedoch, wie eine individuelle und transparente Bemessung des Fachkräfteeinsatzes in den Einrichtungen erfolgen kann. Die Diakonie befindet sich derzeit mit den Mitgliedern der Liga in Absprache, wie im Übergangszeitraum die Qualität der Einrichtungen erhalten bleibt, ohne ein flächendeckendes Bemessungsinstrument vorliegen zu haben.

»Behandlungsvereinbarung« ist ein wesentlicher Fortschritt

Eine positive Entwicklung ist im Bereich des SächsPsychKHG zu bemerken. Die Novellierung bringt einen zeitgemäßen und fortschrittlichen Umgang mit den Bedarfen der Menschen mit psychischen Erkrankungen mit sich. Im Gesetz werden der Patient und die Vernetzung in den Vordergrund gerückt. Ambulante Angebote haben explizit Vorrang. Auf eine engere Vernetzung der Akteure im Sozialraum wird hingewirkt. Zudem soll ein Krisendienst, wie am Beispiel von Bayern, etabliert werden. Die Unterbringung in Krisensituationen soll wohnortnah erfolgen. Zudem gibt es die Möglichkeit, Patient*innen in anerkannten Einrichtungen unterzubringen, die eine Hospitalisierung – durch dauerhafte stationäre Aufnahme auf einer geschlossenen psychiatrischen Station – verhindern soll. Zum ersten Mal ist es den Patient*innen ebenfalls möglich, mit Ärzt*innen eine »Behandlungsvereinbarung« zu treffen, sodass bei akuten Krankheitsepisoden mit dem erklärten Willen gehandelt werden kann, ohne richterliche Beschlüsse beantragen zu müssen.

Das politische Ringen um den Bundeshaushalt bringt bis zum Ende des Jahres Unsicherheit für den sozialen Bereich mit sich. Es ist abzuwarten, wie die Bundesregierung mit der Herausforderung einer gerechten Verteilung umgehen wird.

DIAGNOSTIK IN DER INTERDISZIPLINÄREN FRÜHFÖRDERUNG

DOROTHEE WIEDMANN, Bereichsleitung Kinder/Jugend/Teilhabe



FREI:WILL:ICH

Wirklich freiwillig ist dies nicht und es ist auch kein klassisches Ehrenamt, doch die seit über 10 Jahren geforderten Diagnostikzeiten werden von den Rehabilitationsträgern der interdisziplinären Frühförderung nicht in dem Umfang gewährt, wie es für eine fachlich gute Diagnostik braucht. Die Bedarfslagen der Kinder werden immer komplexer, die Familien unsicherer, dies erfordert auch für eine fundierte Diagnostik Zeit. Durch die Diagnostik erhalten Kinder und deren Familien Zugang zur Leistung, Zugang zu der Förderung. Zur Erstellung eines Förder- und Behandlungsplanes braucht es diese Untersuchungsergebnisse und wurden vor einigen Jahren die Förderbedarfe fast ausschließlich an den Einschränkungen, Behinderungen fest gemacht, wird mit dem neuen SGB IX eine Bedarfsermittlung nach der Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation gefordert (ICF CY – International Classification of Funktion, Disability and

Health for children). Dies wird den anspruchsberechtigten Personen sehr viel gerechter, da alle Faktoren von Gesundheit: Körperfunktion, Körperstrukturen, Aktivitäten und Partizipation sowie Umweltfaktoren Berücksichtigung erfahren und deren Wechselwirkungen Beachtung erfahren. Es kostet allerdings auch sehr viel mehr Zeit. Fehlende Sprachkenntnisse, unzureichende Bindungen, wenig Sozialkompetenz der Eltern gestalten die Prozesse sehr aufwendig und langwierig. Zahlreiche Anforderungen der Kostenträger, in dem Fall der örtliche Träger der Eingliederungshilfe fordern zusätzliche Zeit. So müssen zahlreiche Unterlagen, Stellungnahmen, etc. bei manchen Landkreisen mit den Anträgen eingereicht werden, obwohl für den Gesetzgeber der Förder- und Behandlungsplan als Antrag ausreicht.

Lagen die Diagnostikzeiten von 2005 bis 2009 bei 4 Stunden (Eingang) 1,5 Stunden (Verlauf) und 1,5 Stunden (Abschluss) wurden sie nach einem zähen Verhandlungsprozess die Eingangsdiagnostik 2009 auf 4,5 Stunden angehoben. Eine kleine, nicht ausreichende Anhebung. Eine Erhebung im Jahr 2015 ergab einen Bedarf von mindestens 6,5 Stunden (Eingang), 5,5 Stunden (Verlauf) und 4,5 Stunden (Abschluss). In nicht weniger zäher Verhandlung wurden damals Anhebungen auf 5,5 Stunden, 3,5 Stunden und 3 Stunden erzielt. Dies war zwar ein relativ großer Schritt, der aber immer noch nicht ausreichend war.

Im in den Verhandlungen zum Landesrahmenvertrag 2018/19 wurde das Thema wieder aufgerufen, doch dort fehlten den Kostenträgern belastbare Zahlen, somit konnte nur ein sehr geringer Anstieg in der Eingangsdiagnostik auf 6 Stunden erreicht werden, womit immer noch nicht die Forderung von 2015 erfüllt wurde.



Im Rahmen der Novellierung des Landesrahmenvertrages 2023 sollte dies nun erfolgen. Dazu wurden die Einrichtungen aufgefordert präzise und differenziert alle Zeitanteile, die für die Diagnostik aufgewendet werden zu notieren und die VIFF (Vereinigung für interdisziplinäre Frühförderung) hat diese ausgewertet. Wie vermutet hatte sich der Aufwand noch weiter erhöht und durchschnittlich wurden 8 Stunden (Eingang) 6 Stunden (Verlauf) und 4 Stunden (Abschluss) benötigt.

Um zu gewährleisten, dass der Kostenträger bei erhöhten Zeiten auch einen entsprechenden fachlichen Standard einfordern können, wurden »Qualitätsanforderungen der interdisziplinären Diagnostik im Rahmen der Komplexleistung Frühförderung« erarbeitet. Die Rehabilitationsträger haben diese wohlwollend aufgenommen und in der Verhandlung wurde beschlossen, dass diese eine zusätzliche Anlage zu dem Rahmenvertrag werden, doch die Erhöhung der Zeiten wurde abgelehnt. Also Qualität im Ehrenamt?!

Die Diakonie hat Ende 2023 eine Unterzeichnung des novellierten Rahmenvertrages ohne Anpassung der Diagnostikzeiten abgelehnt. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Kostenträger nun unserem Antrag deutlich annähern, oder sich zumindest auf unsere Kompromissangebote einlassen. Dies wäre, dass neben den Diagnostikzeiten, Zeiten für die Rehabilitationsplanung abgerechnet werden können, die dann dem Stundensatz der heilpädagogischen Förderung entsprechen und nicht dem der Diagnostik, damit diese nicht mehr im Ehrenamt stattfinden muss.

EHRENAMT UND SELBSTHILFE

in den Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen sind wichtige Bausteine

CHRISTIAN STOEBE, Referent für Eingliederungshilfe

Sowohl die Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen als auch die Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen für Menschen mit psychischen Erkrankungen (PSKB) bieten den strukturellen Rahmen für eine Vielzahl von Selbsthilfegruppen. Die ehrenamtliche Leitung der Selbsthilfegruppen wird durch die Fachkräfte der Beratungsstellen begleitet und unterstützt. Gerade für die inhaltliche Ausgestaltung einzelner Sitzungen werden die Fachkräfte mit einbezogen. Als erfahrene Experten können sich die Teilnehmenden der Selbsthilfegruppen gegenseitig entlasten. Einige der Teilnehmenden bringen die Fähigkeiten mit oder werden durch die Selbsthilfegruppen so gestärkt, dass sie Gruppenangebote (mit-)gestalten oder leiten – und das Ganze freiwillig! So wurden beispielsweise in der PSKB der Diakonie Freiberg – durch das Engagement von Ehrenamtlichen – die Hobbywerkstatt »Biberbau« und eine Gartengruppe initiiert. Zudem ist die Keramikgruppe schon seit mehreren Jahren von einer ehrenamtlichen Kollegin mit psychischer Erkrankung übernommen.

Mit dem Projekt »Mutmacher« versucht die Diakonie Erzgebirge, noch einen Schritt weiterzugehen, indem sie engagierten Ehrenamtlichen die Möglichkeit gibt, sich in einer bezahlten Tätigkeit zu erproben. Durch das schrittweise Heranführen an verbindliche Arbeitsstrukturen und die Übernahme von

Verantwortung für einzelne Angebote, besteht die Möglichkeit, die eigene Belastungsfähigkeit zu erproben. Ziel ist, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen ihre Kompetenzen erweitern und gegebenenfalls über eine Weiterbildung zum/zur Genesungsbegleiter*in in die Lage versetzt werden, wieder einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachzugehen. Doch dies ist kein Selbstläufer, sondern bedarf der kontinuierlichen Begleitung durch Fachkräfte, welche die Ehrenamtlichen anleiten, motivieren und ihnen schrittweise mehr Verantwortung übertragen.

Auch im aktuellen Referentenentwurf zum Sächsischen Gesetz über die Hilfen und die Unterbringung bei psychischen Krankheiten (SächsPsychKG) wird der Einsatz von Genesungsbegleiter*innen ausdrücklich begrüßt und die Akteure der Gemeindepsychiatrie werden dazu aufgefordert, deren Beschäftigung zu fördern. Die Liga der Freien Wohlfahrtspflege befürwortet diese Bestrebung und fordert in ihrer Stellungnahme, dass hierfür ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Alle – der oben genannten – Projekte konnten durch Mittel der Haus- und Straßensammlung finanziert werden und wir freuen uns, mit wie viel Engagement und Herzblut diese Zuschüsse eingesetzt werden. Wir hoffen auf viele weitere Projektideen und Anträge im kommenden Jahr.

Neue Leistungen erproben und gut verhandeln

Im Rahmen einer Fachveranstaltung im Mai 2023 hat der Fachverband »Evangelische Behindertenhilfe und Psychiatrie in Sachsen« – gemeinsam mit seinen Mitgliedern – Standards erarbeitet, nach denen die neuen Leistungen der Eingliederungshilfe gut verhandelt werden können. Ein Schwerpunkt lag dabei auf den Leistungen der Zentralverwaltung, dem Gewaltschutz, der Krankenhausbegleitung, der Persönlichen Zukunftsplanung sowie den Übergängen auf den Arbeitsmarkt. Einige dieser Leistungen sind durch die neuen gesetzlichen Regelungen als Pflichtaufgaben hinzugekommen und es wird im Rahmen der Sächsischen Kommission nach § 131 SGB IX u. a. daran gearbeitet, diese Aufgaben in den neuen Leistungs- und Strukturmerkmalen abzubilden. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Fachverbandes lag in der Erarbeitung einer Musterleistungsbeschreibung, mit dazugehörigen Berechnungsgrundlagen für die Leistung der ambulanten begleiteten Elternschaft. In einer fachverbandsübergreifenden Arbeitsgruppe wurden die Inhalte erarbeitet und – mittels einer Broschüre – im August 2023 für die diakonischen Träger veröffentlicht. Für das 1. Quartal 2024 ist ein Fachgespräch mit den Vertreter*innen der zuständigen Kostenträger und ausgewählten diakonischen Trägern geplant. Ziel ist, dass die diakonischen Träger in Sachsen abgestimmte Unterlagen nutzen können, um diese »neue« Leistung gut zu verhandeln. Neben der inhaltlichen Weiterentwicklung haben Vertreter*innen des Leitungskreises – gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden der Diakonie Sachsen – ein Spitzengespräch mit dem Kommunalen Sozialverband Sachsen geführt. Dabei wurden wichtige strategische Weiterentwicklungen diskutiert und gemeinsame Zielstellungen entwickelt.

Zur konzeptionellen Neu- bzw. Weiterentwicklung von Angeboten, und der damit verbundenen Verhandlung von neuen Leistungen, wurden einzelne diakonische Träger intensiv beraten und begleitet. Insbesondere beim Wohnen bedarf es zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes – und der damit verknüpften Personenzentrierung – neuer Wohnmöglichkeiten. Denn der Bedarf nach neuen Wohnangeboten ist groß, aber deren Umsetzung schwierig. So bestehen zurzeit kaum Fördermöglichkeiten für die Investitionskosten und personenzentrierte Leistungen – im bisher »ambulanten« Setting – können bisher noch nicht standardisiert verhandelt werden. In Einzelfall wird versucht, gemeinsam mit den Kostenträger nach einer modellhaften Lösung zu suchen.

Des Weiteren hat sich das Referat im letzten Jahr für die Verbesserung der Rahmenbedingungen

in den weiteren besonderen Wohnformen eingesetzt. Gemeinschaftlich mit Vertreter*innen des diakonischen Facharbeitskreises und wichtigen Entscheidungsträgern beim Kommunalen Sozialverband Sachsen ist es gelungen, Standards zu formulieren, welche dazu beitragen sollen, dass die Leistungen schneller und bedarfsgerechter bewilligt und erbracht werden. Ein abgestimmtes Ergebnispapier wurde den diakonischen Mitgliedern des Arbeitskreises zur Verfügung gestellt.

Neben den konkreten Leistungen für die diakonischen Träger, setzt sich das Referat innerhalb von landesweiten Gremien für die Interessen der Mitglieder und der Menschen mit Behinderungen ein. Eines der wichtigsten Gremien ist die AG Konzeptentwicklung, in der wir als Diakonie Sachsen den stellvertretenden Vorsitz für die Leistungserbringer in Sachsen stellen und sind damit maßgeblich an der Weiterentwicklung einer neuen Leistungs- und Vergütungssystematik für die Eingliederungshilfe beteiligt. Auch die Mitgliedschaft in der Clearingstelle bietet die Möglichkeit, sich für die Durchsetzung von Rechtsansprüchen von Menschen mit Behinderungen einzusetzen und im Rahmen eines Clearingverfahrens auf eine Einigung zwischen Leistungsberechtigten und Kostenträgern hinzuwirken.

Außer der Gremienarbeit hat sich das Referat in diesem Jahr – Hand in Hand mit den anderen Verbänden der Liga der Freien Wohlfahrtspflege – stark in den Novellierungsprozess des Sächsischen Gesetzes über die Hilfen und die Unterbringung bei psychischen Krankheiten (SächsPsychKG) sowie des Sächsischen Wohnteilhabegesetzes (SächsWTG) eingebracht. Beide Gesetze sollen im Jahr 2024 in Kraft treten und haben starken Einfluss auf die Rahmenbedingungen, unter denen die Wohn- und Beratungsangebote betrieben werden. Eine Rückkoppelung mit den diakonischen Trägern und Angeboten erfolgte in den Facharbeitskreisen und Fachaustauschen des Referates.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit den diakonischen Trägern, und den durch sie unterstützten Menschen mit Behinderungen und werden uns auch im Jahr 2024 für deren Belange einsetzen.

GEMEINSCHAFT ERLEBEN, FREIZEIT SINNVOLL GESTALTEN

Die Sägewerkstatt Biberbau im Tagestreff »Blitzableiter«

SIGRID WINKLER-SCHWARZ, Referentin Presse/Grundsatzfragen

Der Tagestreff »Blitzableiter« ist eine Kontaktstelle für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Freiberg. Hier gibt es Angebote zur Tagesstruktur, zum Alltagstraining und zum Freizeitverhalten. Dieser Treff wird von den Klienten der Beratungsstelle sowie den Klienten des Betreuten Wohnens gleichermaßen genutzt. Es besteht die Möglichkeit, sich unverbindlich zu treffen, gemeinsam zu kochen, sich sportlich zu betätigen und vieles andere mehr. Organisierte Gruppenangebote finden hier ebenfalls statt.



Selbsthilfegruppe »Biberbau«

Wie beispielsweise der »Biberbau«: Jeden Montag ab 16 Uhr lädt Johannes Böttcher zum gemeinsamen (Laub-)Sägen, Schreinern und Werkeln ein – ehrenamtlich versteht sich. Der Werkstoffwissenschaftler musste sein Studium aufgrund einer psychischen Erkrankung abbrechen. Freimütig erzählt der 35-Jährige: »Während meines Studiums der Werkstoffwissenschaften hat es in meinem Kopf plötzlich angefangen zu rumoren. Und es wurde nicht besser. 2018 hab ich es dann endlich begriffen: Alleine schaffe ich es nicht. So habe ich mir Hilfe bei der Diakonie geholt.«

Mittlerweile geht es ihm wieder gut. Er lebt selbständig in seiner eigenen Wohnung und geht einer geregelten Arbeit nach. Sein Arbeitgeber schätzt ihn und sein ehrenamtliches Engagement so sehr, dass er ihn für diese Zeit mit den »Holzwürmern« freistellt. »Es ist so wichtig, sich nicht länger auf Blockaden zu konzentrieren, sondern weiterzugehen und das zu tun, was möglich ist«, sagt er.

Am heutigen Montag ist wegen des starken Schneefalls nur eine der Gruppe gekommen: Uwe Zahn zählt zu den treuen »Sägern« und sagt: »Als gelernter Fleischer kann ich gut mit Instrumenten und Maschinen umgehen – das hilft mir auch hier in der Werkstatt!« Dabei geht es niemandem darum, Höchstleistungen zu vollbringen. »Nein das nicht, aber es ist für mich einfach besser als Spiele spielen und Kaffeetrinken. Wir schaffen hier etwas Eigenes, Unverwechselbares!«, sagt Uwe*, der einem Beruf aufgrund seiner Erkrankung nicht mehr nachgehen kann.

»Und perfekt muss es gar nicht sein. Es schult das Durchhaltevermögen und es ist auch schön, wenn es unperfekt ist. Ich entscheide am Ende, ob es gut ist und kein anderer«, ergänzt Johannes Böttcher.

»Ja, da bist Du schon sehr weit gekommen. Nicht gut genug zu sein und das auch immer wieder gesagt zu bekommen, schleppt man durch das ganze Leben. Ich bin dafür als Kind noch bestraft worden, das vergisst man nie«, sagt Uwe Zahn.

»Die meisten scheitern doch an ihrem Perfektionismus. Das ganze Leben soll perfekt sein. Das ist es aber nie und kann es auch gar nicht sein. Niedergelagen, Versäumnisse – das gehört doch dazu«, schaltet sich Sozialpädagoge Michael Herrmann, der den »Blitzableiter« hauptamtlich betreut, in das Gespräch ein. »Ja, aber manchmal tut man sich doch schwer damit, zu akzeptieren wie es ist«, meint Uwe.

»Da wollen wir dabei helfen – weil: Es muss weitergehen und aufgeben gibt es nicht«,

SAGT JOHANNES BÖTTCHER.

Gerade arbeiten die beiden an der Osterdeko. Die Vorlagen liegen parat und erste Blütenblätter sind auch schon ausgesägt. »Na, heute kommt vermutlich niemand mehr – das Wetter ist einfach zu schlecht. Aber das macht nichts. Manchmal sind wir nämlich auch zu viele. Dann müssen wir in die Nachbarwerkstatt ausweichen. Menschen mit psychischen Erkrankungen können zu viel Enge und Lärm nicht gut aushalten – deswegen können mehr als vier in diesem Raum eigentlich nicht sein«, erklärt Böttcher. Im Nachbarräum – eine piccobello aufgeräumte Werkstatt – sind fertige und noch im »Prozess« befindliche Werke in einem Regal ausgestellt – vom Insektenhotel bis zum Weihnachtsbaum und Lichterbogen ist alles zu finden.

»Das sind oder werden alles Geschenke. Die kommen immer gut an – wenn die Leute wissen, dass man es selbst und mit Herzblut gemacht hat!« Johannes Böttcher sagt ganz nüchtern: »Ansonsten könnte man sie ja auch für 50 Cent bei Kika kaufen!«

Von hier aus führt auch eine Tür in den Garten, den die Werkstattmitarbeiter ebenfalls pflegen und dort während der Vegetationsperiode Blumen und Gemüse anbauen. »Jetzt ist leider Winterpause und wir können nichts vorzeigen«, bedauert Johannes Böttcher.

Lange Pause war auch in der Coronazeit. »Das war schlimm, aber wir haben versucht, Kontakt untereinander zu halten und uns zu gemeinsamen Spaziergängen im Freien verabredet«, erinnert sich Böttcher. Nicht alle seien danach wiedergekommen – »aber das ist ja das Schöne bei uns – es muss nichts und es darf vieles!«

Eine Säule der Alltagsbewältigung

Vor dem Hintergrund der psychischen Belastungen und Krankheiten ist für die Betroffenen eine sinnvolle Freizeitgestaltung als Teil von Tagesstruktur enorm wichtig. Dabei steht der Selbsthilfeansatz im Vordergrund, d. h. die Nutzer*innen haben ähnliche Erfahrungshorizonte. Sie gestalten dann gemeinsam nicht nur Freizeit, sondern üben sich quasi nebenbei im achtsamen Umgang miteinander. So wird gegenseitige Unterstützung möglich.

Das Herstellen von Gegenständen aus dem Naturmaterial Holz ermöglicht zudem die Erfahrung, selbstwirksam zu sein. Praktische Fertigkeiten werden eingeübt und handwerklichen Fähigkeiten verbessert. Und immer spielt der Aspekt der Gegenseitigkeit eine Rolle, der nur in der Begegnung, im direkten Miteinander möglich wird. Für die Nutzer*innen ist die Stärkung des Selbstwertes, der krankheitsbedingt oft sehr angegriffen ist, der größte Benefit, weil daraus ein besseres Lebensgefühl entstehen kann.

Neben den professionellen Unterstützungsangeboten ist ein Selbsthilfeangebot wie der Biberbau eine Säule der Alltagsbewältigung für psychisch kranke Menschen.

Enorm wichtig, aber extrem gefährdet: Ehrenamtliche Betreuung

GUDRUN BRAUN,

Referentin für Sozialrecht und die Betreuungsvereine



Der Rechtsbereich und insbesondere das Sozialrecht ist hochkomplex und per se nicht für ehrenamtliches Engagement prädestiniert. Es ist umgekehrt: Ehrenamtliches Engagement – beispielsweise in der Flüchtlingshilfe braucht sehr oft sozialrechtliche Unterstützung, wenn es im Umgang mit Behörden und Ämtern effektiv sein soll. Eine wichtige Ausnahme gibt es aber: Nach dem neuen, zum 1. Januar 2023 in Kraft getretenen, Betreuungsrecht sollen ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer rechtlich Betreuten als kompetente Ansprechpartner zur Seite stehen.

Ehrenamtliche Betreuer führen außerhalb einer beruflichen Tätigkeit rechtliche Betreuungen und können familiäre Beziehungen oder persönliche Bindungen zum Betroffenen haben. Das muss aber nicht sein. Die ehrenamtliche Betreuung ist sinnstiftend, erweitert den eigenen Horizont und stärkt den familiären und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ehrenamtliche Betreuer lernen dabei das Recht kennen; die Zusammenarbeit mit rechtlich Betreuten bringt auch persönlich wertvolle Erfahrungen mit sich.

Kann ein Volljähriger seine Angelegenheiten ganz oder teilweise rechtlich nicht besorgen, und beruht

dies auf einer Krankheit oder Behinderung, so bestellt das Betreuungsgericht einen rechtlichen Betreuer. Ein Betreuer darf aber nur bestellt werden, wenn dies erforderlich ist.

Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Betreuungsvereinen führen unter anderem Betreuungen durch. Anerkannte Betreuungsvereine können vom Betreuungsgericht auch vorsorglich zum Verhinderungsbetreuer bestellt werden. Dieser hat die Angelegenheiten des Betreuten zu besorgen, soweit der Betreuer aus tatsächlichen Gründen verhindert ist.

Daneben haben anerkannte Betreuungsvereine auch andere gesetzlich vorgeschriebene Aufgaben zu leisten, die allesamt darauf abzielen, ehrenamtlichen Betreuern oder Bevollmächtigten tatkräftig zur Seite zu stehen:

Sie informieren planmäßig über allgemeine betreuungsrechtliche Fragen, Vorsorgevollmachten, Betreuungsverfügungen und Patientenverfügungen. Die öffentlichen Einladungen zu Informationsveranstaltungen sind teilweise auch problembehaftet: Räumlichkeiten dafür zu finden, ist nicht einfach und werden oft auch nicht kostenlos zur Verfügung gestellt. Oft sind zwar viele Interessenten angemeldet, doch zu der Veranstaltung selbst kommt oftmals nur ein Bruchteil der angemeldeten Interessenten. Bei öffentlichen Informationsveranstaltungen in Pflegeheimen oder besonderen Wohnformen der Eingliederungshilfe kommen zwar viele Interessenten, jedoch kann derzeit eine Abrechnung dieser Infoveranstaltungen nur drei Mal pro Halbjahr über das Gesetz zur Ausführung des Betreuungsrechts im Freistaat Sachsen erfolgen.

Zudem interessieren sich Teilnehmende von öffentlichen Informationsveranstaltungen nicht nur für das neue Betreuungsrecht, sondern vor allem z. B. auch für das neue Eingliederungshilferecht nach dem SGB IX. Allerdings können die Informationsveranstaltungen dann nicht über das Landesrecht refinanziert werden. Das Problem bei der Refinanzierung nach dem Gesetz zur Ausführung des Betreuungsrechts ist, dass Aufgaben und Tätigkeiten bezahlt werden, aber keine Stellen und Personen. Die Verteilung der landesrechtlichen Mittel ist zu hinterfragen, insbesondere der Veranstaltungscodes allgemeine Betreuung. Diese Problemanzeige wurde der Landesarbeitsgemeinschaft Betreuungsangelegenheiten in Sachsen auch mitgeteilt.

Ein anerkannter Betreuungsverein ist zugleich auch Anlaufstelle für Menschen in der Stadt bzw. im Landkreis, die ehrenamtlich eine Betreuung führen oder eine solche Aufgabe übernehmen wollen.

Die anerkannten Betreuungsvereine bemühen sich darum, ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer zu gewinnen und vermitteln neben dem »nötigen Handwerkszeug« auch eine geeignete Betreuung. Informations- und Fortbildungsveranstaltungen sowie ein umfangreiches Informationsmaterial sind selbstverständlich. Anerkannte Betreuungsvereine unterstützen die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer dabei, ihr anspruchsvolles Amt ausüben zu können und begleiten sie beim Erstkontakt. Doch bleibt die Gewinnung von »Neuzugängen« ein großer Schwachpunkt.

Entsprechend dem neuen, ab dem 1. Januar 2023 geltenden Betreuungsrecht, bietet ein anerkannter Betreuungsverein auch ehrenamtlichen Betreuern die Möglichkeit an, eine Vereinbarung über eine Begleitung und Unterstützung abzuschließen. Denn ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer, die bei Bestellung keine familiäre Beziehung oder persönliche Bindung zur betreuten Person haben, dürfen in der Regel nur bestellt werden, wenn sie eine solche Vereinbarung nachweisen. Für Ehrenamtler mit familiärer Beziehung oder persönlicher Bindung zur betreuten Person ist der Abschluss einer solchen Vereinbarung möglich und im Bedarfsfall zu empfehlen. Denn

hierdurch wird eine konstante kompetente Beratung und Unterstützung durch erfahrene Fachkräfte sichergestellt.

Da jede Form von Ehrenamt einer guten hauptamtlichen und fachlichen Begleitung (einschließlich Weiterbildungen, Aufwandsentschädigungen usw.) bedarf, wäre eine flächendeckende und kontinuierliche Regelfinanzierung nötig. Doch angesichts der Einsparungen in Landes- und Bundeshaushalt und Kommunalhaushalten ist, was die finanzielle Ausstattung der Betreuungsvereine angeht, das Ehrenamt in Gefahr.

Sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene initiierte die Diakonie daher zahlreiche politische Aktionen, gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, zur auskömmlichen Finanzierung der Betreuungsvereine. Beispielsweise die Postkartenaktion mit dem Slogan: #Betreuung-Fairgütern, die u. a. auch an die Sächsische Justizministerin zugesandt wurde, mit der Bitte um Unterstützung im Bundesrat. Werden professionelle Fachkräfte eingespart, entsteht oft doppelter Schaden, weil nicht nur die eigentliche Arbeit zurückgefahren werden muss, sondern auch möglicherweise hauptamtliche Mitarbeitende eines Betreuungsvereins wegfallen. Ehrenamtliche Betreuer könnten dann weniger beraten und informiert werden oder fallen gar weg. Professionelle Fachkräfte sind aber an keiner Stelle durch ehrenamtliches Engagement zu ersetzen, sondern können bestenfalls ergänzen und entlasten.

Aufgrund unserer Pressemitteilung »Diakonische Betreuungsvereine schlagen Alarm: Es droht das finanzielle Aus« brachte der MDR am 15. Januar 2023 als Aufmacher im Sachsenspiegel einen Beitrag, der exemplarisch den Betreuungsverein Mittweida mit all seinen Aufgaben und Überlebensstrategien vorstellte. Mittlerweile gibt es auch Positives zu berichten:

Das Bundesjustizministerium hat Ende November 2023 eine Abfrage zum Vormünder- und Betreuungsvergütungsgesetz gestartet; ebenso das Sächsische Justizministerium zum Gesetz zur Ausführung des Betreuungsrechts (AGBtG), bei welcher u. a. auch Betreuungsvereine ihre Problemanzeigen und Lösungsvorschläge einbringen können.

Zudem hat der Bundesrat am 15. Dezember 2023 dem Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Regelung einer Inflationsausgleichs-Sonderzahlung für berufliche Betreuerinnen und Betreuer, Betreuungsvereine und ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer und zur Änderung des Betreuungsorganisationsgesetzes zugestimmt; das Gesetz kann damit nach Unterzeichnung durch den Bundespräsidenten zum 1. Januar 2024 in Kraft treten; diese Sonderzahlung hilft den Mitarbeitenden von Betreuungsvereinen und ehrenamtlichen Betreuern.

GESCHICHTEN DES GELINGENS



Spendenaktion »Kindern Urlaub schenken« verhilft zur dringend notwendigen Auszeit

SIGRID WINKLER-SCHWARZ, Referentin Presse/Grundsatzfragen

Urlaub? Wo anders sein als zuhause? Für viele Kinder ist das reines Wunschdenken. Auch Valentina kennt keine Urlaube. Ihre Heimatstadt Leipzig hat das Mädchen noch nie verlassen. Die 11-Jährige lebt in einem so genannten »sozialen Brennpunkt«, wechselweise bei Mutter und Vater. Ihre Eltern haben sich getrennt. Die Familie hatte noch nie ausreichend Geld für alle Ausgaben zur Verfügung. Jetzt, nach der Trennung und mit zwei Wohnungen, ist alles noch etwas schwieriger. Valentina besucht regelmäßig nach der Schule ein Kinder- und Familienzentrum der Diakonie.



In den Sommerferien hat Valentina etwas ganz Besonderes erlebt: Gefördert von der Aktion Kindern Urlaub schenken konnte sie, zusammen mit 22 anderen Kindern, an einer Abenteuerfreizeit teilnehmen; mit Übernachten in Zelten, mit Kochen im Freien, Kanufahren und Natur-Erleben.

Auch die Erstklässlerin Antonia ist in den Ferien nie weg. Antonias allein-erziehender Mutter ist es kaum möglich, Ausflüge oder Reisen für ihre Kinder zu organisieren und finanziell zu stemmen. In den Ferien aber konnte Antonia, dank der Aktion Kindern Urlaub schenken, an einer sozialpädagogisch begleiteten Ferienfahrt teilnehmen. Zusammen mit 20 anderen Kindern besuchte sie einen Kinder- und Jugendbauernhof – mit Obstplantagen und vielen Tieren. Antonia hat hier Körbe geflochten, konnte töpfern, reiten, sich beim Bogenschießen ausprobieren, sogar ein Theaterstück hat sie gesehen. Ihr persönlicher Höhepunkt aber war die Nachtwanderung mit anschließendem Lagerfeuer, selbstgebackenem Fladenbrot, singen und Geschichten lauschen.

Marcel lebt in einem Kinderwohnheim der Diakonie. Zuvor hat er eine lange Reise durch verschiedene Einrichtungen durchgemacht. Sein Vater starb, als er noch klein war. Seine Mutter schaffte es nicht, für den Jungen so da zu sein, wie er es gebraucht hätte.

Jetzt hat er ein neues Zuhause gefunden. Schritt für Schritt baut er Selbstbewusstsein und Vertrauen auf. Geholfen hat ihm dabei auch die Ferienfreizeit der Aktion Kindern Urlaub schenken.

Mit sechs anderen Kindern erlebte er eine spannende und erfahrungsreiche Zeit an der Nordseeküste. Neben einer Wattwanderung gab es auch einen Tagesausflug nach Hamburg. Vor allem aber konnte Marcel beginnen, wieder erste Freundschaften zu schließen. Für Marcel ist das ein wichtiger Schritt.

Drei Geschichten des Gelingens, die möglich wurden, weil es immer wieder Menschen gibt, die Herz und Geldbeutel öffnen. Die Diakonie Spendenaktion »Kindern Urlaub schenken« hat das Jahr 2023 dank dieses Engagements mit einem Einnahme-Rekord beschließen dürfen. Exakt 305.480,60€ wurden im vergangenen Jahr gesammelt. Das ist der höchste Betrag seit ihrer Gründung im Jahr 2006.

Bereits im Frühjahr 2023 hatte der Spendenrat der Diakonie-Initiative etwa 250 Freizeit- und Bildungsprojekte für mehr als 6.000 Kinder und Jugendliche mit rund 300.000€ beschlossen. Daraufhin musste diese Summe auch zusammen kommen. Wir sind gemeinsam mit der Diakonie Mitteldeutschland sehr dankbar, dass wir mit Hilfe vieler Spenderinnen und Spender das Ziel nun auch erreicht haben.

Die Aktion Kindern Urlaub schenken fördert pädagogische Ferienmaßnahmen für Kinder aus Familien mit kleinen Einkommen. Seit 2018 hat sich die Anzahl der durch das Spendenprogramm unterstützten jungen Menschen mehr als verdoppelt. Auch für 2024 erwarten wir einen hohen Hilfebedarf.

Spenden werden entgegen genommen unter www.urlaubschenken.de

Kindertagesstätten

WENN ELTERN MITARBEITEN SOLLEN, MUSS ES IHNEN SPASS MACHEN

INGA BLICKWEDE, Referentin Kindertagesstätten

Kita-Leitungen wissen es: Es wird immer schwieriger, Eltern ehrenamtlich in die Arbeit der Kita einzubinden. »Die zunehmend komplexere Lebenswirklichkeit, die Anforderungen des Erwerbslebens, soziale Kontakte, Schule, Freizeitaktivitäten, Care Arbeit an Angehörigen – da kommt vieles zusammen, was den Familienalltag überfrachtet und beschwert. Zusätzlich ehrenamtliches Engagement in Schule und Kita zu übernehmen, kommt dann häufig nur infrage, wenn es auch für das eigene Kind einen Mehrwert bedeutet und Spaß macht«. Anne Bretschner, Leiterin des inklusiven Evangelischen Kinderhauses in Kötzschenbroda sagt, dass es immer wichtig sei, dies herauszustreichen, wenn es darum geht, Eltern für eine Mitarbeit im Förderverein und/oder für die Elternvertretung des Kinderhauses zu gewinnen. Den Verein gibt es seit 2004. Er wurde kurz nach der Eröffnung des Kinderhauses durch die Elternvertretung gegründet, um Spendengelder ganz konkret für die Kinder einzuwerben und auch verwenden zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag (die Mitgliedschaft ist freiwillig) finanziert beispielsweise, zusammen mit dem Ertrag der jährlichen Veranstaltungen, die der Förderverein durchführt, den Platz für ein Freiwilliges Soziales Jahr: Eine wichtige personelle Unterstützung in der Arbeit mit den Kindern und für den jungen Menschen selbst gleichzeitig eine gute Möglichkeit, den Arbeitsbereich Kita kennen (und hoffentlich lieben) zu lernen!





Die Eltern, die sich im Förderverein engagieren, sind häufig auch in der Elternvertretung aktiv und für viele Unterstützungsangebote zuständig, wie beispielsweise die Elternmail in Not: Hier werden zielgerichtet potentielle Unterstützer*innen innerhalb der Elternschaft angeschrieben, um notwendige kurz- oder auch langfristige Hilfe zu bekommen. Beispielsweise, wenn die Haushaltskraft/Küchenkraft ausfällt. Die Anfragen per Mail an den Unterstützerpool und die Koordination der verbindlich zugesagten Hilfen – all das liegt in ihrer Verantwortung. Eine großartige Entlastung des in den kritischen »Zeiten der Not« ohnehin meist schon überstrapazierten Zeitkontos von Leitung und Mitarbeitenden.

Weiterhin organisiert die Elternvertretung den alljährlichen Familienwandertag, die Aktivitäten rund um das Herbst- und Weinfest mit Speisen- und Getränkeverkauf, Spielangeboten und Theater sowie eine Klamottenbörse, die gebrauchte Kinderkleidung tauscht und verkauft. Auch Arbeitseinsätze in Haus, Hof und Garten, oder das Befüllen der Nikolaussocken, sind ehrenamtlich abgesichert.

Das große Fehlen

Obwohl in einigen Regionen Sachsens die Kinderzahlen zurückgehen, also auch weniger Kitaplätze gebraucht werden, fehlen Fachkräfte auch weiterhin. Zum einen gehen die Kinderzahlen nicht überall zurück. Das drängendere Problem: Bald geht eine ganze Erziehergeneration in den Ruhestand. So steht dem hohen Bedarf auch weiterhin kein ausreichendes Angebot an pädagogischen Fachkräften gegenüber. Zudem verstärkt eine hohe Fluktuation von Beschäftigten in andere Arbeitsfelder, den eklatanten Mangel an Erzieher*innen schon jetzt. Die schlechte Situation ist einer brisanten Gemengelage geschuldet: Die Fachkräfte fühlen sich unangemessen schlecht bezahlt, nicht genügend wertgeschätzt und gesellschaftlich anerkannt, obwohl ohne ausreichende Kinderbetreuung nichts in Deutschland funktioniert. Dazu kommen wenig Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten und das alles nach einer langen und teilweise unvergüteten Ausbildung? Der schon jetzt als viel zu gering empfundene Personalschlüssel, führt zudem zu Arbeitsverdichtung und hohen Belastungen beim vorhandenen Personal, gefährdet die Qualität der Arbeit und schadet dem Ansehen des Berufs. Fachkräfte fühlen sich zunehmend zerrieben

zwischen Personalnotstand, fehlenden Vorbereitungszeiten, wachsenden Elternansprüchen, aber auch immer zahlreicher werdenden Kindern mit herausforderndem Verhalten.

Zudem werden immer mehr administrative Aufgaben in die Kita verlagert – beispielsweise die Überprüfung und Beratung zum Impfschutz durch die Kita-Leitung (seit 2023 neu im SächsKitaGesetz). Eine häufig zeitintensive Aufgabe, die weder zeitlich noch monetär berücksichtigt wird.

Mentalitätswandel der Generationen

Junge Arbeitnehmer*innen – und das gilt nahezu für alle Arbeitsbereiche – wollen nicht mehr arbeiten, um lediglich Geld zu verdienen. Das war das Mantra der Nachkriegszeit. Jetzt gilt: Das Einkommen soll die Freiheit geben, das zu tun, was nachhaltig und wirksam sinn- und wertvoll erscheint. Sie streben nicht mehr einfach nur gut bezahlte Karrieren an, sondern verknüpfen die Einkommensfrage mit subjektiv wichtigen Faktoren (vgl. Gerald Hüther 2019). Auch die 18. Shell Jugendstudie beobachtet diesen Mentalitätswechsel. Demnach suchen 91 % der 15- bis 25-Jährigen in ihrem Beruf die Möglichkeit, etwas zu tun, was sie sinnvoll finden. Sie bringen also Motive, Visionen und Vorstellungen mit, wie sie die Welt zu einem besseren Ort machen können und obendrein sind sie auch bereit, Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen (Sinus Jugendbefragung 2020).

Im Grunde würde der anspruchsvolle Beruf des Erziehers all diese Bedürfnisse zusammenführen und erfüllen: Persönliche Sinnhaftigkeit, individueller und gesellschaftlicher Wert und die große und kaum zu überschätzende Wirkung elementarpädagogischer Arbeit auf das spätere Leben des Kindes. Es ist an der Politik, das Fehlende endlich zu sehen und zu ergänzen.

EHRENAMT IST EIN WICHTIGER BAUSTEIN

**Aber die Verantwortung in der
Kinder- und Jugendhilfe bleibt im Hauptamt**

KATHLEEN JEVLASCH, Referentin Kinder- und Jugendhilfe

Kinder und Jugendliche brauchen nicht nur die eigene Familie, um sich auszuprobieren und eigene Fähigkeiten und Kompetenzen kennenzulernen, sie benötigen ebenso eine Gemeinschaft außerhalb der Familie. Gerade auf dem Gebiet der offenen Kinder- und Jugendarbeit und im Bereich der Familienzentren ist eine Vielzahl diakonischer Träger in Sachsen unterwegs. Sie sind für Kinder und Jugendliche Anlaufstelle für ihre Freizeitgestaltung, organisieren besondere Projekte, Ferienangebote und Veranstaltungen – unterstützt durch eine Vielzahl von ehrenamtlich Engagierten (freiwillig, unentgeltlich,

mit Aufwandsentschädigung). Ehrenamtliches Engagement bereichert die Vielfalt der Angebote vor Ort und leistet so einen wichtigen Beitrag, Kinder und Jugendliche zu Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anzuregen und hinzuführen. Ohne die engagierte Mitarbeit Ehrenamtlicher wären die vielfältigen Aktivitäten und Aktionen der Kinder- und Jugendhilfe oft nicht leistbar. Mit ihren besonderen Talenten und Fähigkeiten bringen sie sich ein, übernehmen Verantwortung für einzelne Angebote und Projekte und erfahren so auch für sich selbst Anerkennung. So beispielsweise in der Umsetzung der auch im Jahr 2023 durch die Diakonie Sachsen geförderten Projekte der Sammlungsmittel aus der Haus- und Straßensammlung 2018 »Hauptsache gesund«. Hier konnte eine Vielzahl von großartigen Projekten – auch dank der Unterstützung durch Ehrenamtliche in den Familienzentren – angeboten werden. Es waren innovative Projekte zur Gesundheitsförderung von Kindern, Jugendlichen und Familien oder auch Spiel-, Sport- und Begegnungsangebote auf Spielplätzen wie beispielsweise: »Familiengesundheit stärken«; »Gut drauf mit gesunder Ernährung und Bewegung an frischer Luft«; Familienbildungskurs: »Eltern-Kind-Yoga«; Koch- und Backkurs »Gesundes Essen«; Barfußpfad im Außengelände; Projekt »Gesunde Lebensweise«; »Familienkur im Wald« und darüber hinaus diverse Angebote und Ausstattung mit Spielmaterialien auf Spielplätzen.





Höchste Sorgfalt

Eine der Hauptaufgaben der Kinder- und Jugendhilfe ist es, das gelingende Aufwachsen aller Kinder und Jugendlichen zu unterstützen und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf ihrer körperlichen und seelischen Unversehrtheit. Kinderschutz ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Die Entwicklung von Schutzkonzepten mit dem Ziel, Prävention gegenüber jeglichen Formen von Gewalt zu sichern und zu fördern, sie strukturell zu verankern und eine ausreichende Sensibilisierung zu erreichen, war 2023 ein wesentlicher Faktor in der Beratung mit Fachkräften vor Ort. Im Umgang mit Kindern und Jugendlichen ist höchste Sorgfalt geboten. Auch wer mit Kindern und Jugendlichen im Ehrenamt arbeitet, wird durch das neue Bundeskinderschutzgesetz vom 1. Januar 2012 gebeten, ein erweitertes Führungszeugnis vorzulegen. Das Bundesrahmenhandbuch Schutzkonzepte vor sexualisierter Gewalt bietet Trägern und Fachkräften eine gute Arbeitsgrundlage und Orientierung für die Umsetzung von Maßnahmen vor Ort. Auf der Internetseite der Diakonie Sachsen finden sich themenübergreifende Informationen zum Thema »Sexualisierte Gewalt – Prävention und Intervention«. Sexualisierte Gewalt – Diakonie Sachsen ([diakonie-sachsen.de](https://www.diakonie-sachsen.de))

Ehrenamt braucht Hauptamt

Ehrenamtliches Engagement braucht Hauptamtliche! Die übergreifende Projektverantwortung in fachlicher, personaler und organisatorischer Hinsicht lässt sich nicht auf Ehrenamtliche übertragen, sonst besteht die Gefahr, ehrenamtlich Tätige zeitlich, logistisch und emotional zu überfordern. Zudem gilt es, die Grenzen bzw. Ressourcen des Engagements anzuerkennen und gut einzuteilen. Für all das braucht es sozialpädagogische Fachkräfte in den Einrichtungen vor Ort. Kontinuierlicher und verlässlicher Personaleinsatz ist eine der Stellschrauben der Qualität in der Kinder- und Jugendhilfe. Der allgemeine Fachkräftemangel macht sich auch in diesen Arbeitsfeldern bemerkbar. Entstehende Lücken unter den gut qualifizierten Mitarbeiter*innen sind immer schwerer zu schließen. Sie mit Ehrenamtlichen schließen zu wollen, ist nicht die Lösung! Es braucht weiter ein klares Bekenntnis des Freistaates Sachsen sowie der Kommunen und Landkreise zu einer auskömmlichen Finanzierung der Kinder- und Jugendhilfe! Kinder- und Jugendhilfe setzt an den Lebensrealitäten, an konkreten Bedingungen, Verhältnissen und Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen in ihrem Sozialraum an. Sie berücksichtigt dabei biografische, soziokulturelle und sozioökonomische Zusammenhänge, aber auch die Interessen und Wünsche der Kinder, Jugendlichen und Familien. Die Schaffung lebensweltorientierter Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe kann u. a. soziale Ungleichheit abmildern und helfen, soziale Konflikte abzubauen. Das gegenwärtige und wirksame Feld der Kinder- und Jugendhilfe in den Arbeitsfeldern §§ 11, 13, 13a, 14 und 16 SGB VIII muss auch weiterhin zukunftsfähig und nachhaltig finanziell ausgestaltet werden.



<https://shop.diakonie.de/Schutzkonzepte-vor-sexualisierter-Gewalt-2.-Version-Bundesrahmenhandbuch-Diakonie-Siegel/90032083>

Psychische Gesundheit von jungen Menschen in Folge der Corona-Pandemie – ein Rück- und Ausblick

»Kinder, die optimistisch in die Zukunft schauen, viel Zeit mit der Familie verbringen und sich von ihrem sozialen Umfeld unterstützt fühlen, gehen mit den Belastungen der Pandemie besser um.« **»Jungen Menschen, die die Veränderungen durch die Pandemie als besonders belastend wahrnehmen, fehlt diese Ressource hingegen.«** (Aussagen vgl. COPSY-Längsschnittstudie)

Die Corona-Pandemie hat die Lebenswelten von jungen Menschen erschüttert und erheblich verändert. Psychische Belastungen bei jungen Menschen haben nachweislich stark zugenommen und wirken bis heute. Diesem hohen Bedarf stehen in keiner Weise ausreichende ärztliche und therapeutische Versorgungleistungen gegenüber. Im 2. Quartal des Jahres 2023 fand daher, gemeinsam mit der Schulstiftung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, die erste fachliche Befassung mit der Thematik psychischer Gesundheit von jungen Menschen in Folge der Corona-Pandemie statt. Auslöser war eine deutlich erhöhte Anzahl von Meldungen aus der Fachpraxis, insbesondere aus den Bereichen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und dem Bereich der Jugendsozialarbeit, über die Zunahme von Fallzahlen in Folge psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren. Dazu gehörten u. a. Ängste, depressive Symptome bis hin zu Suizidalität, Essstörungen, Suchtprobleme und diverse Entwicklungsdefizite und -verzögerungen (sprachlich, kognitiv, körperlich). In einem nächsten Schritt fand im Juni 2023 ein von der Diakonie Sachsen und Schulstiftung – gemeinsam mit Fach- und Führungskräften aus der Kinder- und Jugendhilfe, aus Schule, Jugendberufshilfe und Beratungsstellen – durchgeführtes »Fachgespräch zur psychischen Gesundheit von jungen Menschen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie« statt. Im Fachgespräch wurden die Ergebnisse von zwei sächsischen Studien – Studie des Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt zur psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern im Freistaat Sachsen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie (2022) und Studie »Schulsozialarbeit in Sachsen in Zeiten der Corona-Pandemie«

(2020–2022) vorgestellt, reflektiert und mit den Teilnehmenden auf die Praxisauswirkungen und zukünftigen Perspektiven hin diskutiert. Dem folgte im Herbst 2023 ein weiteres Fachgespräch, diesmal mit zwei Vertreterinnen des Referates 53 des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt. Im Ergebnis aller Gespräche gibt es eine große Übereinstimmung darüber, die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen, auch hinsichtlich der gesundheitlichen Entwicklung mit dem Fokus gesundes Auswachsen weiter groß Beachtung zu schenken und diese weiter wirkungsvoll und langfristig zu unterstützen. Für den Beginn des Jahres 2024 ist ein gemeinsames Gespräch mit der Kinder- und Jugendbeauftragten des Freistaates Sachsen geplant, um auch dort gemeinsam auf die Bedarfe, welche sich als Folge der Corona Pandemie und der immer noch hohen Fallzahlen von psychisch erkrankten jungen Menschen aufzeigen, einzugehen. Die in der Studie »Schulsozialarbeit in Sachsen in Zeiten der Corona-Pandemie« (2020–2022) erhobenen Daten werden ebenfalls in die Weiterarbeit einfließen. Der Abschlussbericht (diakonie-sachsen.de) und die damit vierte Publikation des Forschungsteams liegt vor. Die umfassenden Daten der Abschlussbefragung zeigen einmal mehr die Aufgaben und das professionelle Selbstverständnis der Fachkräfte und die real gegebenen Arbeitsbedingungen und Möglichkeiten von Schulsozialarbeit an den Schulstandorten auf.



https://www.diakonie-sachsen.de/wp-content/uploads/2023/08/Abschlussbericht-2023_SchuSo_in_Veraenderung.pdf



Mission Zukunft

MISSION ZUKUNFT Problemlöser*innen werden gesucht. Unter diesem Titel wurden am 3. September 2023 landesweit Kollekten zum Sonntag der Diakonie für neue Projekte und Aktionen, auch in den Angeboten der mobilen und offenen Kinder- und Jugendarbeit und in Familienzentren, gesammelt. In den Einrichtungen sollen ab dem Jahr 2024 ideen- und schöpferische Projekte von und mit Kindern und Jugendlichen, rund um die Themen Natur, Umwelt, Forschen, gesunde Ernährung, gesundes Aufwachsen, ermöglicht werden. Über die Möglichkeit zur Antragstellung wird 2024 informiert.

<https://www.diakonie-sachsen.de/wp-content/uploads/2023/06/23-64323-diakonie-pb-zukunft-endversion-1.pdf>

LINKS UND EMPFEHLUNGEN



<https://www.ehrenamt.sachsen.de/>



Abschlussbericht Schulsozialarbeit in Sachsen in Zeiten der Veränderung

https://www.diakonie-sachsen.de/wp-content/uploads/2023/08/Abschlussbericht-2023_SchuSo_in_Veraenderung.pdf



Studie »Schulsozialarbeit in Sachsen in Zeiten der Corona-Pandemie« (2020–2022):

<https://ehs-dresden.de/forschung/forschungsprojekte-ehs/schulsozialarbeit-in-sachsen-in-zeiten-der-corona-pandemie>



Studie des Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt zur psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern im Freistaat Sachsen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie (2022) Studien Kinder, Jugendliche, Familien und Corona

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/41713>

BUCHEMPFEHLUNG

Zipperle, Baur: Empirische Facetten der Schulsozialarbeit, Beltz Juventa, 2023 (Hinweis auf Artikel ab Seite 317 »Schulsozialarbeit in der Krise«, Ergebnisse der Studie »Schulsozialarbeit in Sachsen in Zeiten der Corona-Pandemie« (2020–2022))



COPSY-Längsschnittstudie

<https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>



Broschüre des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: »Nicht wegschieben! Wie Sie Kinder und Jugendliche vor sexueller Gewalt schützen« können

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/nicht-wegschieben-wie-sie-kinder-und-jugendliche-vor-sexueller-gewalt-schuetzen-koennen--228190>

SINNSTIFTUNG

DIE HERAUSFORDERUNG FÜR FÜHRUNGSKRÄFTE IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE!

CHRISTOPH SCHELLENBERGER, Referent Kinder- und Jugendhilfe

Der Fachverband evangelische Jugendhilfe griff 2023 ein interessantes Moment diakonischer Identität und Mitarbeiterbindung auf – auch mit Blick auf Kinder und Jugendliche

In ihrem »Diakonie-Boten 2023« führt die Diakonie Meißen an, dass ein Drittel ihrer Mitarbeitenden einer Kirche oder religiösen Gemeinde angehört. Eine Größenordnung, die vielen in unserem Verband vertraut sein dürfte. Christen in der Mehrheit? Eine Selbstverständlichkeit maximal noch in Einzelfällen. In der Regel sind unsere Jugendhilfeteams heterogen zusammengesetzt, so wie in der Diakonie Meißen.

Jenseits dieser quantitativen Betrachtung des christlich-diakonischen Profils, spielt allerdings die Musik sehr entscheidend auch auf anderen Ebenen – so die Ausgangsthese der Mitgliederversammlung des Fachverbandes ev. Jugendhilfe am 23. November 2023. Vieles spricht dafür, dass Mitarbeitende in der Jugendhilfe von Tätigkeiten besonders angezogen werden, die einen Erfolg bei der Sinnsuche versprechen. – Und, ganz wichtig: dieses Versprechen auch halten. Dies belegt die aktuelle sächsische Fachkräftestudie aus dem Jahr 2021¹. Dort heißt es: »Primär sinnorientierte Faktoren sind ausschlaggebend dafür, motiviert einen Beruf auszuüben.« Von hoher

Bedeutung sind dabei die Leitungskräfte, welche die Rahmenbedingungen für Sinnorientierung setzen können. Gedeckt wird dies ebenfalls durch die Studie. Nicht die fachliche Kompetenz (!) der Leitungsperson, sondern **deren soziale Kompetenz** komme die höhere Bedeutung von Seiten der Fachkräfte zu. Damit sind wesentliche Stellgrößen identifiziert, um den Erfolg bei der Sinnsuche in den Blick zu nehmen. Wir dürfen von einem Zusammenhang ausgehen: Mitarbeitende sind auf der Suche nach Tätigkeiten, die für sie Sinn ergeben und benötigen dafür einen Rahmen, der insbesondere von Leitungskräften zur Verfügung gestellt werden kann. Wir nennen dies im Fachverband evangelische Jugendhilfe »Sinnstiftung«. Es ist ein verbindliches Angebot für Fachkräfte, in dem sie sinnstiftende Erfahrungen machen können. Wir verfügen mit der Ausrichtung unseres Handelns an der Bibel diesbezüglich über einen großen Schatz!

Ein Beispiel für Sinnstiftung hat das Christliche Jugenddorfwerk (CJD) mit dem »CJD-Leuchtturm« entwickelt. Ein solcher Leuchtturm ist etwa 1,60m groß

¹ Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt/Landesjugendamt Sachsen/Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung an der ehs Dresden gGmbH: Absolvent*innenbefragung der Ausbildungsgänge für sozial-/heilpädagogische Fach- und Hochschulqualifikationen in Sachsen (2021)



»Die Berufsmotivation für eine Tätigkeit in der sozialen Arbeit sowie die Erwartungen an die konkrete Berufstätigkeit orientieren sich im Schwerpunkt an sinnorientierten Faktoren, wie z. B. dem Ausüben einer individuell als sinnvoll empfundenen Tätigkeit, die Mitgestaltung und Selbstverwirklichung sowie die gesellschaftliche Nützlichkeit.«

LANDESJUGENDAMT SACHSEN AM 17. MÄRZ 2022 IM RAHMEN DER WÜRDIGUNG DER SÄCHSISCHEN FACHKRÄFTESTUDIE

und steht in vielen Einrichtungen des CJD. Der »CJD-Leuchtturm« enthält eine Fülle von Materialien für die eigene, selbstständige Auseinandersetzung und die Arbeit in Gruppen und richtet sich vornehmlich an Mitarbeitende im CJD. »Als christliches Bildungs- und Sozialunternehmen ist es nicht einerlei, sondern von herausragender Bedeutung zu wissen, was uns als Mitarbeitende trägt und leitet, was uns aufgrund der Ideen des Gründers und unserem christlichen Profil aufgetragen wurde. Der Leuchtturm will dabei, ganz wie seine Kollegen an den Küsten, Orientierung geben und darüber hinaus zum Gespräch einladen«, so das CJD.

Dies ist eine von vielen Möglichkeiten, Sinnstiftung in der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern. Als christlicher Wohlfahrtsverband ist unser Handeln an der

Bibel orientiert. – Diesen Gedanken stärker noch in die Leitungspraxis der Kinder- und Jugendhilfe zu tragen und in konkretes Handeln zu übersetzen – darin steckt ein nicht unwesentliches Handlungspotential. Dieses kommt insbesondere auch den Kindern und Jugendlichen zugute, die wiederum selbst auf der Suche nach Sinn und Orientierung sind. Mitarbeitende, die ihre Tätigkeit als sinnvoll in einer christlich-diakonischen Perspektive eingebettet ansehen, werden Kindern und Jugendlichen dabei gute Begleiter sein.

FREI:WILL:ICH

DOROTHEE WIEDMANN, Bereichsleitung Kinder/Jugend/Teilhabe

das ist die schulische Bildung nicht. In Deutschland besteht die Schulpflicht und somit die Pflicht aller Kinder und Jugendlichen allgemeinbildende, oder später berufsbildende Schulen zu besuchen. In diakonischer Trägerschaft werden einige Schulen betrieben, um jungen Menschen Orte zu bieten, an denen sie ihre Pflicht erfüllen und dies gerne und vielleicht sogar freiwillig zur Schule gehen, da sie dort Orte erleben, in denen sie Wertschätzung finden, in denen das christliche Menschenbild nicht nur gelehrt, sondern auch gelebt wird und in denen Glaube, der christliche Jahreskreis und ein gutes Miteinander täglich erlebbar sind.

In den Schulen war das Jahr 2023 geprägt von den Corona-Nachwirkungen. Die psychische Belastung des Lock Downs und aller weiteren Maßnahmen war für viele enorm und somit überrascht die Studie des Sächsischen Ministeriums für Soziales zur psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in Sachsen nicht. In einer Fachveranstaltung aller evangelischen Schulen Sachsens, gemeinsam mit der evangelischen Schulstiftung, wurde den Schulleiter*innen diese Studie vorgestellt. Im Weiteren wurden den Teilnehmenden viele gelungene Beispiele aus ev. Schulen vorgestellt, wie den zunehmenden psychischen Belastungen begegnet werden kann. Zum Ende des Jahres wurde das Thema dann nochmals, in Kooperation mit der BGW (Berufsgenossenschaft für Gesundheit und Wohlfahrtspflege) bezüglich der psychischen Gesundheit von Mitarbeitenden in und an der Schule betrachtet. Eingeladen waren neben Lehrkräften auch Schulsozialarbeiter*innen. Nach der Vorstellung von Studienergebnissen der Schulstiftung Sachsen durch Frau Brit Reimann-Bernhardt zu Lehrergesundheit an ev. Schulen in Sachsen, berichtete der Referent der BGW, Herr Andreas Kummer, wie sich die Situation in Deutschland darstellt, stellte Angebote der BGW vor. Ganz praktisch wurde den Teilnehmenden abschließend noch Handwerkszeug vorgestellt und mitgegeben zum Umgang mit Krisen sowie zum Aufbau der eigenen Resilienz.

Eine Gefährdungsbeurteilung zur psychischen Belastung am Arbeitsplatz ist seit 2013 nach § 5 ArbSchG vorgeschrieben. Bisher liegt eine solche in den wenigsten Schulen vor, doch sicherlich werden sich viele Schulen nun, zum Teil auch mit Unterstützung der BGW, aufmachen, in den kommenden Monaten und Jahren solche zu erarbeiten und dann wirksame Maßnahmen entwickeln, zu beschreiben und umzusetzen.



MIGRATION SARBEIT:

PLANUNGSUN SICHERHEIT UND ZUNEHM ENDE ERSCHÖPFUNG BEI DEN EHRENAMTLICHEN

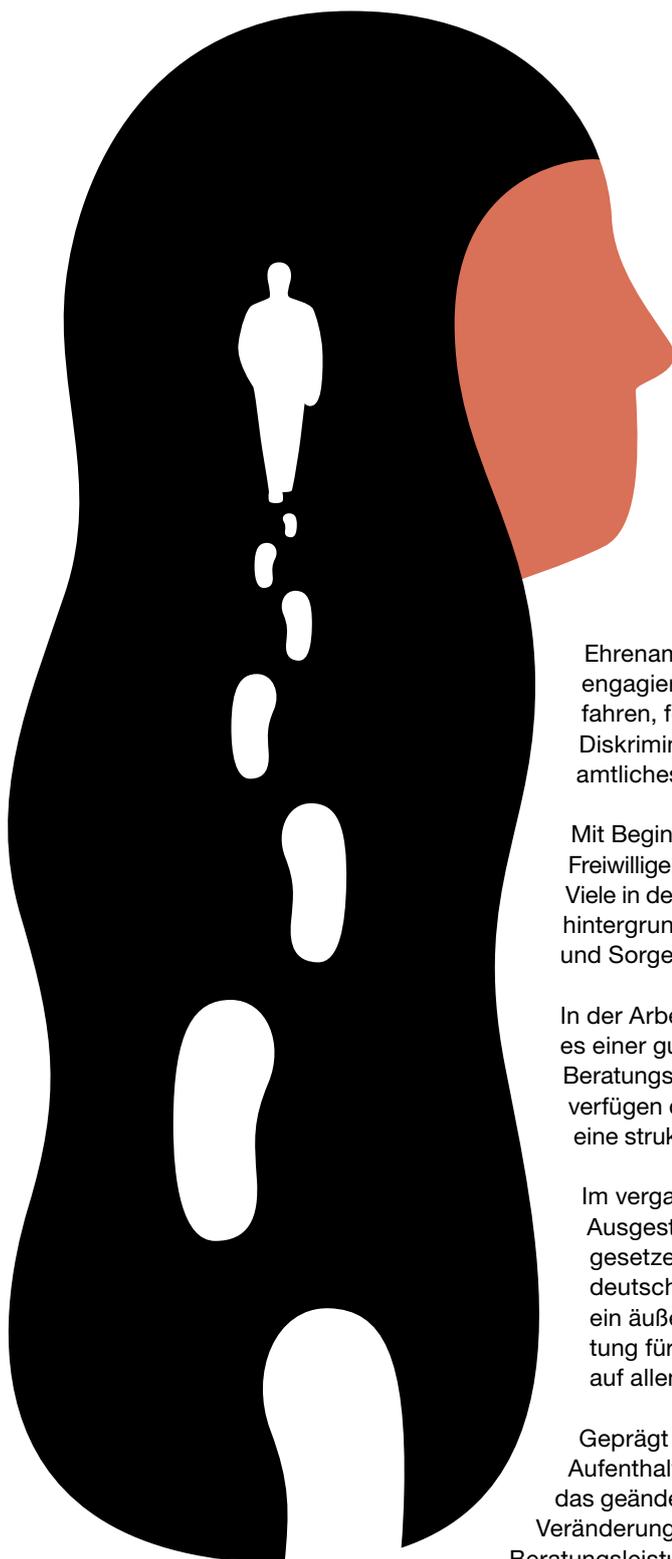
KERSTIN BÖTTGER, Referentin für Migration

Das Jahr 2023 war geprägt von einem deutlich spürbaren Anstieg des Flüchtlingszuzugs – eine enorme Herausforderung für unsere Migrationsberatungsstellen (MBE und JMD). Die steigenden Beratungsbedarfe, sowohl von Geflüchteten aus Drittstaaten als auch von den vielen Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine, brachten die Berater*innen teilweise an ihre Belastungsgrenze. Vor diesem Hintergrund galt es, verstärkte Lobbyarbeit für eine ausgewogene Finanzierung der Beratungsprogramme zu leisten. Aktionstage, Gespräche mit Abgeordneten und verantwortlichen Politikern, Informationskampagnen und Social-Media-Aktivitäten waren nur einige der Maßnahmen, die ergriffen wurden, um mehr Planungssicherheit zu bekommen. Die angekündigten Kürzungen in den Bundesprogrammen, Haushaltssperre und unklare Antragsverfahren für 2024 verschärften die Situation zum Ende des Jahres 2023 erheblich.

Die Entscheidung, die finanzielle Förderung der Bundesprogramme »Garantiefonds Hochschule«, eine Bildungsberatung für Geflüchtete und Spätaussiedler*innen, sowie »Respekt Coaches«, ein Programm zur Extremismusprävention an Schulen, zum Jahresende einzustellen, war für alle Beteiligten völlig unverständlich. Umso erfreulicher, dass Ende Dezember überraschend die Bewilligungen für beide Programme erteilt wurden.

Problematisch hingegen blieb es in den Programmen der Migrationsberatung für zugewanderte Erwachsene und der unabhängigen Asylverfahrensberatung. Welche Fördersummen schlussendlich für 2024 zur Verfügung gestellt werden, war bis Ende des Jahres unklar. Unsere Träger mussten unfreiwillig finanzielle und arbeitsrechtliche Risiken eingehen.

Beraterinnen und Berater in den Migrationsberatungsstellen und der Flüchtlingssozialarbeit konnten das immense Arbeitsaufkommen in den letzten Jahren nur mit Hilfe vieler ehrenamtlicher Helferkreise und engagierter Unterstützer*innen bewältigen. Viele von ihnen waren als Sprachmittler*innen tätig, begleiteten Ratsuchende zu Ämtern und Behörden oder boten Sprach- und Lernkurse sowie Treffpunkte und spezielle Gruppenangebote für Frauen an.



Ehrenamtliche, die sich viele Jahre in der Flüchtlingsarbeit engagierten, sind zunehmend frustriert von langen Asylverfahren, fehlenden sozialen Zugängen, Abschiebungen und Diskriminierungserfahrungen – nicht wenige haben ihr ehrenamtliches Engagement eingestellt.

Mit Beginn des Ukraine-Krieges konnte ein ganz neues Klientel Freiwilliger gewonnen werden – allerdings nur für Ukrainer*innen. Viele in der Ehrenamtsarbeit Tätige haben selbst einen Migrationshintergrund und kennen so am besten die Bedarfe, Wünsche und Sorgen der Klient*innen.

In der Arbeit mit Ehrenamtlichen zeigt sich immer wieder, dass es einer gut funktionierenden Anbindung an die hauptamtlichen Beratungsstrukturen bedarf. Ehrenamt braucht Hauptamt! Leider verfügen die wenigsten Träger über genügend Ressourcen für eine strukturierte Koordination der Ehrenamtsarbeit.

Im vergangenen Jahr hat sich die Diakonie aktiv an der Ausgestaltung des Sächsischen Integrations- und Teilhabegesetzes beteiligt. Sollte dieses Gesetz, als erstes in den ostdeutschen Bundesländern, verabschiedet werden, wäre dies ein äußerst positives Signal. Es würde zugleich eine Verpflichtung für eine aktive Gestaltung von Integration und Teilhabe auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen bedeuten.

Geprägt war das Jahr von etlichen Änderungen im Asyl- und Aufenthaltsrecht, wie das neue Chancenaufenthaltsrecht und das geänderte Fachkräfteeinwanderungsgesetz. Diese rechtlichen Veränderungen erforderten eine permanente Anpassung unserer Beratungsleistungen, unterstützt durch Schulungen und Fortbildungen, um Asylsuchende und Migrant*innen bei der Integration und ihrem Weg in eine erfolgreiche Zukunft bestmöglich zu unterstützen.

Im Jahr 2023 mehrten sich rassistische Proteste gegen die Unterbringung von Schutzsuchenden. Die betroffenen Geflüchteten stammen größtenteils aus Syrien und Afghanistan und sind vor den Auswirkungen von Krieg und dessen Folgen geflohen. Zunehmend sahen sich Personen mit Migrationshintergrund in Ämtern, Behörden, im Gesundheitswesen, in Schulen und in der Öffentlichkeit rassistischen Diskriminierungen und Anfeindungen ausgesetzt.

»Ich habe Glück, dass es Dich für mich gibt!«

Interview mit Lenore Lobeck



Acht Jahre ist es her, dass Lenore Lobeck ehrenamtlich die Arbeit mit dem Flüchtlingsunterstützerkreis Schwarzenberg begann. Als die ersten Flüchtlinge 2015 aufgrund der Verteilung gemäß des Königsteiner Schlüssels in der Erzgebirgsgemeinde ankamen, dachten sie: »Wie sollen diese Menschen aus einem völlig anderen Kulturkreis, ohne die Sprache zu kennen und ohne unsere Schrift lesen zu können, hier überhaupt zurechtkommen? Sie brauchen doch Hilfe und Unterstützung!«

Haben Sie das aus christlicher Überzeugung begonnen? Das dachten damals doch sicher viele, hat sie aber nicht zum Engagement bewogen.

Lenore Lobeck: Nein, ich bin keine Christin, aber ein Mensch, der genau hinschaut und das Nötige tut. Das gebietet schlicht die Menschlichkeit. Mitstreiter*innen habe ich im Flüchtlingsunterstützerkreis gefunden und mein Ehemann Werner war und ist genauso wie ich davon überzeugt, dass wir hier unterstützen müssen. Der Verlust des vertrauten Lebens, traumatische Erlebnisse im eigenen Land, die zur Flucht führten und dann weitere Traumata auf der Flucht ... Zerrissene Familien, hier Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ... Das sollte eigentlich alle berühren.

Was haben Sie angeboten?

Lenore Lobeck: Zu Beginn waren wir im Unterstützerkreis rund 20 Menschen. Wir haben einfach Treffen und Teestunden organisiert, uns kennengelernt, versucht Beziehungen aufzubauen und natürlich Sprachunterricht gegeben. Räumlichkeiten dazu hatten uns Kirche und Bündnis 90/Die Grünen – in deren Büro konnten wir Sprachunterricht geben – zur Verfügung gestellt. Eine Zeitlang auch bei der »Brücke« der Diakonie – die wurde leider aber wieder geschlossen, weil Fördermittel nicht mehr bewilligt wurden. Wir haben dann sehr schnell gemerkt, dass Treffen nicht reichen. Sondern wir die Menschen beim amtlichen Prozedere unterstützen müssen. Ich wusste bis dahin nichts von den komplexen

Anforderungen, die die deutschen Gesetze mit ihren Hürden an Menschen im Asylverfahren stellen. Es ist einfach unglaublich und so mühsam.

Brauchen Sie bei diesen Themen nicht juristische Unterstützung?

Lenore Lobeck: Selbstverständlich! Sie ist absolut notwendig. Wir mussten suchen und fanden glücklicherweise gute Rechtsanwälte für die Asylverfahren, später auch für Straf- und Sozialrecht in Chemnitz und Leipzig, auch der Flüchtlingsrat hilft bei rechtlichen Fragen.

Inzwischen sind acht Jahre vergangen. Wie viele Menschen gehören jetzt zum Unterstützerkreis?

Lenore Lobeck: Momentan sind wir ungefähr zehn. Es ist schon so, dass man es als berufstätiger Mensch kaum schafft, sich auf diesem Feld zu engagieren. Allein die Gänge zu Ämtern und Ärzten – das muss ja alles tagsüber sein. Dann die Korrespondenzen mit Landratsämtern, Arbeitgebern, aber auch der Polizei – es geht weit über ein »normales« Ehrenamt hinaus und ist im Grunde ein Vollzeitjob. Es geht eben nicht allein um Wohnungseinrichtung, die Beschaffung einer Waschmaschine, eines Fahrrades oder Nachhilfe. Oder um Probleme mit Computer und Internet. Das alles ist wichtig und mein Mann macht da vieles möglich. Aber das sind ja keine unlösbaren Probleme. Die liegen ganz woanders und haben mit unserem in Teilen unmenschlichen Asylsystem zu tun.

Machen Sie diese Erfahrungen nicht auch bitter?

Lenore Lobeck: Bitter nicht, aber es ist manchmal schwer auszuhalten, mit welchen Nöten die geflüchteten Menschen hier zusätzlich konfrontiert sind. Dazu zählen die nahezu tägliche Erfahrung von Rassismus und vor allem die anlasslosen und unsäglichen Polizeikontrollen, speziell im Erzgebirgskreis.



Deswegen die Ausstellung?

Lenore Lobeck: Ja, wir wollten mit dieser Ausstellung (siehe Infokasten) über die Herkunftsgeschichten und Fluchtrouten der geflüchteten Menschen informieren und der Öffentlichkeit Einblicke in ihr »neues« Leben im Erzgebirge geben. Wir hoffen auch, eine Tür für Verständigung und Verständnis zu öffnen. Kennenlernen und Wissen sind dafür unbedingt notwendig. Viele Erzgebirgler haben doch gar keine Vorstellung davon, was diese Menschen hinter sich haben. Deswegen bin ich froh, dass die Ausstellung auch in Kirchengemeinden gezeigt wird und im Frühjahr im Landtag, später im Sozialministerium in Dresden zu sehen sein wird. Überall dort sitzen doch auch Entscheider.

Den Katalog zur Ausstellung mit den berührenden Fotos und Texten zu den Lebensgeschichten haben Sie um ein Begleitbuch »Über Flucht und Ankommen« ergänzt. Wer es liest, weiß danach nicht nur sehr gut über unsere geltenden Gesetze Bescheid, sondern auch mit wieviel Willkür, Blindheit und Rassismus die Menschen in der Praxis konfrontiert werden. Vieles ist einfach nur erschütternd.

Lenore Lobeck: Ja, es dauert lange, bis man dieses Dickicht durchschaut. Ohne Unterstützung ist das für die Geflüchteten nicht zu schaffen. Selbst wenn die Menschen schon einigermaßen Deutsch können, verstehen sie die Behördenentscheidungen und ihre Begründungen nicht. Wie sollen sie beispielsweise Bescheiden widersprechen?

Werden Sie angefeindet für Ihr Engagement?

Lenore Lobeck: Bisher Gott sei Dank nicht. Aber ich enthalte mich auch aller »sozialen« Medien und habe nirgends einen Account.

Wie halten Sie Ihre großartige Motivation aufrecht? Angesichts der kontinuierlichen Verschärfung der Asylgesetze und der immer fremdenfeindlicheren politischen Diskurse?

Lenore Lobeck: Ich bin schon von vielen Entscheidungen in der Asylpolitik der Grünen enttäuscht. Die sogenannte Migrationsdebatte wird derzeit sehr populistisch geführt. Es werden Ängste geschürt. Dabei brauchen wir ja in Sachsen dringend Zuwanderung. Warum nicht in die Menschen aktiv investieren, die hier sind und ihr Leben selbstständig in die Hand nehmen wollen? Warum lässt man sie Jahre mit Warten zubringen? Warum werden Geflüchtete direkt vom Arbeitsplatz abgeholt und abgeschoben oder in Abschiebehaft gebracht? Warum darf ihnen von Amts wegen die Arbeitserlaubnis versagt werden? Warum ist der Spurwechsel in den Arbeitsmarkt, der für Geduldete zu einem Aufenthaltstitel führen könnte, so kompliziert?

Was mich aufrecht hält, ist der Dank der Menschen, denen ich helfen konnte und kann. Wir machen das gern und haben auch schöne Erfolge. Nicht nur, aber auch. Und dann fallen Sätze wie: »Ich habe Glück, dass es Dich für mich gibt!« Oder: »Ohne Sie, wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin.« Und leider stimmt das auch. Wer von niemandem unterstützt wird, kann kaum etwas erreichen.

**DAS GESPRÄCH FÜHRTE
SIGRID WINKLER-SCHWARZ**

»Es ist nicht leise in meinem Kopf« – Zufällig in Schwarzenberg

Geflüchteten, die hier ankamen, war die Flucht geglückt. Aber kamen sie tatsächlich hier an? Konnten sie das überhaupt? Wurde und wird es zugelassen? Und warum nicht? In der vom Flüchtlingsunterstützerkreis Schwarzenberg erarbeiteten Wanderausstellung »Es ist nicht leise in meinem Kopf – zufällig in Schwarzenberg« begegnen uns in Wort und Bild geflüchtete Menschen. Sie erzählen ihre Geschichte, wie es ihnen jetzt geht und sie halten uns den Spiegel vor. Das dazugehörige zweibändige Buch dokumentiert die Fotos, Interviews, Fluchtgründe und Routen. Ein Begleitband enthält Informationen zum Asylverfahren, Aufenthalt, Abschiebungen, Duldung, Daten und Fakten über die Herkunftsländer, Menschenrechtslagen und vieles mehr. Diese Ausstellung berührt, klärt auf und regt zum Nachdenken an. Jeder sollte sie gesehen haben.



DER GRÖSSTE PFLEGE- DIENST DER NATION SIND DIE PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN

MICHAEL MELZER, Referent Altenhilfe

In der ambulanten Pflege und in Sozialstationen spielen ehrenamtliche Helfende derzeit nahezu keine Rolle. Jenseits dieser professionellen Seite arbeitet aber der größte Pflegedienst der Nation: Die pflegenden Angehörigen – oft am Limit, oft verzweifelt, weil die nötige Unterstützungsleistung durch einen ambulanten Pflegedienst nicht abgerufen werden kann: Weil es dort entweder keine freien Kapazitäten gibt oder auch, weil zuhause das Geld nicht reicht, um sich eigentlich benötigte Pflege- bzw. Unterstützungsleistungen zusätzlich »einkaufen« zu können.

Dabei hat jeder Mensch das Recht auf eine gute Pflege. Klar ist aber auch, dass bei weiter schwindenden Pflegefach- und Pflegehilfskräften das System in absehbarer Zeit so nicht mehr funktionieren kann. Hier sind Reformen nötig – wir haben dazu schon einige Vorschläge unterbreitet. Und die Positionierung der

Diakonie Sachsen zur ausstehenden Reform von Struktur und Finanzierung der sozialen Pflegeversicherung bringen wir ein und vertreten sie, wo immer es uns möglich ist.

Gute Pflege heißt, aktuelles Fachwissen in Abstimmung mit den Lebens-, Problem- und Bedarfslagen der pflegebedürftigen Person anzuwenden. Gute Pflege heißt auch, unterschiedliche Ziele, Aufgaben, Kompetenzen, verfügbare Mittel und Möglichkeiten in einem Pflegeprozess zu steuern und miteinander zu verbinden. Ambulante Pflegedienste/Sozialstationen unterstützen pflegebedürftige Menschen in der eigenen Häuslichkeit, ihrem vertrauten Zuhause. Sie übernehmen dabei verschiedene Aufgaben bei der Pflege, der Betreuung oder im Haushalt. Das Referat ambulante Altenhilfe der Diakonie Sachsen wiederum unterstützte die diakonischen Pflegedienste bei der

75

Geringfügig
Beschäftigte
(Köpfe)

206

Vollzeitbeschäftigte
Mitarbeitende
(Köpfe; 6,79 %)

Statistische Angaben

(Stichtag 1. Januar 2023)

71,04 %

Durchschnittlicher
Beschäftigungs-
umfang

3.035

Anzahl Beschäftigte in SST
(Köpfe; alle Beschäftigten):

15.157*

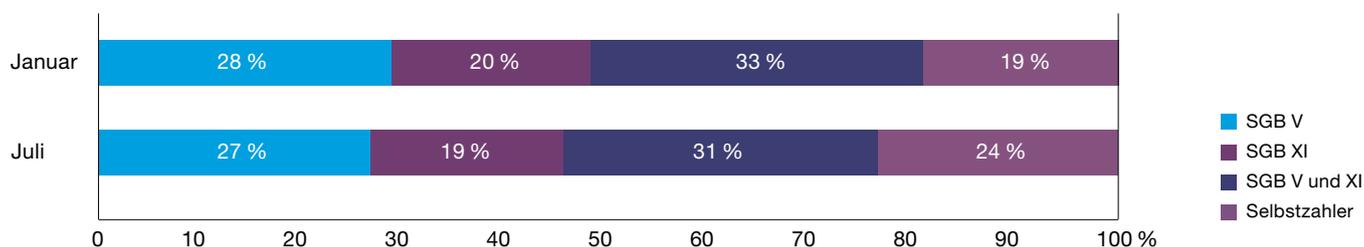
Gesamtzahl der betreuten pflege-
bedürftigen Personen

119

Anzahl der Diakonie-
Sozialstationen auf
dem Gebiet des
Freistaates Sachsen
(Stand 12/2023)

* 9 SST übergaben keine Daten dazu; es könnten
ca. 1.000 mehr sein

Betreute Personen im Jahr 2023



Umsetzung guter Pflege durch Beratung, Informationen, Verhandlung, Fachveranstaltungen und Arbeitskreise sowie Vernetzung und Verbundarbeit.

Die wesentlichsten Themen und Aufgaben der fachlichen Begleitung und Unterstützung diakonischer Pflegedienste werden nachfolgend kurz zusammengefasst. Regelmäßig spielte dabei auch die ressortübergreifende Zusammenarbeit mit dem Referat Arbeits-, Sozialrecht und allgemeine Rechtsangelegenheiten sowie dem Bereich Entgelte und Betriebswirtschaft eine wichtige Rolle. Permanente Themen, Aufgaben und Unterstützungsangebote:

- Regelmäßige bzw. anlassbezogene schriftliche Informationsweitergabe in Form der umsetzungsorientierten Aufbereitung von Themen/Anliegen und Weitergabe der für die Mitglieder im Altenhilfe-/Pflegebereich relevanten und notwendigen Sachstände zu aktuellen Landes- bzw. bundesgesetzlichen Regelungen und pflegerischen Standards per Rundschreiben bzw. Trägerinformation
- Telefonische oder schriftliche lösungsorientierte Beratung bei kleinen oder größeren Problemanzeigen der Dienste im Zusammenhang der Leistungserbringung bzw. bei der Leistungsabrechnung gegenüber den Pflege- bzw. Krankenkassen.
- Begleitung der Umsetzung des geltenden Pflegeverständnisses nach dem 2017 eingeführten Pflegebedürftigkeitsbegriff im Pflegeprozess der Einrichtungen; Austausch zur Frage der Hilfen in Form vordefinierter, verrichtungsbezogener Komplexleistungen vs. pflegerischer Aufgaben, die an der Unterstützung der Pflegebedürftigen und ihrer An- und Zugehörigen flexibel auszurichten sind
- Schaffung von guten Strukturen zur Koordination und Abstimmung der diakonischen Arbeit der (ambulanten)

Pflegeeinrichtungen untereinander; Verstärkung des Formates »PDL-Konvent« als spezielles Angebot für die Zielgruppe der Pflegedienstleitungen

- Vorbereitung und Durchführung thematisch ausgerichteter Formate: zielgruppenspezifische Fachtage und Fachveranstaltungen, jährliche Treffen der regionalen Netzwerkgruppen »Qualitätssicherung in der Altenhilfe«; Arbeitsgruppen – insbesondere auch im Zusammenwirken mit dem Evangelischen Fachverband Altenhilfe und Pflege in Sachsen
- Kurzfristige, anlassbezogene Austausch-, Schulungs- und Informationsangebote per Videokonferenz für Mitarbeitende zu aktuell brennenden Fachthemen, die Rechtskreise von SGB V, SGB XI und SGB XII betreffend
- Vertretung konkreter Anliegen und Interessen diakonischer Pflegeeinrichtungen gegenüber den Kostenträgern und Vertragspartnern, z. B. Vereinheitlichung der Arbeitsgrundlagen; Klärung offener Probleme und inhaltlicher Fragen etc.

NEUE PERSONAL- BEMESSUNG

Tiefgreifende Veränderungsprozesse in der Personalstruktur und den pflegerischen Organisationsabläufen

MIRIAM TATERKA, Referentin Altenhilfe

Wie schon 2022 war auch im Jahr 2023 die Begleitung der Träger und Einrichtungen der vollstationären Altenhilfe/Pflege bei der Umsetzung der Regelungen des § 113c SGB XI zur Einführung eines einheitlichen Personalbemessungsverfahrens das Schwerpunktthema. Seit dem 1. Juli 2023 ist es möglich, die Personalbemessung gem. § 113c SGB XI in den Pflegesatzverhandlungen der vollstationären Pflegeeinrichtungen umzusetzen. Die damit verbundenen notwendigen fachlich/inhaltlichen Veränderungen der Organisationsabläufe und der Personalstruktur sind eine längerfristige Herausforderung, die es in den Einrichtungen zu meistern gilt. Hierbei unterstützten wir die Mitglieder durch umfassende Information, Beratung und Begleitung.

Eine Ende Dezember 2022 im Diakonischen Werk Sachsen initiierte Arbeitsgruppe aus Referent*innen des Landesverbandes und Praxisvertreter*innen hat in mehreren Beratungen, auf Basis von Vorarbeiten des Bundesverbandes und Vertreterinnen anderer Landesverbände, eine Arbeitshilfe für die Träger erstellt, die den Einrichtungen im März 2023 zur Verfügung gestellt werden konnte. Diese »Arbeitshilfe zur praktischen Unterstützung bei der Neuorganisation des Personaleinsatzes im Rahmen der Personalbemessung gem. § 113c SGB XI in vollstationären Pflegeeinrichtungen« dient der Unterstützung der Träger und Einrichtungen vor Ort bei der Umsetzung der notwendigen Veränderungsprozesse. Die Thematik hat sowohl uns als Landesverband als auch die Träger das ganze Jahr über intensiv beschäftigt, wurde in mehreren Veranstaltungen aufgegriffen und bearbeitet (u. a. eine Online-Beratung

mit Trägern im März und zwei Fachtage mit externer Unterstützung unter Einbeziehung von Praxisvertreter*innen aus diakonischen Einrichtungen im November). Im Vordergrund stand und steht dabei, keine »fertigen Konzepte« zu vermitteln, sondern die Einrichtungen zu bestärken, sich auf den Weg der Umsetzung zu begeben und diese auch als Chance für eine inhaltliche Weiterentwicklung zu sehen.

Zur Umsetzung in den Ländern wurden durch den Spitzenverband Bund der Pflegekassen und die Vereinigungen der Träger der Pflegeeinrichtungen auf Bundesebene sowie weitere Akteure gemeinsame Empfehlungen zu den Inhalten der Landes-Rahmenverträge vereinbart. Dazu werden Verhandlungen auf der Landesebene geführt. Zunächst wurde ein Nachtrag für die personelle Mindestausstattung vereinbart. Weitere Fragen sind in diesem Zusammenhang noch offen bzw. in Klärung, u. a. die Einordnung von Qualifikationen im Rahmen der Umsetzung des § 113c SGB XI – Personalbemessung in vollstationären Pflegeeinrichtungen für »Hilfskraftpersonal mit landesrechtlich geregelter Helfer- oder Assistenzausbildung in der Pflege«. Weiterhin wird es im Rahmen der anstehenden Veränderungen des sächsischen Heimrechtes zu einem Wegfall der starren Fachkraftquote in Höhe von bisher 50 % kommen. Die Bearbeitung der komplexen Thematik erfolgt in enger Abstimmung mit den Referentinnen Entgelte sowie Recht.

Im Berichtsjahr verstärkten sich Problemanzeigen seitens der Träger hinsichtlich der Auslastung der Tagespflegeeinrichtungen. Sowohl inner- als auch außer-

diakonisch sind in den vergangenen Jahren in diesem Bereich neue Angebote ans Netz gegangen, was eine Ursache dafür sein kann. Dieser Thematik wollen wir uns annehmen und in einem für 2024 geplanten Fachtage Überlegungen zur Verbesserung der Auslastung und ggf. zu Anpassungen der konzeptionellen Ausrichtung sowie betriebswirtschaftlichen Fragestellungen in diesem Zusammenhang stellen.

Für die Kurzzeitpflege sind seit dem 1. März 2023 die »Gemeinsamen Empfehlungen nach § 88a SGB XI zur Sicherstellung einer wirtschaftlich tragfähigen Vergütung in der Kurzzeitpflege« auf der Bundesebene in Kraft. Sie beinhalten eine Verbesserung der Refinanzierung von Leistungen der Kurzzeitpflege. Im November wurden die Verhandlungen zum Rahmenvertrag nach § 75 Abs. 1 SGB XI auf der Landesebene aufgenommen. Dabei sind wir in der entsprechenden Unter-AG vertreten.

Auch im Berichtszeitraum erfolgten Angebote im Rahmen des seit 2006 mit externer Begleitung bestehenden Diakonie-internen Netzwerkes »Qualitätssicherung in der Altenhilfe« mit jährlichen Treffen der sechs regionalen Netzwerkgruppen, die nach wie vor sehr gut nachgefragt sind.

Die o. g. beiden Fachtage wurden im Rahmen des Netzwerkes als »zielgruppenspezifische Fachtage« zur Umsetzung von § 113c SGB XI durchgeführt.

Neben den genannten Schwerpunkten bestanden die Aktivitäten im Referat stationäre Altenhilfe – wie bereits erwähnt in enger Abstimmung mit den

Fachbereichen Entgelte und Justitiariat – in der vielfältigen Beratung und Unterstützung der Träger in fachlichen Fragen durch aufbereitete fachliche Informationen, Durchführung/Begleitung von Arbeitsgremien u. a. im Fachverband EVAP und individuelle Beratung der Träger/Einrichtungen in zahlreichen Einzelfragen. Weiterhin erfolgte eine Mitwirkung in Fachgremien auf der Landesebene wie z. B. dem Landespflegeausschuss, dem Liga-Fachausschuss Altenhilfe, oder dem Begleitbeirat zur Entwicklung einer Sächsischen Demenzstrategie und eines Landesdemenzplans am Sächs. Staatsministerium für Soziales.

Die Stimmungslage in den stationären Einrichtungen der Altenhilfe und Pflege ist derzeit überwiegend – in regional unterschiedlicher Höhe – geprägt von Personalproblemen und weiterhin zunehmender Bürokratie. Zu nennen wären insbesondere die anstehenden Herausforderungen der Digitalisierung/Anbindung der Pflege an die Telematik-Infrastruktur, der sich Träger und Einrichtungen bis Sommer 2025 stellen müssen.

Bei allen anstehenden Fragen und Problemlagen werden wir die Träger und Einrichtungen auch im kommenden Jahr fachlich/inhaltlich intensiv begleiten und beraten.

Keine Angst vor dem § 113c

Wieviel Personal brauche ich in welcher Zusammensetzung und mit welcher Qualifikations- und Kompetenzorientierung, damit Pflege sowohl für die Mitarbeitenden als auch die zu Pflegenden zufriedenstellend ist? Die Unterteilung der personellen Ausstattung von Pflege- und Betreuungspersonal in drei Qualifikationsstufen soll perspektivisch die bisherige starre Fachkraftquote ablösen. Das ist der Hintergrund für den kompetenzorientierten Personalmix, der künftig in der Langzeitpflege gelten soll. Dazu hat die Bundesregierung ein bundeseinheitliches Personalbemessungsverfahren für die stationäre Langzeitpflege festgelegt. Seit 1. Juli 2023 gelten für vollstationäre Pflegeeinrichtungen bundesweite Höchstwerte für die personelle Ausstattung. Individuell hingegen ist in den Bundesländern eine personelle Mindestausstattung festzulegen. Grundlage sind die gemeinsamen Empfehlungen nach § 113c Absatz 4 SGB XI, die auf Landesebene im Rahmenvertrag für die vollstationäre Langzeitpflege umzusetzen sind und in Pflegesatzvereinbarungen als vereinbarter Stellenschlüssel für das Pflege- und Betreuungspersonal endlich praxistauglich festgelegt werden. Insgesamt kann mehr Personal vereinbart werden – bis zur Höhe der Personalanhaltswerte.

Neue Personalanhaltswerte – was bedeutet das konkret?

- Die Personalanhaltswerte beschreiben, wie viel Personal mit welcher Qualifikation für die Versorgung der Pflegebedürftigen in den einzelnen Pflegegraden verhandelt werden kann.
- Differenzierte Einbeziehung der Qualifikationen: Ein wichtiges Ziel der neuen Personalbemessung ist eine fachlich bessere Aufgabenverteilung in der Pflege. Dabei werden drei Qualifikationen unterschieden: Fachkräfte, Hilfskräfte mit ein- oder zweijähriger Ausbildung und Hilfskräfte ohne Ausbildung.
- Mehr Personal: Es **kann** mehr Personal eingestellt werden, die Einstellung von Mehrpersonal ist aber **kein Muss**. Wenn Einrichtungen von der Möglichkeit keinen Gebrauch machen, entstehen keine Nachteile.

Was bedeuten die neuen Regelungen für beruflich Pflegende?

- Kompetenzorientierte Aufgabenverteilung: Mehr Möglichkeiten, seine pflegerischen Fähigkeiten auch tatsächlich einzubringen und so zu pflegen, wie man es gelernt hat – ohne Über- oder Unterforderung.
- Mehr Entlastung im Arbeitsalltag durch mehr Kolleginnen und Kollegen, insbesondere auch im Bereich der qualifizierten Pflegehilfskräfte (ein- oder zweijährig ausgebildete Pflegehilfs- oder -assistenzkräfte).
- Chance für Pflegehilfskräfte ohne Berufsausbildung, sich berufsbegleitend zur Pflegehilfs- oder -assistenzkraft oder auch zur Pflegefachperson weiter zu qualifizieren.

»Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.«

FACHTAG FÜR EHRENAMTLICHE IN DER AMBULANTEN HOSPIZARBEIT

TILMANN BEYER, Referent Hospiz & Palliative Care

Im Frühjahr 2023 dankten wir mit einem Fachtag ehrenamtlichen Hospizhelfenden. Stellvertretend für ca. 900 Ehrenamtliche, die in Sachsen eine tragende Säule der diakonischen Hospizarbeit bilden, waren 80 Helferinnen und Helfer zu Gast in unserer Geschäftsstelle. Sie setzen sich mit den Themen »Fallen«, »Halten« und »Tragen« auseinander, tauschten ihre Erfahrungen aus und reflektierten die Themen in Bezug auf ihre Bedeutung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Dabei wurden sie sich des Wertes ihres Engagements neu bewusst, stärkten ihre Ressourcen und erfuhren auf unterhaltsame Weise Dank und Wertschätzung für ihre Tätigkeit.

Mit Vorträgen am Vormittag zu den Themen: »Halten/Fallen/Tragen – geistige und geistliche Betrachtungen« sowie zu »Rilkes Herbst«, die immer wieder methodisch unterbrochen wurden (u. a. durch Muschelrunden, Mal-Methoden, Nachbar-Dialoge, Reflexion in der Stille) gelang es, Wissen zu geisteswissenschaftlichen Bezügen zu vermitteln sowie Anregungen für das spirituelle und geistliche Leben und Wirken der Teilnehmenden zu geben:

»... Wir alle fallen. Es ist in allen. Ja, auch das ist die Erfahrung des Herbstes. Und in der Regel bedauern wir es, glauben wir, dass mit dem Fallen etwas zu Ende geht. Bei der einen eher, bei dem anderen später. Das ›Fallen‹ ist eine der wesentlichen menschlichen Ängste. Wir wollen nicht fallen, wir haben Angst davor, am Boden zu liegen, wehrlos, machtlos, aussichtslos ... Neben diesem Fallen aber gibt es das ›fallen lassen‹. Das Zulassen, aber auch das aktive ›sich fallen lassen‹. Weil wir in der Regel mit dem Fallen den Kontrollverlust verbinden, haben wir das ›sich fallen lassen‹ verlernt. Kinder können das, wenn sie in die Arme ihres Vaters oder ihrer Mutter springen, ungeachtet aller Gefahr und voller Vertrauen. Können ›wir Alten‹ das auch? Ich denke: ja! Aber es muss geübt sein und es geht nur, wenn wir ein Grundvertrauen in das Leben haben, das, wie Eltern, seine Arme ausbreitet und uns das Gefühl gibt: es wird uns halten!



Natürlich, es gibt ein Fallen (und wer wüsste das besser als Sie), das geschieht zum letzten Mal. Da wird nicht mehr aufgestanden. Es ist oft auch nicht freiwillig. Es ist endgültig. Es ist traurig, und dennoch geht alsbald der Wind darüber und wenig, in vielen Fällen auch nichts, erinnert später noch an den Menschen, dessen Leben wie ein Laubblatt zu Boden gefallen ist. Rilke hat recht, es ist in allen.

*Rilke sagt: »Alles fällt, es ist in Allem«. Gott sagt: »Ich lasse dich nicht fallen«. Ein Widerspruch? Heißt es, dass Gott nicht da ist, wenn wir doch fallen, wenn eine*r fällt, der uns lieb ist? Hat er dann nicht Wort gehalten? Es ist die Kunst des »Sowohl als auch – Sehens«. Und das ist keine Notlösung: Nicht alles, was wir für Fallen halten, fällt. Oft fällt beides ineinander: Fallen und »nicht fallen«. Oft bemerken wir erst im Nachhinein: es war ganz anders, als es sich ursprünglich angefühlt hat.*

Und doch ist einer. Und doch. Auch wenn alles dagegenspricht. Auch wenn keiner daran glaubt. Auch wenn mich alle verlachen. Ich halte an der Gewissheit fest. Nicht aus Trotz, sondern im Vertrauen, im Glauben aus einem sicheren Gefühl heraus, das sich richtig anfühlt, das sich wahr anfühlt. ...«

Nach dem Mittag wurde bei Kreativangeboten (Gestalten von Tragetaschen mittels Drucktechniken und Textilfarbe) das Gespräch untereinander vertieft und fortgesetzt. Mit einem »Angebot der Stille« konnten die Teilnehmenden in geeigneter Umgebung zur Ruhe kommen und ihre eigene Innerlichkeit mit den angeregten Themen in Beziehung setzen. Das abschließende Konzert der Band »Zwischenfall«, wesentlich als Wertschätzung und Dank an die Anwesenden gedacht, nahm u. a. die Themen »Ehrenamt«, »Glaube« und »Miteinander« geschickt, humorvoll und zugleich tiefgründig auf und sorgte damit zusätzlich noch einmal dafür, dass sich die Teilnehmenden ihrer eigenen Erfahrungen, Rollen, Erlebnisse und auch Vorstellungen bewusst wurden.

Nach Jahren der Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen, die sich wesentlich auch auf die Motivation und Stimmung der ehrenamtlichen Hospizhelfer*innen ausgewirkt hat, konnten die ehrenamtlich Mitarbeitenden neu ermutigt und motiviert werden, sich weiterhin in der ambulanten Hospizarbeit zu engagieren, sich für deren Belange einzusetzen und Menschen in der letzten Lebensphase sowie ihre An- und Zugehörigen mit herzlichem Engagement weiter ehrenamtlich zu begleiten. Die Teilnehmenden haben sich insbesondere am gegenseitigen Austausch erfreut und die Wertschätzung vonseiten des Landesverbandes dankbar wahrgenommen.



Herbst

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Rainer Maria Rilke



Warum engagieren sich Menschen freiwillig? »WIR ZAUBERN EIN LÄCHELN INS GESICHT!«

**Investieren statt Kürzen – auch
Freiwilligendienste brauchen
finanzielle Verlässlichkeit**

HELEN WOHLFAHRT,
Referentin Freiwilliges Soziales Engagement

Im Jahr 2024 stehen zwei große, die Freiwilligendienste betreffende, Jubiläen an: 70 Jahre Diakonisches Jahr und 60 Jahre Freiwilliges Soziales Jahr! Anlass genug, das wertvolle Engagement vieler tausender Menschen, den damit verbundenen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag und die intensiven Begegnungen zwischen Menschen, zu würdigen und zu feiern! Doch Lob und Freude wurden im Jahr 2023 überschattet von den drohenden Kürzungen, die der Bundeshaushalt ab 2024 für den Bereich der Freiwilligendienste vorgesehen hatte.

Angekündigt waren Kürzungen der Bundesmittel in Höhe von 78 Millionen Euro, ab 2025 sogar in Höhe von 113 Millionen Euro. Das hätte bereits 2024 einen Wegfall von 25 % der Mittel bedeutet. Bundesweit hätten somit mindestens 8.000 Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege auf die zusätzliche Unterstützung durch Freiwillige verzichten müssen und jede dritte bis vierte, an einem Freiwilligendienst

interessierte Person, hätte nicht die Möglichkeit, sich zu engagieren.

Lotte, welche bereits seit September 2022 ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an einer Schule in Dresden leistet, kommentierte die drohenden Einsparungen am Freiwilligendienst so: »Die berufliche Erfahrung, die man in einem Freiwilligendienst sammelt, ist kostbar für das spätere Arbeitsleben. Man kann sich ausprobieren und ist noch keine feste Fachkraft. Außerdem kann man sein soziales Talent super nutzen, indem man mit seinem Umfeld ein super Jahr verbringt, seinen Patienten, den kleinen Kindern aus der Kita oder den Beschäftigten in der Behindertenwerkstatt ein Lächeln aufs Gesicht zaubert! Das ist für viele ein Freiwilligendienst! Das sollte man den Leuten nicht wegnehmen, zumal soziales Arbeiten ohnehin schon oft übersehen wird. Ist es nicht schade, wenn man den wohlthätigen, arbeitsbegeisterten und hilfsbereiten Menschen wie uns, die Chance nimmt, dort

zu helfen, wo wir gebraucht werden? Wenn nun Gelder gestrichen werden, wird es weniger Leute geben, die in Krankenhäusern oder Pflegeheimen ihre Hilfe anbieten können. Diese Unterstützung sollte mehr geschätzt werden. Kürzt uns nicht weg!»

Freiwilligendienste sind ein wunderbares Geschenk an die Gesellschaft und an sich selbst. Die Dienste sind sinnstiftend, erweitern den eigenen Horizont und stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Junge Menschen lernen konkrete Berufsfelder kennen und erproben die eigenen Fähigkeiten und Grenzen, lebensältere Menschen bringen wertvolle Erfahrungen ein. »Wenn uns die Förderung und Wertschätzung von freiwilligem Engagement wichtig ist, dann braucht es eine ausreichende und gesicherte Ausstattung und keine Kürzung«, forderte Dietrich Bauer, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Sachsen. Die Trägergruppe der Evangelischen Freiwilligendienste, welcher auch die Diakonie Sachsen zugehörig ist, zählt jährlich Dienstantritte von ca. 13.600 Freiwilligen. Durch die Reduktion der Bundesmittel würden durchschnittlich 4.000 Menschen weniger die Chance bekommen, einen Freiwilligendienst zu leisten und die zusätzliche Unterstützung in den Pflegeheimen, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Kindertagesstätten und vielen anderen Bereichen, würde merklich fehlen.

Was für ein fatales Signal!

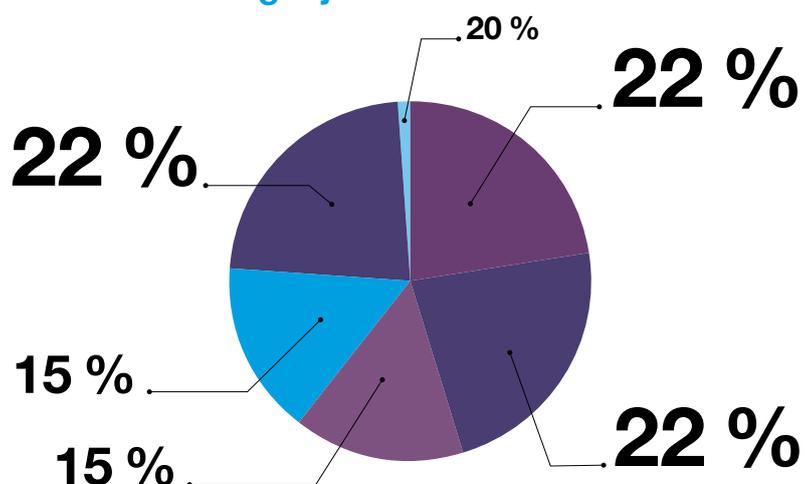
»Die ursprünglich geplanten Einsparungen am Freiwilligendienst sind elementar. Während im Koalitionsvertrag die Stärkung der Freiwilligendienste festgeschrieben wurde, sahen wir uns dieses Jahr mit bedrohlichen Kürzungen ab 2024 konfrontiert. Damit wird ein falsches Signal gesetzt! Die Dienste bringen Menschen einander näher, fördern das Verständnis füreinander, ermöglichen Einblicke in soziale oder pflegerische Berufe und unterstützen maßgeblich die hauptamtliche Arbeit in den Einsatzstellen. Die Nachricht über die Kürzungen fühlt sich für Freiwillige, Einsatzstellen und Träger wie ein Schlag ins Gesicht an und lässt uns auch aktuell noch mit einer großen Planungsunsicherheit und dem faden Beigeschmack der fehlenden Wertschätzung von Freiwilligenengagement zurück«, sagt Helen Wohlfahrt, Fachbereichsleiterin Freiwilliges Soziales Engagement.

»Ich hatte Lust, mich einer Herausforderung zu stellen und habe deswegen mit der Pflege ein Berufsfeld gewählt, mit dem ich sonst kaum Kontakt hatte. Jetzt nach der Zeit bin ich froh dieses Jahr gemacht zu haben, da ich viele Erfahrungen reicher bin und tolle neue Menschen kennenlernen konnte.«

**ELIAS (19 JAHRE),
FSJ IN EINEM ALTENPFLEGEHEIM**

Eine, durch Freiwillige selbst, ins Leben gerufene Petition unter dem Motto »Freiwilligendienste stärken« forderte eine verlässliche, finanzielle Ausstattung und bessere Anerkennung von Freiwilligendiensten und Engagierten, die viel Zuspruch findet. Neben Trägern und Einsatzstellen forderten sie eine nachhaltige und ausreichende Finanzierungsstrategie. In der Bereinigungssitzung des Bundeshaushalts, im November 2023, war ein erstes vorsichtiges Aufatmen möglich. Hier wurde entschieden, dass die geplanten Kürzungen im FSJ und BFD fast vollständig zurückgenommen werden sollen. Dennoch sorgten die Sperre im Bundeshaushalt und der

Warum entscheiden sich Menschen für ein Freiwilligenjahr?



- Ich möchte mich für andere engagieren.
- Ich möchte schauen, ob der Soziale Bereich ein Berufsfeld für mich wäre
- Ich kann den Freiwilligendienst als ein Vorpraktikum für meine Zukunft nutzen
- Ich möchte ein Jahr Pause von Schulen und Lernen machen.
- Ich möchte mir Zeit für persönliche Entwicklung geben.
- Sonstiges

Der Freiwilligendienst 2023 in Zahlen



weiterhin nicht rechtskräftige Beschluss des Haushaltsausschusses zur Rücknahme der Kürzungen bis in den Dezember und das neue Jahr hinein für Planungsunsicherheiten. Über mehrere Wochen hinweg konnten bundesweit keine BFD-Vereinbarungen ausgestellt werden, was sowohl Verlängerungen im BFD, als auch einige geplante Neueintritte betraf. Auch 2024 bleibt es weiterhin spannend, wie sich die Zukunft der Freiwilligendienste in den kommenden Jahren gestalten wird.

In einer Umfrage, unter den im Sommer 2023 aus dem Dienst ausgeschiedenen Freiwilligen, wurde uns rückgemeldet, dass über zwei Drittel eine Ausbildung oder ein Studium im sozialen oder pflegerischen Bereich geplant haben. Insofern ist die Bedeutung der Freiwilligendienste für die spätere Gewinnung von Nachwuchskräften in der Sozialen Arbeit und Pflege nicht zu unterschätzen!



»Durch das FSJ gewann ich neue Eindrücke in der Arbeitswelt und machte viele interessante Erfahrungen. Ich konnte meine Kompetenzen ausbauen, wie zum Beispiel mein Einfühlungsvermögen, meine Organisation oder meine Flexibilität. Ich kann mich jetzt selbst besser einschätzen.«

DOMINIK, FSJ IN EINER EINRICHTUNG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

HAND IN HAND MIT DEM EHRENAMT

Diakonische Träger in Sachsen halten für langzeitarbeitslose Menschen Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebote, Zuverdienst- und Inklusionsfirmen, Sozialkaufhäuser, Tafeln, Gebrauchtwarenläden und Beratungsstellen vor. Insbesondere Sozialkaufhäuser, Tafeln und Gebrauchtwarenläden wären ohne die Unterstützung von ehrenamtlichen Helfern undenkbar und sind gesamtgesellschaftlich gerade für ärmere Menschen von ganz besonderer Bedeutung. Dabei darf ehrenamtliches Engagement ausschließlich unterstützenden Charakter haben und Maßnahmen der Arbeitsförderung müssen in erster Linie deren Umsetzung sicherstellen. Aus diesem Grund ist es wichtig, den sozialen Arbeitsmarkt langfristig finanziell gut auszustatten und nachhaltig zu sichern.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag im Juli 2023 in Deutschland bei 34,56 Millionen Menschen. Damit gab es 2023 mehr Beschäftigte als je zuvor in einem Juli in Deutschland (vgl. BMAS, 2023, 1). Auch im Oktober 2023 erreichte die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung mit 35,1 Millionen Menschen in Deutschland erneut einen Höchststand (vgl. BMAS, 2023, 2). Der soziale Arbeitsmarkt mit seinen unterschiedlichen Angeboten baute nachgewiesenermaßen nachhaltig bei langzeitarbeitslosen Menschen die Abhängigkeit von Transferleistungen ab, linderte den Arbeits- und Fachkräftemangel und ist ein wichtiger Bestandteil der Idee von »Förderung von Arbeit, statt Arbeitslosigkeit«.

Auf Bundesebene trat zum 1. Januar 2023 das neue Bürgergeldgesetz in Kraft. Parallel dazu wurde in den vielen gemeinsamen Runden mit diakonischen Trägern immer wieder beklagt, dass vor allem Beschäftigungsangebote für langzeitarbeitslose Menschen (AGH-Maßnahmen, Projekte nach § 16 i SGB II) sachsenweit sehr stark eingespart und nicht mehr bewilligt bzw. verlängert

Unterstützungsangebote bei Arbeitsförderung und Erwerbslosenarbeit

MARKO HIETZKE, Referent Suchtkrankenhilfe, Arbeitsförderung/Erwerbslosenarbeit

wurden. Hinzu kam die erneute Ankündigung der Bundesregierung, für den geplanten Haushalt 2024 die Gelder im Bereich der Arbeitsförderung (SGB II) stark einzukürzen. Um Creaming-Effekte unter langzeitarbeitslosen Menschen zu verhindern, ist der Bedarf an adäquaten Maßnahmen der Arbeitsförderung nach wie vor besonders hoch. Vor diesem Hintergrund wurden offene Briefe an Mitglieder des Landtages und Mitglieder des Bundestages versendet, in denen die geplanten Kürzungen und weitere von der Bundesregierung geplante Aktivitäten scharf kritisiert wurden. Aufgrund verschiedenster deutschlandweiter Initiativen der unterschiedlichen Fachverbände nahm die Bundesregierung daraufhin vorerst Abstand von den



Ines Nößler – EFAS, Foto: Nora Köhler

Kürzungsplänen. Im Nachgang stand, nach einem Urteil des BVerfG, der gesamte Bundeshaushalt 2024 auf dem Prüfstand.

Im Rahmen des Evangelischen Fachverbandes Arbeitsförderung (EFA) fanden 2023 mehrere EFA-Vorstandstreffen sowie die jährliche EFA-Mitgliederversammlung statt. Hauptthemen waren Einführung des Bürgergeldgesetzes, Umgang mit und Aktivitäten gegen die geplanten Kürzungen im Bundeshaushalt im Bereich SGB II und Umgang mit dem Thema Rechtspopulismus im Rahmen diakonischer Arbeitsförderung. Vor diesem Hintergrund wurden zwei Fachtage mit den Themen Bürgergeldgesetz und Umgang mit Rechtspopulismus durchgeführt. Im Fachtag zum Thema Bürgergeld wurde auf gesetzliche und strukturell prospektive Änderungen bzgl. des Bürgergeldgesetzes eingegangen. Dafür wurde Ines Nößler vom diakonischen Bundesverband Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e. V. (EFAS) als Hauptreferentin eingeladen (siehe Foto). Am zweiten Fachtag zum Thema Umgang mit Rechtspopulismus wurde anhand praktischer Beispiele das Thema analysiert und entsprechende Lösungswege aufgezeigt. Dr. Annalena Schmidt vom Projekt »Demokratie gewinnt« innerhalb der Diakonie Sachsen gestaltete den Fachtag gemeinsam mit uns. Darüber hinaus wurde das Projekt »Jetzt spreche ich – Menschen mit Armutserfahrung und Politik im Dialog« in Sachsen am 6. Dezember 2023 durchgeführt. Weiterhin wurde im Jahr 2023 die Richtlinie zum Arbeitslosenfonds für diakonische Träger im Bereich der Arbeitsförderung erneut überarbeitet, um vor dem Hintergrund der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel flexibler auf Anträge unserer Träger reagieren zu können. Im Kontext der Vernetzung fanden mehrere Treffen der Arbeitskreise Produktionsschule, Jugendwerkstatt, Erwerbslosenberatung und des neu entstandenen Arbeitskreises Jugendberatung statt. Dabei wurden in erster Linie fachliche, finanzielle und strukturelle Themen besprochen.

Arbeit mit Jugendlichen im Übergang von Schule zu Beruf

Mit den Arbeitsfeldern Jugendwerkstatt und Produktionsschule stehen sächsisch diakonischen Trägern Angebote zur Integration sozial benachteiligter Jugendlicher zur Verfügung. Dabei haben sich Jugendwerkstätten und Produktionsschulen seit vielen Jahren fest in Sachsen etabliert und sind zu einem tragenden Pfeiler der Angebotsstruktur geworden. Nachdem es Ende 2022 Unklarheiten bzgl. der Weiterbewilligung einiger lang etablierter Angebote in diesem Bereich gab, wurde die Vorgehensweise der Sächsischen Aufbaubank (SAB) als mittelverwaltende Stelle auf mehreren Ebenen durch die Diakonie Sachsen stark kritisiert. In der Konsequenz fordert die Diakonie Sachsen eine Überführung der Angebote Jugendwerkstatt und Produktionsschule weg von der Projektfinanzierung (ESF) hin zur Regelfinanzierung, um die Angebote dauerhaft stabil im Sinne unserer heranwachsenden Jugendlichen umsetzen zu können.

QUELLEN:

<https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/2023/arbeitsmarktzahlen-september-2023.html>

<https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/2024/arbeitsmarktzahlen-dezember-2023.html>

»JETZT SPRECHE ICH« Menschen mit Armutserfahrung und Politik im Dialog

MARKO HIETZKE, Referent Suchtkrankenhilfe, Arbeitsförderung/Erwerbslosendarbeit

Langzeitarbeitslose Menschen sind in Parlamenten und anderen politischen Gremien nicht vertreten. Ihre Interessen werden dadurch kaum oder gar nicht berücksichtigt. Dabei haben sie großes Interesse daran, die Gesellschaft mitzugestalten. Bloß, wie?

Der diakonische Bundesverband Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. (EFAS) führt das Projekt »Jetzt spreche ich – Menschen mit Armutserfahrung und Politik im Dialog« seit 2022 deutschlandweit erfolgreich durch. Dafür werden Gesprächsformate entwickelt und angeboten, die langzeitarbeitslosen Menschen die Möglichkeit geben, auf Augenhöhe mit Politiker*innen ins Gespräch zu kommen und sich Gehör zu verschaffen. Betroffene sollen ermutigt werden, selbst für ihre Anliegen gegenüber der Politik einzustehen. Gleichzeitig sollen Politiker*innen für das Thema persönliche Folgen von Langzeit-

arbeitslosigkeit sensibilisiert werden. Gerade vor dem aktuellen Hintergrund der Umsetzung des Bürgergeldes sind Gesprächsrunden in diesem Format besonders bedeutsam.



Im Gespräch: Mitte oben v. r. n. l.:
Dr. Markus Reichel (CDU); Kerstin Schiewe (Diakonie
Pirna); Sascha Majcencic, Rebecca Lo Bello und
Luciana Kariqi (EFAS); Anne Katrin Koch und
Denny May (Netzwerk Mittweida); Karin Thomas
(Diakonie Pirna); Stefanie Korsch (Netzwerk
Mittweida); Steve Bethke und Anke Kaleße (Pro-
duktionsschule Moritzburg); Foto: Marko Hietzke



v. r. n. l.: Kerstin Schiewe und Karin Thomas (Diakonie Pirna); Rebecca Lo Bello und Sascha Majcencic (EFAS); Steve Bethke und Anke Kaleße (Produktionsschule Moritzburg); Luciana Kariqi (EFAS), Frau Korsch, Denny May und Yvette Schlegel (Netzwerk Mittweida); Foto: Marko Hietzke

Im Rahmen unseres sächsischen Evangelischen Fachverbandes Arbeitsförderung (EFA) beschlossen wir also, ein solches Gesprächsformat auch in Sachsen gemeinsam mit dem Bundesverband durchzuführen. Wir brauchten dazu motivierte Teilnehmer*innen aus unseren Mitgliedseinrichtungen. Vom Projekt KAM der Produktionsschule Moritzburg, dem sozialen Möbeldienst der Diakonie Pirna und der Tafel in Mittweida vom Netzwerk Mittweida meldeten sich »Frei:will:ich« vier Teilnehmer*innen, die es sich vorstellen konnten, über persönliche Erfahrungen zu berichten und mit einem Bundespolitiker ins Gespräch zu kommen. Als moralische Unterstützung wurden die Teilnehmer*innen von Mitarbeitern der jeweiligen Einrichtung begleitet. Vom Bundesverband EFAS reisten aus Stuttgart die beiden projektverantwortlichen Mitarbeiterinnen Luciana Kariqi und Rebecca Lo Bello sowie ein Projektteilnehmer, der als Betroffener die Moderation des Gespräches übernahm, an. Als Politiker wurde Dr. Markus Reichel (CDU) aus Dresden vom Ausschuss für Arbeit und Soziales des deutschen Bundestages angefragt und bestätigt.

In Vorbereitung auf das Gespräch mit Dr. Reichel trafen sich alle Teilnehmer*innen am 05. Dezember 2023 von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr bei der Diakonie Sachsen, um sich gegenseitig kennenzulernen und Inhalt und Ablauf der kommenden Runde zu besprechen. Schon hier berichteten alle Teilnehmer*innen in angenehmer Atmosphäre sehr offen und authentisch über ihr Leben in Langzeitarbeitslosigkeit, dem Wunsch, einen passenden Job auf dem regulären Arbeitsmarkt zu finden, und dem unbefriedigenden Gefühl der Abhängigkeit vom Jobcenter. Schnell fanden alle Teilnehmer*innen ihre jeweilige inhaltliche Rolle für das Gespräch mit Dr. Reichel am Folgetag.

Am 6. Dezember 2023 fand von 11.00 Uhr bis 13.00 Uhr schließlich das eigentliche Gespräch mit Dr. Reichel im geschützten Rahmen ohne Presse und Öffentlichkeit in den Räumen des Netzwerkes Mittweida in Mittweida statt. Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellung des Netzwerkes sowie des Projektes »Jetzt spreche ich« schilderten alle vier Teilnehmer*innen ihre jeweilige Lebensgeschichte sowie Probleme mit dem Jobcenter und der absoluten Notwendigkeit, auch in Zukunft sinnvolle Maßnahmen im Bereich der Arbeitsförderung für (langzeit-)arbeitslose Menschen anbieten zu können. Weiterhin wurden Themen wie: Finanzen im Bundeshaushalt, allgemeine Arbeitspflicht und ukrainische Geflüchtete im SGB II besprochen. Dr. Reichel hörte sich alles sehr genau an, fragte nach und ging im Nachgang in die Diskussion mit den Anwesenden. Dabei sprach er von strukturellen und finanziellen Problemen beim Bund und von einem realistisch umsetzbaren System von »fördern und fordern«. Das aktuelle Bürgergeldgesetz bietet aus seiner Sicht wenig Reaktionsmöglichkeiten bei Missbrauch. In der Debatte bzgl. eines realistischeren Menschenbildes sieht die CDU mehr Befähigung zur Eigenverantwortung und Hilfe für die Schwächsten vor. Am Ende des Gespräches fragte ich Herrn Dr. Reichel, was er sich für seine politische Arbeit im Bund mitnimmt. Darauf antwortete er, dass das Gespräch sein Denken in Bezug auf Langzeitarbeitslosigkeit und den Bereich Arbeitsförderung bestätigt und bekräftigt. Am Ende verabschiedeten sich alle Gesprächsteilnehmer*innen nach über zwei Stunden intensiver, respektvoller und ehrlicher Diskussion mit einem sehr guten Gefühl voneinander.

An dieser Stelle möchte ich nochmal allen Beteiligten persönlich für den angenehmen Austausch danken. Gerade im Hinblick auf die 2024 stattfindenden Landtagswahlen in Sachsen ist das Thema politische Beteiligung besonders wichtig. Projekte wie »Jetzt spreche ich« bieten Beteiligungsmöglichkeiten und fördern dadurch gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nur eine gemeinsam verantwortliche gestaltete Beteiligung aller ermöglicht es auch marginalisierten Bevölkerungsgruppen, sich repräsentiert und gehört zu fühlen. Gerade auch, um rechten Parteien, die in ihren Programmen nichts für diese Menschen vorsehen, die Augen zu öffnen.

FREI:WILL:ICH

In der Suchtkrankenhilfe sind Ehrenamtliche unverzichtbar

MARKO HIETZKE, Referent Suchtkrankenhilfe, Arbeitsförderung/Erwerbslosenarbeit

Im Kontext der Suchtkrankenhilfe spielt das Jahresthema »Frei:will:ich« eine ganz besondere Rolle: Ohne die Suchtselbsthilfe ist die Suchtkrankenhilfe undenkbar! Denn es sind die Selbsthilfegruppen für Menschen mit Suchterkrankung, die in der Nachsorge eine große Bedeutung haben – weil sie für die Festigung der Abstinenz unverzichtbar sind. Dabei ist die Arbeit der Selbsthilfegruppenleiter*innen rein ehrenamtlich. In Sachsen gibt es eine Vielzahl an Selbsthilfegruppen, die zum Großteil kirchlich orientiert sind. Sie sind angegliedert an das Blaue Kreuz, an Kirchenbezirke oder Suchtberatungs- und Behandlungsstellen diakonischer Träger. In der Diakonischen Akademie für Fort- und Weiterbildung (DiAkademie) in Moritzburg werden jährlich nach dem speziell konzipierten Curriculum »Freiwillige Mitarbeit in der Suchthilfe« Ehrenamtliche ausgebildet, die sich in unterschiedlichen Kontexten im Rahmen der Suchtkrankenhilfe einbringen. In erster Linie werden abstinent lebende Suchtkranke als Selbsthilfegruppenleiter*innen ausgebildet. Aktuell wird das Curriculum innerhalb der Diakonie Deutschland überarbeitet und entsprechend aktuellen Standards angepasst.

In der sächsisch diakonischen Suchtkrankenhilfe sind neben Selbsthilfegruppen, verschiedenen Wohnangeboten, Fachkliniken und unterschiedlichen Arbeitsprojekten die Suchtberatungs- und Behandlungsstellen der wichtigste Baustein der regionalen Suchtkrankenhilfe. Im Jahr 2022 wurden in den 24 diakonischen Suchtberatungs- und Behandlungsstellen in Sachsen 12.231 Personen beraten und begleitet. Davon waren 1.602 Personen Angehörige, die ebenfalls Hilfe benötigen.

Im Rahmen des diakonischen Fachverbandes »Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft für Suchtkrankenhilfe« (ELAS) fanden 2023 die ELAS-Mitgliederversammlung und mehrere ELAS-Leitungskreise statt. Inhaltliche Themen

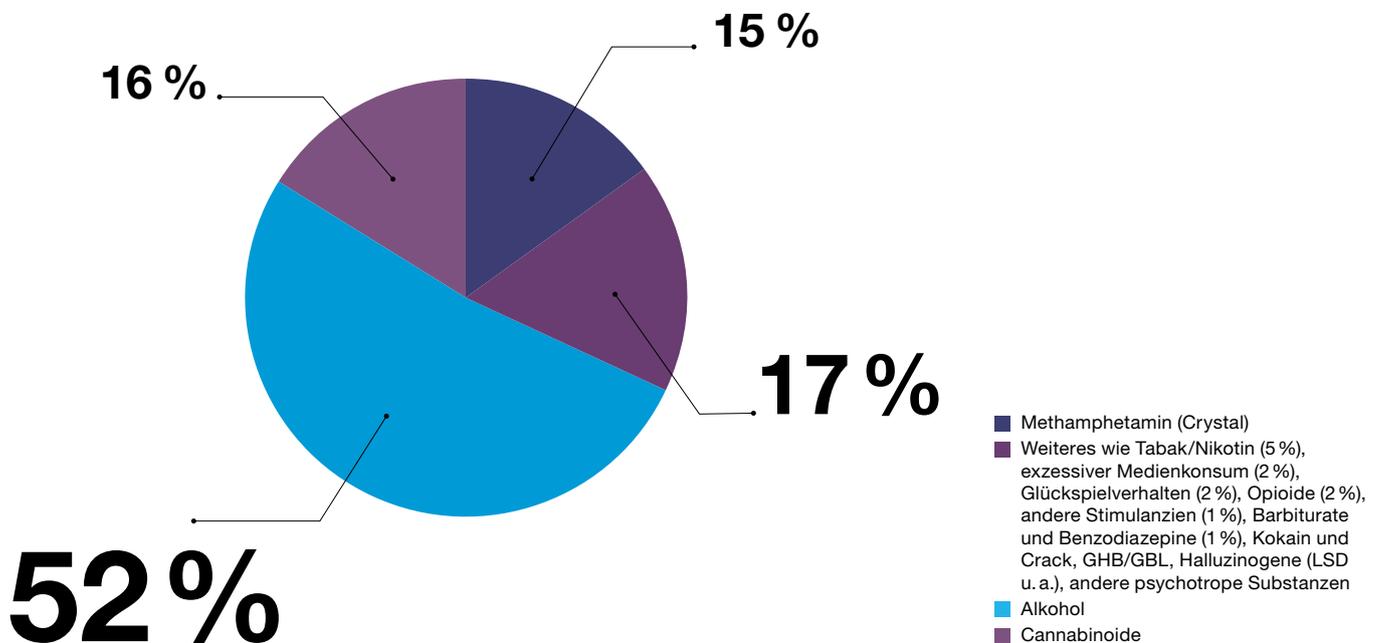
waren unter anderem die Legalisierung von Cannabis sowie die Finanzierung von Suchtberatungs- und Behandlungsstellen in Sachsen. In der ELAS-Mitgliederversammlung wurde darüber hinaus der Leitungskreis entsprechend der Satzung nach vier Jahren neu gewählt (siehe Foto).

Weiterhin fanden 2023 zwei Leitertreffen für Einrichtungsleiter diakonischer Suchtkrankenhilfeeinrichtungen und mehrere Treffen eines im Jahr 2022 neu gegründeten Arbeitskreises zum Thema »Sucht im Alter« statt. Im Rahmen des Arbeitskreises Sucht und Alter



v. l. n. r.: Udo Glöckner – Blaukreuz-Zentrum Schindelbach, Falk Zimmermann – Comeback, Kathleen Schroth – St. Martin Statt-Rand, Marko Hietzke – Diakonie Sachsen, Foto: Jan Witza

Beratungsanlässe in diakonischen Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Jahr 2022 in Sachsen



besuchten wir am 28. August 2023 eine Wohneinrichtung für Suchtkranke, das »Margot von Schutzbar Stift« in Hessen, um konzeptionelle Anregungen für alternative Wohnmöglichkeiten älter werdender Suchtkranker zu bekommen. Darüber hinaus bereiteten wir, gemeinsam mit der DiAkademie, die Durchführung einer betrieblichen Suchtkrankenhelferausbildung für sächsische Polizisten ab 2024 vor.

Auf Bundesebene ist Anfang 2024 mit dem neuen Gesetz zur Legalisierung von Cannabis zu Genusszwecken zu rechnen. Vor diesem Hintergrund erarbeiteten wir, gemeinsam mit dem ELAS-Leitungskreis, eine kritische Aufklärungsbroschüre zur Problematik, die Anfang 2023 erschien. Die Nachfrage der Broschüre war so groß, dass wir ca. 3000 Stück an unsere diakonischen Partner, vor allem aus den Arbeitsbereichen Sucht sowie Kinder- und Jugendhilfe, verteilten. In der oberen Abbildung ist deutlich erkennbar, dass nach Alkohol Cannabis, dicht gefolgt von Methamphetamin, der wichtigste Grund war, im Jahr 2022 in Sachsen eine diakonische Suchtberatungs- und Behandlungsstelle aufzusuchen. Das unterstreicht die Notwen-

digkeit der Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

Projekt »Nachsorgekoordination«

Das Projekt Nachsorgekoordination, welches wir gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung (SMJus DEG) entwickelten, schließt eine Versorgungslücke im System der Nachsorge Suchtmittelabhängiger nach dem Aufenthalt auf einer Suchttherapiestation in einer sächsischen Justizvollzugsanstalt (JVA). Neben der Suchttherapie innerhalb der JVA stellt das SMJus DEG Finanzmittel für einen Nachsorgekoordinator bereit, der Inhaftierte begleitet, Angebote der Suchtkrankenhilfe nach der Haftentlassung in Anspruch zu nehmen. Im Jahr 2023 setzten wir gemeinsam mit der Stadtmission Chemnitz das Projekt in der JVA-Zeithain und in der JVA-Chemnitz um. Perspektivisch ist der Einsatz eines Nachsorgekoordinators in der JSA-Regis-Breitungen (Jugendstrafanstalt) geplant.

Ab 2024 wird es bezgl. Nachsorgekoordination in der JVA/JSA ein öffentliches Ausschreibungsverfahren geben, bei dem sich Träger, die das Projekt umsetzen möchten, bei der jeweiligen JVA bewerben können. Damit liegt ab 2024 die Koordination und die konzeptionelle Ausgestaltung des Projektes in der Verantwortung des SMJus DEG und der betreffenden JVA bzw. JSA.

Aufarbeitung und Prävention sexualisierter Gewalt

BABETT BITZMANN,
BEAUFTRAGTE FÜR GLEICHSTELLUNG SOWIE AUFARBEITUNG
UND PRÄVENTION SEXUALISIERTER GEWALT

Seit April 2023 gibt es regelmäßige Vernetzungstreffen für Präventionsbeauftragte diakonischer Träger in Sachsen. Insbesondere im Rahmen zweier Geschäftsführendentagungen, aber auch für Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern (z. B. i. R. von FV-Sitzungen) fand eine ausführliche Vorstellung und Befassung mit dem Thema Aufarbeitung und Prävention sexualisierter Gewalt statt, um auf die erforderlichen Entscheidungen in Sachsen vorzubereiten.

Im November hat die Diakonische Konferenz grundlegende Beschlüsse gefasst: Das DW Sachsen hat die Gültigkeit des Sächs. Kirchengesetzes zum Schutz vor sexualisierter Gewalt und damit die EKD-Gewaltschutzrichtlinie für sich bekräftigt und sich den Verbandsempfehlungen der Diakonie Deutschland zur aktiven Beteiligung der diakonischen Träger und Einrichtungen an der Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in der Diakonie angeschlossen. Zudem wurde beschlossen, dass die Entscheidungen der Unabhängigen Anerkennungskommission der Ev.-Luth. Landeskirche zur Gewährung von Leistungen in Anerkennung erlittener Unrechts an Betroffene sexualisierter Gewalt akzeptiert werden und die privat rechtlich organisierten Mitglieder der Diakonie Sachsen, die durch die UAK gewährten Unterstützungs- und Anerkennungsleistungen gemeinsam tragen. Materialien zur weiteren Umsetzung dieser Beschlüsse werden erarbeitet und dem Diakonischen Rat zur Beschlussfassung vorgelegt.

In Abstimmung mit der zu Beginn des Jahres 2023 eröffneten Fachstelle »Aktiv gegen sexualisierte Gewalt« der Diakonie Deutschland wurden Meldeverfahren und Meldewege neugestaltet.

Die Diakonie Sachsen ist eng eingebunden in die Konferenz für Prävention, Intervention und Hilfe von EKD und Diakonie (PIH-K) sowie die entsprechenden Diakonie-internen Gremien.



ForuM-Studie

Im Januar 2024 wurde die ForuM-Studie veröffentlicht (ForuM = Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland), eine von EKD und Landeskirchen finanzierte Studie zu Gefährdungskonstellationen für sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche und Diakonie Forum Studie (forum-studie.de). Der Untersuchungszeitraum von Missbrauchsfällen an Kindern und Jugendlichen im Bereich von Kirche und Diakonie umfasste die Jahre 1946 bis 2020. Deutliche Mängel bei Prävention, Intervention und Aufarbeitung wurden aufgezeigt und u. a. die Vereinbarung und Setzung einheitlicher, Diakonieweiter Standards hierfür angemahnt. Die Ergebnisse werden nun auf vielen Ebenen diskutiert, zeitnah sollen weitere Schritte eingeleitet werden.



PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

FREI:WILL:ICH EINEN GUTEN WEG GEHEN

UTE LÄMMEL, Referentin für Psychologische Beratung

Freiwillig in Beratung

Wer in einer der Psychologischen Beratungsstellen der Diakonie Sachsen anfragt, kommt dorthin in den allermeisten Fällen freiwillig. Diese Freiwilligkeit ist kombiniert mit dem Wunsch, – oft auch einer Notwendigkeit –, nach Veränderung. Sorgen, Verzweiflung, Ratlosigkeit und Angst bewegen Menschen dazu, sich in einer Beratungsstelle anzumelden. Aber auch der Bedarf nach gezielten Informationen führt Menschen in die Beratungsstellen.

Sie kommen, weil es ihnen von Freund*innen, Verwandten oder Bekannten empfohlen wird bzw. sie sich an eigene gute Beratungserfahrungen aus der Vergangenheit erinnern. Auch über Internetrecherchen finden viele Menschen den Kontakt zu Beratungsstellen. Und Institutionen, wie Kita, Schule, ärztliche Praxen, Jugendamt oder auch Arbeitgeber geben nicht selten die dringende Empfehlung, sich beraten zu lassen.

Unfreiwillig in Beratung

Es gibt allerdings auch unfreiwillige Beratung – eine besondere Ausgangssituation nicht nur für die Ratsuchenden, sondern auch für die Berater*innen.

Hier geht es zunächst darum, Kontakt herzustellen und einen Raum zu ermöglichen, in dem sich die Menschen auf ein Gespräch einlassen können.

Dies betrifft Eltern, die im Rahmen eines familiengerichtlichen Verfahrens eine Erziehungsberatungsstelle aufsuchen müssen – das sind etwa drei Prozent der Anmeldungen. Diese gerichtsnahe Beratung ist eine besondere Form der Trennungs- und Scheidungsberatung, wenn eine außergerichtliche Einigung im Umgangs- und Sorgerecht für gemeinsame Kinder bisher nicht gelungen ist.

In der Regel unfreiwillig kommen auch Frauen oder Paare im Schwangerschaftskonflikt. Die Beraterinnen der diakonischen Schwangerenberatungsstellen erleben, dass es den meisten Frauen und Paaren möglich ist, sich auf diese besondere Beratungssituation einzulassen. Von diesem Raum zum Innehalten und zur Reflexion profitieren viele der Frauen und Paare, unabhängig davon, wo die Frauen in der Entscheidungsfindung stehen. In der Beratung ist Raum, auf die aktuelle Situation und ihre Bedeutung für das Leben der Frau und auch ihrer Familien zu schauen. Es ist Platz für Ärger, Trauer, Ambivalenz, Verzweiflung, Erleichterung, Scham. Die Schwangere erlebt Respekt vor ihrer Entscheidung.

In den 14 Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen und -projekten der Diakonie Sachsen wurden 2023

Mit der Diskussion um eine mögliche Neuregelung des Schwangerschaftsabbruches außerhalb des Strafgesetzes steht auch die Beratung im Schwangerschaftskonflikt, die sogenannte Pflichtberatung, zur Diskussion. Wie die Situation des Schwangerschaftskonfliktes ist auch die Haltung zur Pflichtberatung häufig begleitet von Ambivalenzen. Was spricht gegen eine Beibehaltung der aktuellen Regelungen zur Pflichtberatung? Rechtfertigen die guten Gründe und Erfahrungen mit der Pflichtberatung eine Pflichtberatung an sich? Was und wen verlieren wir, wenn es keine Pflichtberatung im Schwangerschaftskonflikt mehr gäbe? Was bedeutet es für die Pflichtberatung, dass ein Großteil der Frauen gut überlegt und bereits entschieden zu dieser Beratung kommt? Gründe, sich gegen diese Schwangerschaft zu entscheiden, liegen für die Frauen und Paare überwiegend in ihrer aktuellen Familiensituation, der Sorge um die bereits in der Familie lebenden Kinder, der nicht als tragfähig erlebten Partnerschaft und der fehlenden Unterstützung im sozialen Umfeld. Auch finanzielle Sorgen, die Unvereinbarkeit dieser Schwangerschaft mit der aktuellen beruflichen Situation und Ängste vor der Zukunft sind häufig ausschlaggebende Gründe, sich gegen diese Schwangerschaft zu entscheiden.

mehr als **6.700**
(6.709) Beratungsgesprächen geführt

1.612
Fälle bearbeitet

2.151
Menschen unterstützt

Noch einmal: Freiwillig in Beratung

Die Mehrheit der Ratsuchenden in den Schwangerenberatungsstellen sucht in der Phase von Schwangerschaft und junger Elternschaft freiwillig Unterstützung. Es geht darum, sich gut auf Elternschaft vorzubereiten bzw. sie gut gestalten zu können. Über 90 % der Beratungsarbeit nimmt die psychosoziale und soziale Beratung in allen Fragen rund um eine Schwangerschaft und junge Elternschaft ein – vom Kinderwunsch über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten, psychosoziale Begleitung, Umgang mit Feindiagnostik und auffälligen Befunden, Partnerschaftsthemen, Bindungsaufbau bis hin zur Trauerarbeit bei Fehl- bzw. Totgeburt.



In den 16 Erziehungsberatungsstellen der Diakonie Sachsen wurden 2023

8.102
Fälle bearbeitet

17.467
Menschen unterstützt

über **41.000**
(41.299) Beratungsgesprächen geführt

Mit diesen und vielen weiteren Fragen im Zusammenhang mit Schwangerschaft, gewünschter wie ungewollter, wird in evangelischen und diakonischen Kontexten gerungen. Jeder respektvoll ausgetragene Streit ist dabei hilfreich.

Fest steht: Das zeit- und wohnortnahe und für jede Frau/jedes Paar gut zugängliche Angebot der Beratung und Unterstützung im Zusammenhang mit Schwangerschaft und junger Elternschaft muss in seiner hohen Qualität erhalten bleiben und weiter fortentwickelt werden.

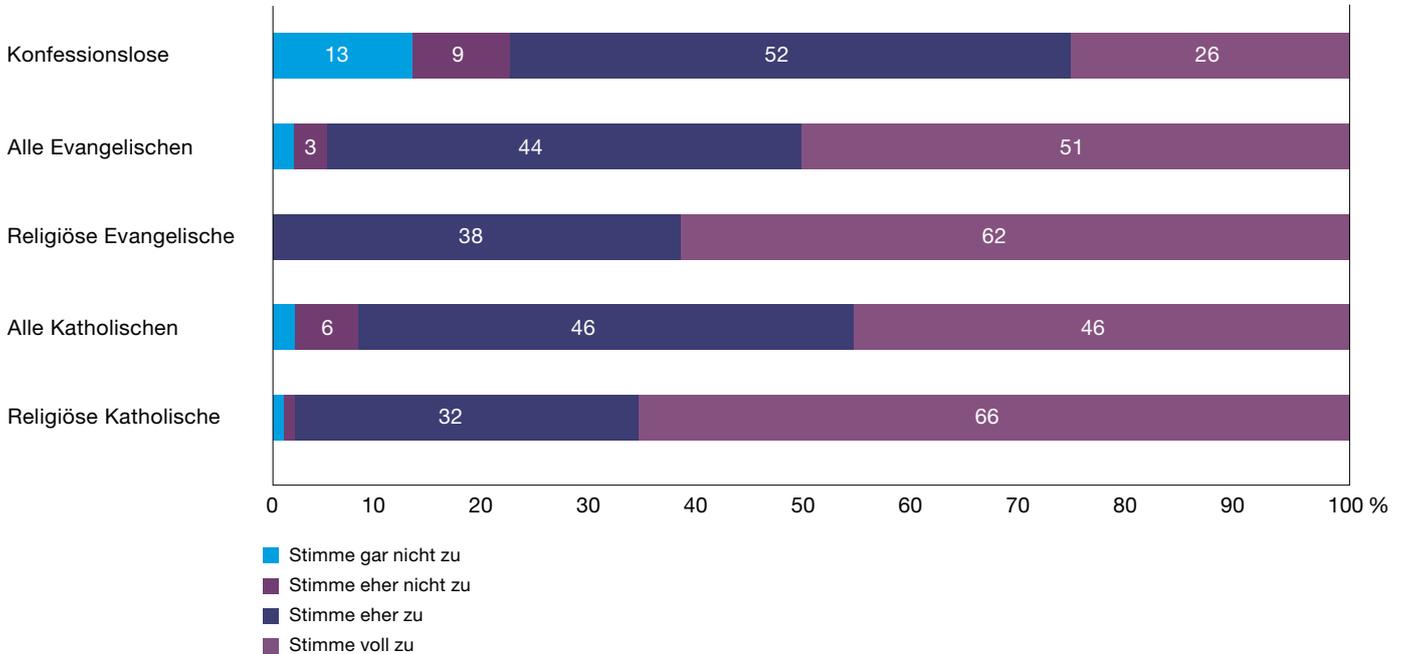
2022: Ca. dreiviertel der Frauen in der Konfliktberatung haben bereits Kinder. Fast die Hälfte aller Frauen in der Konfliktberatung haben bereits 2 und mehr Kinder. Über die Hälfte der Frauen leben in einer Partnerschaft.

Ansturm auf Beratung: Erziehungsberatungsstellen

Erziehungsberatungsstellen erleben im Zusammenhang mit der Pandemie einen anhaltend hohen Ansturm auf die Beratungsstellen. Zeitweise meldeten sich bis zu 26 % mehr Kinder, Jugendliche, deren Eltern und Angehörige ratsuchend in den Beratungsstellen an. Demgegenüber konnte die Beratungskapazität nur geringfügig erhöht werden, teilweise kam es auch zu Einschränkungen.

Da die Beratungsstellen bereits vor der Pandemie sehr gut ausgelastet waren, entstehen teilweise unzumutbare Wartezeiten für die Kinder, Jugendlichen und deren Angehörigen und auch für die in den Beratungsstellen arbeitenden Teamassistent*innen und Berater*innen.

»Die Kirchen sollten Beratungsstellen für Menschen mit Lebensproblemen betreiben.«



Diese wesentliche Steigerung der Bedarfe, sichtbar werdend in den sehr hohen Anmeldezahlen, lässt sich in unterschiedlicher Gewichtung im Arbeitsfeld der Erziehungsberatung vorwiegend auf folgende Gründe zurückführen:

- Nachwirkungen der Pandemiezeit einhergehend mit oft sehr hoher Erschöpfung bei Eltern und alarmierenden Zahlen zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen
- unzureichende medizinische Versorgungsstruktur mit psychotherapeutischen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- unbefriedigende Personalsituation und Erreichbarkeit in manchen Jugendämtern bis hin zu Jugendämtern im Notbetrieb

Deutlich mehr Bedarf als Angebot: Ehe-, Familien- und Lebensberatung

In der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) gibt es langjährige Erfahrungen mit einer deutlich das Angebot übersteigenden Nachfrage. Ein sehr unbefriedigender Zustand. In einigen Landkreisen wird dieses hohe Folgekosten vermeidende Unterstützungsangebot bedauerlicherweise nicht oder nicht mehr angeboten. Die Träger von EFL-Beratungsstellen engagieren sich mit einem zum Teil sehr hohen Eigenanteil, um Ratsuchenden beraterische Unterstützung ermöglichen zu können. Unterstützt werden sie dabei weiterhin mit Geldern der Evangelischen Landeskirche in Sachsen und Spenden. Das Land Sachsen beteiligt sich ab einem Stellenumfang von 0,5 Vollzeitäquivalent mit einem Zuschuss zu den Personalkosten. Diese anteilige Förderung konnte ab 2023 um mehr als 35 % ausgebaut werden.

Allen Beratungen gemeinsam ist, dass es um Veränderungen, um Entwicklung und ein weitgehend gutes und selbstbestimmtes Leben geht. Dafür sind immer wieder Schritte nötig, die die Ratsuchenden dann selbst gehen müssen – freiwillig. Ein Schritt, der aus eigener Entscheidung selbstbestimmt getan werden kann, lässt den Menschen stärkende Selbstwirksamkeit erleben und kann vielleicht überhaupt nur freiwillig gegangen werden: Frei:will:ich einen guten Weg gehen. Unabhängig davon, wer in die Beratung kommt und egal ob freiwillig oder unfreiwillig: Menschen können und sollen erleben, dass die Diakonie – und damit auch Kirche – für sie da ist, dass sie in ihrer besonderen Situation gesehen und gehört werden, unterstützt und respektiert.

Diese Erwartung an Kirche und ihre Diakonie zeigt sich auch mit einem eindeutigen Ergebnis in der 6. EKD-Mitgliedschaftsuntersuchung, in der erstmals konfessionell gebundene und konfessionslose Menschen u. a. zu ihren Erwartungen an die Kirche befragt wurden: Die Kirchen sollten Beratungsstellen für Menschen mit Lebensproblemen betreiben. Dies zeigen die hohen Zustimmungswerte aller Befragungsgruppen (davon 96 % der Evangelischen).



<https://kmu.ekd.de/kmu-themen/reformerwartungen#c14162>

Gemeinsam unterwegs

EPL – Ein Partnerschaftliches Lernprogramm

MATHILDE MENDT, Leiterin der Erziehungs-, Familien-,
Ehe- und Lebensberatungsstelle

Gemeinsam und füreinander da zu sein – gehört zu den Versprechen, die sich Menschen geben, wenn sie eine Partnerschaft oder Ehe eingehen. Was das konkret bedeutet, muss immer wieder neu im Alltag ausgehandelt, abgestimmt oder vereinbart werden, wie viele andere Entscheidungen auch, die beide Partner in ihrer Beziehung betreffen.

Trotz aller guten Vorsätze und Wünsche ist es nichts Selbstverständliches, eine auf Dauer zufriedene Ehe oder Partnerschaft zu führen.

Viele Untersuchungen über Paarbeziehungen zeigen, dass ein entscheidender Faktor eine gelingende Kommunikation der Partner ist. Ein guter Kommunikationsstil zwischen den Partnern dient am besten dazu, den Zusammenhalt zu stärken und Krisen zu meistern. Hier setzt ein Partnerschaftliches Lernprogramm – EPL – an, das u. a. von der Diakonie in der Landeskirche Sachsen angeboten wird.

Füreinander da sein – bedeutet im Rahmen der Diakonie auch, für Paare da zu sein, die ihre Partnerschaft vertiefen und ihre Kommunikationsfähigkeiten erweitern wollen. Seit über 15 Jahren bieten wir von der Erziehungsberatungsstelle der Diakonie Löbau-Zittau in Zittau EPL an. Konkret bedeutet das ein bis zwei Angebote pro Jahr, jeweils in Form eines Wochenendes, meist in den Räumen der Erziehungsberatungsstelle. Dabei werden jeweils vier Paare von zwei ausgebildeten Trainer*innen betreut. Das Vermitteln und Einüben von grundlegenden Kommunikations- und Gesprächsregeln stehen im Mittelpunkt. Also: eine Aussage persönlich formulieren (Ich-Botschaft), bei einer konkreten Situation bleiben, Gefühle offen aussprechen, aufmerksam und zugewandt zuhören, das Gehörte zusammenfassen, offen nachfragen usw. Die Impulse und das Üben helfen den Partnern, sich so auszudrücken, dass beim Gegenüber genau das ankommt, was sie mitteilen wollen, und so zuzuhören, dass sie besser verstehen, was ihr Partner, ihre Partnerin meint. So lernen sie, ihre Meinungsverschiedenheiten und Probleme fair auszutragen und Wünsche und Erwartungen an ihre Partnerschaft offen auszusprechen. Einen Großteil der Zeit verbringen die Partner jeweils zu zweit. Sie werden von den TrainerInnen im Blick auf die Gesprächsfertigkeiten unterstützt. Der Kursaufbau und die Methoden führen zu außergewöhnlich wohltuenden Erfahrungen für die Paare. Am Ende des Wochenendes werden die Paare um eine schriftliche

Rückmeldung gebeten. Hier einige anonymisierte Aussagen:

»Für mich besonders wichtig:
Ich-Botschaften und Zusammen-
fassen.«

»Machen Sie bitte
weiter so!«

»Der Kurs hat mir sehr
gutgetan und das gegenseitige
Verständnis wird sicher wieder
aufgebessert. Ich würde
den Kurs vorbehaltlos weiter-
empfehlen.«

»Ich gehe sehr
erleichtert aus diesem
Kurs, da wir dadurch eine neue
Gesprächskultur erhalten haben und
mein Mann nun auch meine Gefühle
nachvollziehen kann.«

»Die Kursleiter
waren sehr
kompetent und
hilfreich bei der
Unterstützung
der Paar-
gespräche.«

»Alle Übungen waren sehr gut
und für die Partnerschaft hilfreich,
den anderen besser zu verstehen.«

»Es war ein un-
heimlich schönes
Seminar. Ich bin
sehr dankbar für
die Erfahrungen,
die ich mit und
dank Ihnen machen
durfte!«

»Wir möchten uns ganz herzlich
für dieses tolle Seminar bei Ihnen
und Ihrem Mann bedanken. Es tat uns
wirklich ausgesprochen gut, neue Denk-
und Gesprächswerkzeuge in die Hand zu be-
kommen, um die ganz schwierigen Themen
anzugehen. Wir wünschen Ihnen weiterhin
viel Erfolg mit dieser Methode, um noch
vielen Paaren einen Weg aufzuzeigen, um
die Liebe und Wertschätzung zu erhalten.
Machen Sie einfach so weiter und bleiben
Sie vor allem aber gesund.«

Füreinander da sein: es ist und bleibt wichtig, im Raum der Kirche und Diakonie Partnerschaft, Ehe und Familie im Blick zu behalten und dafür da zu sein. Gerade das Angebot von EPL hat sich in all den Jahren als nachhaltig hilfreich für Paare erwiesen. Es wird auch im außerkirchlichen Bereich sehr geschätzt und als wirksames Unterstützungsangebot der Diakonie wahrgenommen. Das gilt es, auch in Zukunft zu bewahren und wenn möglich auszubauen. Denn mehr denn je wird gelten: es ist ein Markenzeichen der Diakonie in Kirche und Gesellschaft: füreinander da zu sein.



Miteinander statt Ego-Trip, Wertschätzung statt Mobbing

KERSTIN RUDOLPH, Diakonisches Werk Rochlitz

**DIAKONIE ROCHLITZ BIETET
SCHÜLER-WORKSHOP »MITEINANDER
ECHT GUT AUSKOMMEN«**

Eine aufrechte Körperhaltung, eine starke Stimme und ein fester Blick: all das zeugt von einem selbstbewussten Auftreten. In verschiedenen praktischen Übungen trainieren die jugendlichen Teilnehmer des MEGA-Trainings einen selbstsicheren und zugleich wertschätzenden Umgang miteinander. »Versuchs nochmal mit mehr Körperspannung und ohne Kichern, dann nimmst dich dein Gegenüber eher ernst«, rät Schulsozialarbeiter Ronny Allmendinger. Zu dritt, gemeinsam mit seinen beiden Kolleginnen vom Diakonischen Werk Rochlitz, Janett Neumeister und Claudia Dobritz, leiten sie das MEGA-Training für Schüler, die sich schlecht behandelt fühlen. MEGA steht dabei für »Miteinander echt gut auskommen«.

Bis zu acht Schüler und Schülerinnen können jeweils an den 4-tägigen Workshops in den Winter- und Herbstferien im Eltern-Kind-Zentrum Mittweida teilnehmen. Die 10- bis 14-Jährigen besuchen ganz unterschiedliche Schulen – Oberschulen, Gymnasien oder auch Förderschulen. »Immer häufiger fragten Schulen, Eltern oder Schüler selbst bei uns um Rat, die von Mobbing betroffen sind. Daraufhin haben wir MEGA konzipiert und im Frühjahr 2019 erstmals angeboten«, erläutert Maria Heyn, die Leiterin der Erziehungs- und Familienberatung beim Diakonischen Werk Rochlitz.

In den Kurseinheiten erfahren die Schüler, ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen, die verschiedenen Rollen in Gruppen zu erkennen und in schwierigen Situationen so zu reagieren, dass es ihnen gut geht. Im Austausch mit anderen sowie praktischen Übungen und Spielen wird ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sie erhalten Ideen für die Lösung von schwierigen Situationen.

»Wir sprechen mit den Jugendlichen ganz offen miteinander über Themen, die sie sonst mit sich alleine ausmachen und wir ermutigen sie, sich mit ihren Gefühlen und Erlebnissen auch ihren Eltern und Lehrern anzuvertrauen«, sagt Familienberaterin Janett Neumeister. Die 12-jährige Lisa (Name geändert) fühlt sich sichtlich wohl beim MEGA-Training: »Hier verstehen mich die anderen.« In ihrer Schulklasse ist sie eher die Ruhige, fühlt sich manchmal ausgegrenzt und

beleidigt. »Wenn die anderen aus meiner Klasse über meine Klamotten lachen, ihre Blicke mich mustern, dann kann ich das nur schwer aushalten, ziehe mich zurück und stehe in der Pause wieder alleine da.«

Gemeinsam überlegen die Teilnehmer, welche Rollen es in ihrer Schulklasse gibt: Anführer, Klassenclown, Unbeteiligte, Mitläufer, Ruhige, Schlichter. Beim MEGA-Training traut sich Lisa während der Rollenspiele auch mal in die Position des Anführers zu schlüpfen. Nach den Ferien hat sie sich vorgenommen, mehr mitzureden und sich nicht weiter zu verstecken.

»Beim MEGA-Training geben wir den Jugendlichen einen Werkzeugkoffer mit«, sagt Ronny Allmendinger. Zudem sei es wichtig, dass Eltern ein offenes Ohr haben für ihre Kinder und dass Lehrer Mobbing erkennen und direkt ansprechen. »Hierfür braucht es stabile Beziehungen im Elternhaus und Vertrauen zwischen Lehrern und Schülern«, so der Schulsozialarbeiter. Es sei eine herausfordernde Aufgabe für Pädagogen, neben der Erfüllung des Lehrplans sich auch um die Belange der Kinder zu kümmern und sich um eine wertschätzende Atmosphäre in der Klasse zu bemühen.

Oft sei der Schulalltag geprägt von Schnellebigkeit, Anspannung und Leistungsdruck. »Das Miteinander fehlt, die Qualität von Beziehungen nimmt ab und die Menschen sind mehr und mehr

egoistisch unterwegs«, so die Beobachtung von Janett Neumeister. Nicht nur den Mobbingopfern mangelt es oft an Selbstwert, auch den Mobbern fehlt es an wertvollen Beziehungen. »Kinder sind ein Spiegel unserer Gesellschaft und das Klima ist rauer geworden.« Die Familienberaterin wünscht sich mehr Wertschätzung und Einfühlungsvermögen, mehr Zeiten für das Zwischenmenschliche und Gespräche.



TELEFON- SEELSORGE

TILMANN BEYER, Referent Telefonseelsorge

»Du bist
mein Helfer,
und unter
dem Schatten
deiner Flügel
frohlocke
ich.«

PSALM 68,8

Mit dem Leitvers des Monats August begrüßten Mitarbeitende der Telefonseelsorge (TS) und Seelsorger Pfarrer Daniel Lamprecht am 6. August 2023 herzlich alle Anwesenden sowie Zuhörende am Radio zu einem Gottesdienst in der Kirche Maria & Martha in Bautzen, der durch den MDR im Rundfunk übertragen wurde. Gott als »Schattenspender und Lebenshilfe« – wie das praktisch werden kann, erleben Menschen, die sich ehrenamtlich in der Telefonseelsorge engagieren. Gespräche im geschützten Raum wie unter Flügeln, Lebenshilfe, die aus dem Zuhören und Reden kommt. Das ist Dienst am Menschen und auch Gottesdienst. Und das sagten Mitarbeitende der Telefonseelsorge:

»Das Telefon klingelt – und jemand hat den Mut anzurufen. Wird es ein gutes Gespräch werden? Manchmal frage ich mich: was sind eigentlich gute Gespräche? Die, die mit ›Danke, Sie haben mir sehr geholfen!‹ enden? – oder wenn jemand sagt: ›Es war ein gutes Gespräch!‹ (Ich habe aber fast nur geschwiegen.) Oder sind es die, die enden: ›Ach, Sie können mir auch nicht helfen ...? Wie



Ballast allein gelassen werden. Viele Inhalte werden in der Supervision besprochen: Gewalterfahrungen, Trauer, Verlust usw., was zur Entlastung beiträgt. Die Ehrenamtlichen sind sehr dankbar für den Erfahrungsaustausch und das Zusammensein in der Supervision. Das äußern sie oft. Auch die Ausbildung für die Arbeit am Telefon wird stets als Gewinn erlebt. Da kommt man zum Nachdenken auch über sich selbst. Die eigenen Sichtweisen erweitern sich.«

werde ich dem Anrufer oder der Anruferin gerecht? Werden wir eine Gesprächsebene finden; vielleicht sogar eine Lösung?«

»Manchmal höre ich nur zu. Mancher kann einfach nicht schlafen und will sich nur unterhalten. Scheinbar will die Anruferin gar keine Lösung. Andere haben große Probleme mit sich oder Menschen aus ihrem Umfeld. Einige stehen am Abgrund – wollen sich in die Tiefe stürzen. Ich weiß nicht, wie das Leben der Menschen weitergeht, die sich am Telefon melden. Konnte ich helfen? Ist er oder sie ›gesprungen‹? Ich kann nur alles ›nach oben‹ abgeben: ›Gott, Menschen können hier wohl nicht mehr helfen – mach du es!«

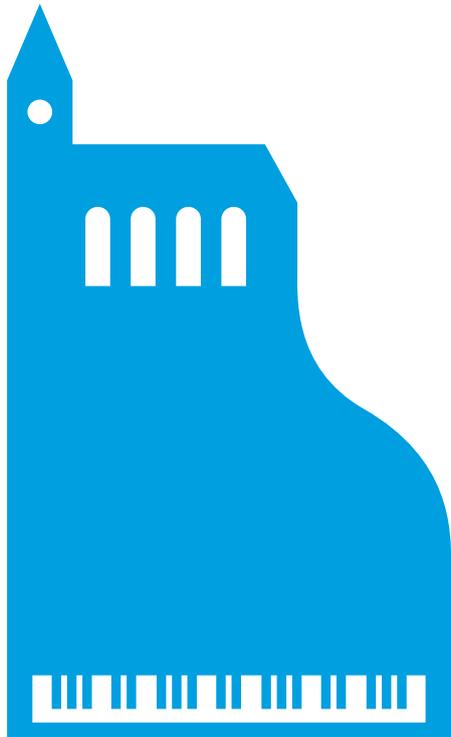
»Einer von den häufigen Anrufern hat am Beginn des Gesprächs gesagt: ›Ach, hab ich Sie schon wieder? Das ist aber schön!‹ Er hat mich an der Stimme erkannt und ich ihn. Manchmal, am Ende eines traurigen Gesprächs, haben wir gemeinsam gelacht. Da wusste ich, dass der Griff zum Telefon ein kleines Stück Ausweg und Hilfe gebracht hat. Und ich wusste, dass Gott mich an die richtige Stelle gesetzt hat. Solche Erfahrung wünsche ich uns hier im Team und auch Ihnen in ihrem ganz persönlichen Leben.«

»Bei den schwierigen Themen, die sie im Dienst erfahren, dürfen die Ehrenamtlichen nicht mit dem

»Als Supervisorin erlebe ich, mit welchen Problemen die Ehrenamtlichen am Telefon konfrontiert werden und wie lange sie dies manchmal noch beschäftigt. Ich wünsche mir selbst, dass ich spüre, wo Lasten noch drücken. Und ich hoffe, dass wir in der Gruppe aufmerksam füreinander bleiben. Ich wünsche uns und Ihnen Geduld; mit anderen, mit sich selbst und auch mit Gott.«

»Als Leiterin der Telefonseelsorge wünsche ich mir, dass es uns stets möglich ist, diesen unauffälligen Dienst aufrecht zu erhalten. Dass uns neben finanziellen Mitteln auch die engagierten Menschen zur Verfügung stehen. Allen, die daran mitwirken, wünsche ich, dass Segen von ihrem Engagement ausgeht.«

Wir sind dankbar für den Dienst der ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Telefonseelsorge! Insgesamt versehen ca. 400 Ehrenamtliche an 6 sächsischen Standorten ihren Dienst – alle in Trägerschaft eines Diakonischen Werkes bzw. einer Stadtmission und ökumenisch vernetzt: Die TS Dresden, die TS Leipzig und die TS Südwestsachsen mit ihren 3 Regionalstellen Chemnitz, Vogtland und Zwickau. Wir danken den hauptamtlichen Mitarbeitenden für die Ausbildung und Begleitung der Ehrenamtlichen sowie den Trägern, Geldgebern, Spender*innen und Spendern, ohne die die Arbeit der Telefonseelsorge nicht aufrecht erhalten werden könnte.



Mit Herz und Tat – Kirche dient ihren Nächsten

TILMANN BEYER, Referent Kirchenbezirkssozialarbeit

Diakonie bedeutet: Christen dienen ihren Nächsten. Gemeindediakonie bedeutet: eine Kirchengemeinde dient ihren Nächsten. Der Begriff »Gemeindediakonie« umfasst sowohl diakonische Aktivitäten innerhalb einer Kirchengemeinde als auch Projekte und diakonische Arbeit im Kontext von Kirche. In der bewussten Wahrnehmung des diakonischen Auftrags durch die Kirchengemeinden, in der Überwindung des bloßen Nebeneinanders von Kirchengemeinden und Einrichtungsdiakonie und in der geordneten Zusammenarbeit beider liegen vielfältige Entwicklungschancen, und zwar sowohl für die Kirchengemeinden als auch für die Einrichtungen der Diakonie.

Am 26. August 2023 trafen sich in der Kongresshalle am Zoo in Leipzig über 650 ehrenamtliche Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher aus ganz Sachsen unter dem Motto »WO DU BIST« zum 3. Sächsischen Kirchenvorstandstag. Ehrenamtlich und beruflich Engagierte aus verschiedenen Leitungsebenen diskutierten über gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen, kamen über aktuelle Probleme vor Ort ins Gespräch und erhielten praktische Impulse für ihr Leitungshandeln. Neben den thematischen Impulsen bestimmte die geistliche Gemeinschaft den Tag. Es wurde miteinander gesungen und Gottesdienst gefeiert, aber es gab auch genügend Zeit für Begegnungen und Austausch. Auch Mitarbeitende der Kirchenbezirkssozialarbeit (KBS) waren dabei, um auf ihre Arbeit und Vernetzungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Dabei lag ihnen insbesondere die Zusammenarbeit mit den Diakonieausschüssen und Diakonie-Beauftragten der Kirchenvorstände vor Ort am Herzen.

Als Verantwortliche für Gemeindediakonie setzen sich ehrenamtliche Kirchvorsteher*innen für diakonische Belange ein und tragen dafür Sorge, dass bei der Fülle der Aufgaben die entsprechenden Themen in der Kirchengemeinde nicht aus dem Blick geraten. Sie sind Ansprechpartner*innen für diakonische Bedarfe im Gemeindegebiet. Dazu gehört, sich den aktuellen sozialen Herausforderungen offen und zugewandt zu stellen, sich gegenseitig zu stärken und zu ermutigen, Hilfen zu organisieren, wo diese notwendig sind und unter dem Motto »gemeinsam statt einsam« lebendige Teilhabe zu stiften.

KBS als Ansprechpartner für ehrenamtlich Engagierte

Die Kirchenbezirkssozialarbeit (KBS) versteht sich als ein wesentliches Angebot der Diakonischen Werke in den Kirchenbezirken sowie der Stadtmissionen mit den Schwerpunkten der Allgemeinen Sozialen Beratung, der Zusammenarbeit mit den regionalen Kirchenverbänden und Kirchengemeinden sowie des am Gemeinwesen orientierten Handelns. In jedem Kirchenbezirk/in jeder Region gibt es also auch hauptamtlich Mitarbeitende an der Schnittstelle von Kirche und Diakonie. Die KBS kann für ehrenamtlich Mitarbeitende in den Diakonieausschüssen und für alle Diakoniebeauftragten ein hilfreicher Kontakt sein. Mit ihrer Erfahrung können sie deren Arbeit anregen – genau hinschauen – und unterstützen: So durch Hilfen im Rahmen der Allgemeinen Sozialen Beratung, durch Unterstützung bei der Antragstellung von Rechtsansprüchen, bei schwierigen Behördengängen sowie durch die Vermittlung zu weitergehenden speziellen Hilfeangeboten der Diakonie oder anderen Trägern. Wir hoffen, dass die KBS weiterhin als wertvolle Ansprechpartnerin für das ehrenamtliche Engagement in den Kirchengemeinden wahrgenommen wird!



AUCH MÄNNER KÖNNEN GEWALT ERFAHREN

ERSTE MÄNNERSCHUTZ- EINRICHTUNG IN CHEMNITZ

Auch wenn es prozentual gesehen sehr viel mehr Frauen sind, die Gewalt erfahren – auch Männer erfahren sie und empfinden manchmal noch mehr Scham, sich dann Hilfe zu holen, als Frauen. Die Männerschutzeinrichtung der Stadtmission Chemnitz ist daher ein neues Angebot, das im September 2023 startete. »Wir sind sehr stolz, dieses Angebot aufbauen zu dürfen und damit in Chemnitz eine Lücke zu schließen!«, sagt Sabrina Jäger, Leiterin der Beratungsstellen bei der Diakonie Chemnitz.

Im Rahmen dieses Angebots finden Männer*, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, einen anonymen Schutzraum und werden in ihrer akuten Situation begleitet und unterstützt. Häusliche Gewalt ist gekennzeichnet von allen Handlungen körperlicher, sexueller, psychischer und (sozialer) wirtschaftlicher Gewalt, die innerhalb der Häuslichkeit oder aber zwischen ehemaligen oder derzeitigen Beziehungspartner*innen stattfindet (vgl. Consil of Europe 2011).

Für die Opfer ist Häusliche Gewalt stets schambesetzt. Bei Männern* kommen die gesellschaftliche Stigmatisierung und ihnen zugeschriebene Rollenbilder hinzu. Somit nehmen die Betroffenen aus verschiedenen Perspektiven Hürden wahr, Hilfe zu suchen und in Anspruch zu nehmen. Deshalb kommt der Niedrigschwelligkeit des Angebotes eine äußerst wichtige Rolle zu. Dies betrifft nicht nur den rein formalen Zugang zu Beratung und Unterstützung. Vor allem auch die Enttabuisierung und gesellschaftliche Aufklärung zum Hilfeangebot ist ein zentrales Anliegen des Projektes.

Die Hürden für das Verlassen des gewaltvollen Umfeldes sollen so gering wie möglich gehalten werden. Die Wohnungen stellen in diesen akuten Situationen einen Schutzraum dar. Von hier aus kann durch die fachliche Begleitung und Unterstützung der Projektmitarbeiter*innen gemeinsam mit den Betroffenen eine neue Perspektive erarbeitet werden. Dies kann zudem in enger Kooperation mit der Männerberatung der Lebensbe-

ratungsstelle der Stadtmission Chemnitz realisiert werden.

Im Aufbau befinden sich drei verfügbare Plätze verteilt auf zwei möblierte Wohnungen. Falls notwendig, können die Kinder ebenfalls in der Schutzwohnung aufgenommen werden. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal in Chemnitz ist, dass die Aufnahme bis zur Pflegestufe 2 möglich ist. Die Versorgung wird hier durch die Ambulante Pflege der Stadtmission Chemnitz sichergestellt. Außerdem wird es nach einer vorherigen Abstimmung für Betroffene möglich sein, ein oder mehrere Haustiere mitzunehmen.

Der genaue Standort der Wohnungen muss unter allen Umständen geheim gehalten werden. Nur so kann die Sicherheit der Adressaten gewährleistet werden.

Stadtmission Chemnitz e.V.
Lebensberatungsstelle/
Männerschutzeinrichtung
+49 371 600 48 58
Rembrandtstraße 13b
09111 Chemnitz

Diakonie Katastrophenhilfe

WELTWEITE HUMANITÄRE HILFE IST CHRONISCH UNTERFINANZIERT

Bundesregierung kürzt 2024 insgesamt 1,5 Milliarden Euro für Entwicklung und humanitäre Hilfe

Die Bedeutung humanitärer Hilfe wächst rasant und eine zunehmende Zahl von Menschen ist auf Unterstützung von außen angewiesen. Milliarden Menschen – vor allem im Globalen Süden – leben in extremer Armut, der Klimawandel mit Dürren und Flutkatastrophen verschärft die Lebenssituation weiter.

Hinzu kommen weltweit wachsende Spannungen mit Krieg und Vertreibung: 2023 hielt der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine die Welt weiter in Atem. Rund 100.000 Menschen flohen aus der armenischen Enklave Nagorny Karabach, die Aserbaidschan nach kurzem Krieg endgültig unter seine Kontrolle gebracht hatte.

Am 7. Oktober drangen zudem Terroristen der Hamas in Israel ein, ermordeten gut 1.200 Menschen und nahmen über 200 als Geiseln. Israelische Bodentruppen marschierten daraufhin in den Gaza-Streifen ein – mit großem Leid für die dortige Zivilbevölkerung. Die Liste der Krisenherde, z. B. im Jemen, Syrien oder Myanmar, lässt sich weiter verlängern und überall ist auch die Diakonie Katastrophenhilfe mit Projekten aktiv.

Die UN erwartete für 2023 einen Rekord-Hilfebedarf von über 50 Milliarden Dollar. Aber das internationale humanitäre System ist chronisch unterfinanziert und die Lücken zwischen Bedarf und ankommender Hilfe werden in einigen Krisenregionen von Jahr zu Jahr größer. Ein Beispiel ist das Bürgerkriegsland Jemen, wo 17 Millionen Menschen

laut Angaben des Welternährungsprogramms nicht genügend zu essen haben.

In den vergangenen fünf Jahren sei das Geld für humanitäre Hilfe um rund 60 % zurückgegangen, obwohl Jemen eine der schlimmsten humanitären Krisen erlebe, hieß es in einer Pressemitteilung der Diakonie Katastrophenhilfe. Deren Leiter, Martin Keßler, fordert eine »verlässliche finanzielle Grundlage« für die humanitäre Hilfe. Der Appell richtet sich nicht nur an die internationale Staatengemeinschaft, sondern auch an die Bundesregierung.

Vergeblich versuchten viele Entwicklungs- und Hilfsorganisationen, geplante Kürzungen im Entwicklungsetat und in der humanitären Hilfe zu verhindern. Im Bundeshaushalt 2024 stehen dafür nun 1,5 Milliarden Euro weniger zur Verfügung. Die Präsidentin der Diakonie Katastrophenhilfe, Dagmar Pruin, sprach schon vor dem Beschluss von einem »verheerenden Richtungswechsel«. Zwar gehöre Deutschland weiter zu den wichtigsten Gebern für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Dennoch: »Dieser Haushalt zementiert das Vergessen von Krisen. Das darf sich zukünftig nicht wiederholen«, sagte sie.

Dem steht gegenüber, dass die Diakonie Katastrophenhilfe in den vergangenen Jahren hohe Spendeneinnahmen zu verzeichnen hatte, zuletzt vor allem aufgrund des Krieges in der Ukraine. Auch aus Sachsen wird das evangelische Werk zuverlässig mit Spenden und Kirchgemeindegeldern unterstützt. Zum Beispiel starteten Diakonie und Landeskirche einen gemeinsamen

Diakonie Katastrophenhilfe

Spendenauf Ruf nach dem schweren Erdbeben im türkisch-syrischen Grenzgebiet. Dabei kamen Anfang Februar 2023 rund 56.000 Menschen ums Leben und auch ein Jahr später leben Hunderttausende nur in Behelfsunterkünften.

Einen zweiten Spendenauf Ruf starteten Landeskirche und Diakonie nach der Sprengung des Kachowka-Staudamms in der Südukraine. In beiden Fällen steuerte die Landeskirche jeweils 10.000 € aus ihrem Soforthilfe-Fonds für den Einsatz der Diakonie Katastrophenhilfe bei. Mit einem weiteren Aufruf wurde die Diakonie Polen und ihre Arbeit zugunsten Geflüchteter aus der Ukraine unterstützt.

Erneute Spendenaktion zugunsten der Diakonie Polen

Polen zählt zu jenen Ländern, die nach dem russischen Angriff besonders viele Menschen aus der Ukraine aufgenommen haben. Die Diakonie Polen engagiert sich seit Beginn des Krieges sehr stark für die Geflüchteten. Bereits 2022 sammelte die Diakonie Sachsen Spenden für einen Kleinbus, um diese wichtige Arbeit zu unterstützen. Im April 2023 startete die Diakonie Sachsen einen erneuten Aufruf.



Vorangegangen war dem eine Reise der beiden Vorstände, OKR Dietrich Bauer und Dr. Viola Vogel, nach Polen, wo sie unter anderem das Aufnahmezentrum in Nadarzyn bei Warschau besuchten, in dem zeitweise bis zu 10.000 Menschen untergekommen waren.

»Es sind in der Mehrzahl Frauen und Kinder, aber auch viele Roma, die hier in riesigen Messehallen zum Teil schon seit Kriegsbeginn ausharren müssen – ohne jegliche Privatsphäre und ausreichende Versorgung«, schilderte Frau Dr. Vogel ihre Eindrücke.



Wanda Falk, die Chefin der Diakonie in Polen, bat dringend um Sach- und Geldspenden, um die Menschen aus der Ukraine weiter unterstützen zu können.

Dem kam die Diakonie Sachsen mit einer Spendensammlung nach. Neben Geld wurden auch gebrauchte Kleidung und Schuhe gesammelt. Mit zwei Kleinbussen brachten Mitarbeitende der Geschäftsstelle Ende Mai rund 110 Kisten mit Kleidung und Schuhen sowie Hygieneartikel im Wert von rund 13.000 € in das Aufnahmezentrum nach Nadarzyn.

Dank einer sehr großen Spende des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz konnten darüber hinaus weitere Projekte für Geflüchtete aus der Ukraine unterstützt werden.

»EINE UMKEHR IST NOTWENDIG«

Bundesweite Eröffnung von Brot für die Welt in Sachsen

Festabend und ARD-Fernsehgottesdienst zum Start der 65. Aktion aus Leipzig

Brot für die Welt startet seine Spendensammlung immer zu Beginn der Adventszeit. Die jeweiligen Eröffnungsorte und die gastgebenden Landeskirchen und Diakonie-Landesverbände wechseln dabei jährlich. 2023 fiel die Wahl auf Sachsen, wo die 65. Aktion mit einem Festabend in der Kuppel des Verlagsgebäudes der Leipziger Volkszeitung mit rund 200 geladenen Gästen startete. Höhepunkt war ein Interview, das LVZ-Chefredakteurin Hannah Suppa mit Altbundespräsident Joachim Gauck führte.

Am Folgetag wurde in der Leipziger Peterskirche ein von der ARD live übertragener Gottesdienst gefeiert, in dem die Präsidentin von Brot für die Welt, Dagmar Pruin, und der Leiter der kenianischen Partnerorganisation ADS North Rift, Peter Nyorsok, die Predigt hielten. Die 65. Aktion steht unter dem Titel »Wandel säen«. Brot für die Welt fordert ein weltweites Ernährungssystem, das an den Bedürfnissen armer und benachteiligter Gruppen ausgerichtet ist.

Altbundespräsident Gauck, Ehrengast am gesamten Eröffnungswochenende, sagte im Gottesdienst, dass die Worte »Wandel säen« auch eine Verpflichtung in sich tragen.



»Sie erinnern uns daran, dass in unserer Welt des Überflusses immer noch mehr als 800 Millionen Menschen hungrig sind. Kinder, die unterernährt sind, Menschen, die ihre Existenzgrundlage verlieren – all das geschieht, während genug Lebensmittel produziert werden, um alle Menschen zu sättigen.«

JOACHIM GAUCK, ALTBUNDESPRÄSIDENT



Das Eröffnungswochenende wurde langfristig von Brot für die Welt, der sächsischen Landeskirche, der Diakonie Sachsen, dem Kirchenbezirk und der Diakonie Leipzig sowie der Gemeinde der Peterskirche vorbereitet. Neben Festabend und Gottesdienst waren die Gäste außerdem zu einem Rahmenprogramm eingeladen. Dazu zählte u. a. ein Besuch im Grassi-Museum für Völkerkunde zum Thema »Umgang mit kolonialem Erbe«. Die Führung übernahm Léontine Meijer-van Mensch, Direktorin der Staatlichen Ethnografischen Sammlungen in Sachsen.

Zu Beginn des Festabends begrüßten Landesbischof Tobias Bilz und der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Sachsen, Dietrich Bauer, die Gäste. Sie verwiesen auf die tiefen Wurzeln, die Brot für die Welt auch im Osten Deutschlands hat. So wurden von 1959 bis 1989 Spenden und Kollekten von gut 150 Millionen DDR-Mark gesammelt. Damit war Brot für die Welt in der DDR die größte kirchliche Hilfsaktion der sozialistischen Länder.

Diakoniechef Bauer sagte weiter: »Wir freuen uns sehr, dass in diesem Jahr die Landeskirche Sachsens und die Diakonie Sachsen Gastgeber der Eröffnung sein dürfen. Es sind wichtige und drängende Themen, um die es bei Brot für die Welt geht. Wir sehen eine Welt voller Konfrontationen und wachsender Spannungen. Wir sehen eine Welt, in der die einen im Überfluss leben, während die anderen nicht wissen, ob sie am nächsten Tag etwas zu essen haben. Es geht um nichts Geringeres, als um die Überwindung dieser extremen Gegensätze, um Gerechtigkeit, und vieles muss sich dafür ändern«.



Peter Nyorsok von der kenianischen Partnerorganisation ADS North Rift gibt Einblicke in seine Arbeit.



Landesbischof Tobias Bilz und Diakoniechef und Vorstandsvorsitzender der Diakonie Sachsen, Dietrich Bauer, begrüßen die Gäste zum Festabend.



Das Leipziger Ensemble »Klänge der Hoffnung« begleitete den Abend musikalisch.

Aktuell rückt das Ziel der Vereinten Nationen, den Hunger in der Welt bis 2030 zu besiegen, in weite Ferne. »Eine Umkehr ist notwendig«, heißt es im aktuellen Aufruf zur 65. Aktion. Brot für die Welt fordert ein Ernährungssystem, das nicht einseitig die industrielle Landwirtschaft mit ihrem großen Ressourcenverbrauch begünstigt, sondern

den Millionen von Kleinbauernfamilien zugutekommt. Wie dies geht, zeigen die vielen Partnerorganisationen, darunter ADS North Rift aus Kenia, dessen Leiter Peter Nyorsok die Arbeit bei der Eröffnung der Aktion vorstellte. Seine Organisation unterstützt Kleinbauernfamilien in der westlichen Region Nandi dabei, indem sie ihnen zeigt, wie man das Land zu Terrassen formt, damit die fruchtbare Erde bei Regen nicht weg-

geschwemmt wird. Oder wie man einen ausgelaugten Boden mit Nährstoffen versorgt, indem man Hülsenfrüchte anbaut sowie Obst- und Gemüsegärten für eine gesunde Ernährung anlegt. Dann können auch Überschüsse verkauft und Einkommen erzielt werden. Dazu braucht es weder Kunstdünger noch Pestizide.



29. AKTION STOLLENPFENNIG

Die 29. Aktion Stollenpfennig hat bei der Sammlung im Advent 2022 einen Erlös von exakt 28.435,96 € erzielt. Beteiligt waren knapp 500 Bäckereien mit Hauptgeschäften und Filialen. Die Spenden kommen seit Beginn der Aktion 1994 dem Hilfswerk Brot für die Welt zugute, das in rund 90 Ländern die Entwicklungszusammenarbeit fördert. Diakoniechef Dietrich Bauer dankte allen an der Aktion beteiligten Bäckereien ganz herzlich sowie den Kundinnen und Kunden, die gespendet haben und sagt:

»Es sind keine einfachen Zeiten und viele Menschen und Unternehmen plagen durch Unsicherheiten und hohe Inflation wirtschaftliche Sorgen. Dennoch haben wieder viele ihr Portemonnaie geöffnet und es kam erneut ein hoher Betrag an Spenden zusammen. Es freut mich, dass die Sammlung trotz aller Herausforderungen wieder so eine Resonanz gefunden hat.«

Die Aktion Stollenpfennig steht seit ihrer Gründung unter dem Motto: »Wir haben Stollen, andere nicht einmal Brot«. Die Idee der Spendensammlung: Sachsenweit werden in Bäckereien in der Adventszeit Sammeldosen mit dem markanten Stollenpfennig-Logo auf die Tresen gestellt. Dort können Kundinnen und Kunden das Wechselgeld vom Kauf des Stollens oder anderer Backwaren hineinstecken, um die Arbeit von Brot für die Welt zu unterstützen.



Im Garten erblühen!

29. Aktion »Hoffnung für Osteuropa« in Sachsen unterstützt in Rumänien Gartenprojekt für Altenpflegeheim und Menschen mit Behinderung

»Die soziale Fürsorge in Rumänien ist erst am Beginn ihrer Entwicklung«, sagt Pfarrer András Kozma von der X. Reformierten Kirchgemeinde im rumänischen Klausenburg. Es sei sehr schwierig, einen der wenigen Plätze in einem Altenpflegeheim zu bekommen. Für Menschen mit Behinderung sei die Lage noch »jämmerlicher« und eine regelmäßige fachliche Betreuung nur selten gewährleistet. In der Regel müssen sich die Familien um ihre pflegebedürftigen Angehörigen kümmern.

Es sind sehr drängende Probleme, zumal die Gesellschaft in Rumänien altert. Die X. Reformierte Kirchgemeinde in Klausenburg (rumän. Cluj-Napoca) setzt dem schon seit fast Jahrzehnten ein vorbildhaftes Engagement entgegen. Dazu gehört ein neues Gartenprojekt für die Bewohner zweier Heime, für das die Spenden und Kollekten der 29. Aktion Hoffnung für Osteuropa in Sachsen bestimmt sind.

2004 entstand ein erstes kleines »Pflügenest«. Seit 2018 betreibt die ungarische Kirchgemeinde über ihre Stiftung Febe ein Altenpflegeheim mit 68 Plätzen und ein Heim für Menschen mit Behinderung mit 16 Plätzen. Die Kapazitäten können den Bedarf bei weitem nicht decken.

Unterstützung erhielten die Klausenburger unter anderem von der Lutherkirchgemeinde in Radebeul, die auch den Förderantrag für das Gartenprojekt über »Hoffnung für Osteuropa« einreichte. Zwischen beiden Gemeinden existiert eine über 30-jährige enge Partnerschaft. Die Heime in Klausenburg werden nur zu einem relativ niedrigen Anteil staatlich finanziert. Die Familien der Bewohnerinnen und Bewohner müssen einen Beitrag zuzahlen. Allerdings ist das nicht allen möglich, sodass die Finanzierung

von Pflegeplätzen bei manchen über Spenden und Sponsoring läuft.

Nun soll die Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Heime mit dem in Klausenburg einmaligen Gartenprojekt deutlich verbessert werden. Es geht um mehr Abwechslung im Alltag. Um Rausfahren aus der Stadt und Naturerleben, um Zusammensein, Gartenarbeit und Kunsttherapie. Dafür kaufte die Stiftung Febe 2023 ein Grundstück in einem Dorf etwas außerhalb von Klausenburg. In dieser »Oase der Ruhe« sollen sich die Bewohner regelmäßig aufhalten können. Ein wichtiger Projektbaustein ist ihre Einbeziehung beim Anbau von Obst und Gemüse, das zur Selbstversorgung der Heime beitragen soll.

Die gärtnerische Beschäftigung kann mit kunsttherapeutischen Angeboten gut gekoppelt werden, wie Pfarrer András Kozma sagt. Eine Kunsttherapeutin kommt bislang schon regelmäßig in die Heime. Nun sollen die Bewohner ihr kreatives Potenzial im Umfeld des Gartens entwickeln. »Es soll helfen, eigene Furcht und Ängste zu verstehen, zu akzeptieren und zu kontrollieren«, betont Pfarrer Kozma.

Mit dem Projekt verbinden sich viele Hoffnungen. Es soll den Bewohnern durch die Arbeit im Garten zu mehr Selbstwertgefühl verhelfen, ihr soziales Netzwerk erweitern und den Teamgeist fördern. Die X. Reformierte Kirchgemeinde hofft darüber hinaus, dass das Projekt in die Region strahlt und das Bewusstsein für die Verantwortung bei der Pflege und Betreuung von Alten und Menschen mit Behinderung wächst.



GEWUSST WIE FÖRDERMITTEL ERFOLGREICH BEANTRAGEN UND GESELLSCHAFTLICH WIRKEN

CLAUDIA GERWALD, Bereichsleitung Finanz- und Rechnungswesen/Fördermittel

Der Bereich Finanz- und Rechnungswesen/Fördermittel unterstützt und berät die Mitglieder bei der Antragstellung von Fördermitteln für vielfältige Projekte und Investitionen (Soziallotterien Aktion Mensch, Lotterie GlücksSpirale, öffentliche Mittel und kirchliche Mittel).

Sozialwirtschaft muss klimaneutraler werden

Am 7. März 2023 fand ein gemeinsamer Fachtag von Caritas und Diakonie zum Thema »Taxonomie – Nachhaltigkeit von Immobilien« statt. Mit Unterstützung der Diakonie Deutschland haben wir uns zu den Anforderungen der EU-Taxonomie-Richtlinie, mit den erweiterten Berichtspflichten (Nachhaltigkeitsbericht) im Jahresabschluss, den Herausforderungen im Transformationsprozess zur Klimaneutralität und den Handlungsoptionen für die Sozialwirtschaft ausgetauscht. Denn auch bei uns muss der ökologische Fußabdruck kleiner werden.



Der perfekte Förderantrag Was noch

Als spezielles Angebot wurde dazu erstmals ein überaus nachgefragtes Format angeboten: Die Antragswerkstatt. Dabei ging es um Fragen wie »Worauf achtet Aktion Mensch bei Förderanträgen ganz besonders? Wie bewirbt ihr euch erfolgreich? Was sind typische Fehler und wie sollte das Reporting aussehen?«

Perfekte Förderanträge zu stellen, ist kein leichtes Unterfangen. Auch wenn man weiß, dass Aktion Mensch Projektideen mit dem Fokus auf Inklusion den Vorzug gibt und Menschen mit Behinderung, Menschen mit sozialen Schwierigkeiten sowie Kinder und Jugendliche die Zielgruppe sind. Förderliche Antragstexte müssen in der Kurzbeschreibung kompakt alles beinhalten, was genau diesen Antrag so reizvoll macht. Gewünscht sind klare Formulierungen, die jeder versteht.

Auch der Kosten- und Finanzierungsplan muss ein stimmiges Bild abgeben. Was zählt als Eigenmittel? Was ist mit Förderungen durch die öffentliche Hand? Was ist mit den Personalkosten?

»Viele Fragen und viele Hürden, die wir gemeinsam genommen haben. Die Schreibwerkstatt hat allen Freude gemacht und wir wollen auch im Jahr 2024 wieder Werkstätten anbieten. Damit wieder ein Strauß an Unterstützung und Hilfen möglich werden, die es sonst nicht gäbe«, sagt Claudia Gerwald, die das neue Format verantwortet.

Ihr Bereich hat in 2023 34 Anträge zu Fördervorhaben bei Aktion Mensch e. V. mit einem Antragsvolumen von 1.579.338,58€ aktiv beraten (ohne Ferienmaßnahmen).

Das Budget der Soziallotterie Glücksspirale hat nur einen kleinen Umfang, trotzdem wurden einige Projekte damit umgesetzt:

- »Was mit Menschen! Der Diakonie-Berufe-Check (Produktion von Videos)
- Interaktive Tafel für eine Begegnungseinrichtung für Menschen mit Behinderungen
- Anschaffung für Laptops für die mobile Betreuung von Klienten eines Betreuungsvereins
- Anschaffung einer Tovertafel für eine Tagespflegeeinrichtung
- Anschaffung eines Aktivierungstisches für Bewohner und Bewohnerinnen eines Altenpflegeheimes
- Ausstattung eines Beratungsraumes einer Erziehungsberatungsstelle

#wärmewinter

Die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens hat aus Kirchensteuermitteln Fördergelder für die Aktion **#wärmewinter** bereitgestellt. Daraus wurden bereits viele Projekte (siehe auch Seite 90–91) finanziert bzw. Familien/Einzelpersonen mit einem Geldbetrag z. B. bei Betriebs-

kostennachzahlungen unterstützt. Damit verbunden ist jeweils eine Beratung, so dass nach der Einmalzahlung auch weitere Hilfen z. B. vom Jobcenter oder der Wohngeldstelle beantragt werden können.

Insgesamt wurden im Jahr 2023 21 Projekte mit einer Summe von 122.000€ bezuschusst, für die Einzelfallhilfe konnten 475.000€ bereitgestellt werden.

Antragswerkstatt für Fördermittel

Zusammen mit dem Referat Fördermittel sowie den anderen Referaten im Bereich der Teilhabe und Rehabilitation ist mit der »Antragswerkstatt« ein neues Weiterbildungsformat für die diakonischen Träger entwickelt worden. Im Rahmen der Antragswerkstatt für Fördermittel der Aktion Mensch bekommen acht diakonische Träger die Möglichkeit, gemeinsam mit Expert*innen der Aktion Mensch und Fördermittelberater*innen der Diakonie Deutschland, einen wirkungsorientierten Projektantrag zu erarbeiten. Ziel ist ein Kompetenz- und Wissenstransfer zu den jeweiligen Fördermittelverantwortlichen der diakonischen Träger in Sachsen.

»Tischlein deckt sich«: etwas Gutes für Leib und Seele

DIAKONIE UND KIRCHEN LADEN ZUM KOSTENFREIEN MITTAGESSEN EIN

CORNELIA KILLISCH, Unternehmenskommunikation Leipziger Land

In Gemeinschaft schmeckt es einfach besser – das bestätigen derzeit viele Gäste von »Tischlein deckt sich«. Die Diakonie Leipziger Land und ev.-luth. Kirchgemeinden laden dabei zum gemeinsamen Mittagessen ein, unter anderem im »Come In« Grimma, aber auch in Wurzen und Borna. Der Name des Kinder- und Jugendhauses in Grimma gilt als Motto für alle drei Tischlein deckt sich-Angebote: »Schön, dass Du da bist«, steht auf einer Serviette und das ist auch die Grundstimmung. Nach einer freundlichen Begrüßung gibt es auf hübsch dekorierten Tischen ein leckeres Süppchen, Kaffee, selbst gebackenen Kuchen – was am Tisch zu fröhlichem Geplauder und Gelächter führt. Wer abseits sitzt, wird dazu gerufen. Jutta Hampel ist Stammgast und immer wieder gern dabei: »Ich mag die Gesellschaft und das gute Essen.«



#wärmewinter

Am Ende zählt Sozialarbeiterin und Initiatorin Silke Polster rund 30 Köpfe, darunter Gäste aus allen Teilen der Gesellschaft, inklusive einer jungen Familie und acht Ehrenamtlicher. Silke Polster hält große Stücke auf das rührige Team aus fitten Ruheständlern, das sich teilweise noch vom letzten Jahr kennt und unkompliziert anpackt, schnell noch Brot besorgt oder Stühle schleppt, den Gästen aber auch offene Ohren und Herzen



bietet. »Wenn irgendwo Not am Mann ist, bin ich da, das ist doch keine Frage«, sagt der frühere Schuhhändler Joachim Mätzold beim Abtrocknen. »Ich habe Zeit und helfe gern«, bringt es Regina Schindler auf den Punkt. Den Freiwilligen tut ihr Einsatz in den dunklen Wintermonaten, wo es zu Hause im Garten nichts zu tun gibt, auch selbst gut. Man komme raus, erlebe Abwechslung und sehe mal »ein paar andere Nasen«, erklärt der Naunhofer Josef Neumann, dessen Schoko-Kokos-Makronen sehr begehrt sind. Und Anni Nitzschke möchte mit ihrem Engagement aktiv etwas gegen das »Versauern in der Wohnung« tun.

So macht das »Tischlein« bei allen Beteiligten nicht nur den Magen, sondern auch die Seele satt. Vereinzelt kommen die Gäste auch wegen gestiegener Lebensmittelpreise oder Energiekosten und Silke Polster bietet außerdem unkomplizierte Beratung an. Besonders nachgefragt ist allerdings eindeutig die gute Tischgemeinschaft.

»Tischlein deckt sich« gehört zur Aktion #wärmewinter, bei der Diakonie und Kirche bundesweit ihre Türen öffnen, um Menschen in Not Wärme und Hilfe zu bieten. Finanziert wird das Projekt u. a. durch Kirchensteuermittel, die der Landeskirche aufgrund der zu versteuernden Energiepreispauschale zusätzlich zugeflossen waren.

Ohne Ehrenamtliche kein #wärmewinter!

Die inhaltliche Aufstellung und Begleitung der Aktion #wärmewinter hat uns über das Jahr begleitet, insbesondere in den Kältemonaten. Den Auftrag der sächsischen Synode, die #wärmewinter-Mittel Menschen zukommen zu lassen, die durch die finanziellen Folgen der Energiekrise besonders bedürftig geworden sind, haben wir in einer Förderrichtlinie dahingehend umgesetzt, dass sächsische Träger aus Diakonie und Landeskirche sowohl Mittel für individuelle Hilfen als auch Projektmittel erhalten können. In jeweils enger Abstimmung mit dem Bereich Fördermittel werden Projektideen und -anträge mit Trägern erörtert. Im Sommer 2023 haben wir die Richtlinie überprüft und angepasst, seit Oktober steigt die Zahl der Antragstellungen wieder und Förderungen aus den noch vorhandenen Mitteln sind – sowohl für Beratung und individuelle Hilfen als auch für Projekte – unkompliziert möglich. Viele der über #wärmewinter-Mittel geförderten Projekte werden mit hohem Engagement Ehrenamtlicher realisiert.

Diakonie 
Leipziger Land

STATISTIK DIAKONIE IM FREISTAAT SACHSEN 2023

Auszug aus der Gesamtstatistik (Stand 1. Januar 2023)

	Angebote	Mitarbeiter
Gesundheitshilfe		
Allgemeine Krankenhäuser (6), Fachkliniken (3), Rehakliniken (6)	15	3.076
Kinder- und Jugendhilfe		
Kindertagesstätten (ohne Horte)	283	4.038
Offene und Mobile Kinder- und Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Familienzentren, Jugendgerichtshilfe	169	271
Jugendberufshilfe, Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, BGJ/BVJ	42	259
Sozialpädagogische Familienhilfe	17	165
Wohnen für Kinder und Jugendliche (SGB VIII § 34 evtl. in Vbdg. mit 35 a)	94	969
Ambulante Maßnahmen im Rahmen der Jugendgerichtshilfe	8	12
Familienhilfe		
Ehe-, Familien- und Lebensberatung	23	21
Erziehungsberatung	28	96
Schwangerschafts(konflikt)beratung	26	51
Familienferienstätten mit Vollpension (auch außerhalb Sachsens)	6	49
Altenhilfe		
Alten- und Altenpflegeheime	125	7.052
Betreutes Wohnen für Senioren	59	50
Diakonie-Sozialstationen	118	3.093
Tagespflegeeinrichtungen	76	451
Seniorenbegegnungsstätten	13	10
Ambulante Hospizdienste	17	37
Hilfe für Menschen mit Behinderungen		
Wohnen für behinderte Menschen (inkl. Wohnpflegeheime, ohne AWG)	63	1.849
Werkstätten für behinderte Menschen (Hauptwerkstätten, Zweigstellen + Außenarbeitsplätze, Angebote für psychisch Kranke, Inklusionsfirmen)	60	1.359
Ambulant betreutes Wohnen für behinderte Menschen	39	167
Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige	21	64
Frühförder- und Beratungsstellen	14	90
Hilfen für chronisch psychisch kranke Menschen		
Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen	14	52
Wohnen für chronisch psychisch kranke Menschen (inkl. AWG)	34	264
Ambulant betreutes Wohnen für chronisch psychisch kranke Menschen	21	103
Hilfen in besonderen sozialen Situationen		
Allgemeine soziale Beratung	35	37
Angebote für Suchtkranke (Fachklinik unter Gesundheitshilfe)	74	176
Angebote der Wohnungsnotfallhilfe	44	93
Schuldnerberatungsstellen	18	32
Angebote der Straffälligenhilfe	5	2
Angebote und Projekte für Migrant*innen, Spätaussiedler*innen und Geflüchtete	41	121
Beschäftigungs- und Qualifizierungseinrichtungen für Arbeitslose	13	44
Betreuungsvereine	6	44
Bahnhofsmision	3	2
Telefonseelsorge	6	10
Aus-, Fort- und Weiterbildung		
Fachschulen, Fachhochschulen, Berufsschulen und andere Aus- und Weiterbildungsstätten	24	215

Mitgliedsorganisationen (Stand Ende 2023)

Mitgliedsorganisationen	275
davon Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.	256
zzgl. andere Diakonische Werke mit Tätigkeit auf dem Territorium des Freistaates Sachsen:	
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.	20
Träger mit Doppelmitgliedschaft in den Diakonischen Werken Sachsen e.V. und Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.	7
Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V.	6

Mitarbeiter (Personen) (Mitarbeiterdaten der Stichtagserhebung zum 1.1.2023)

Mitarbeiter (Personen)	29.431
Mitarbeiter der Träger mit Doppelmitgliedschaft wurden dem DW zugeordnet, auf dessen Territorium sich die Einrichtung befindet	
davon Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.	26.846
davon Teilzeitbeschäftigte	21.244
zzgl. andere Diakonische Werke mit Tätigkeit auf dem Territorium des Freistaates Sachsen:	
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.	2.274
davon Teilzeitbeschäftigte	1.933
Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V.	311
davon Teilzeitbeschäftigte	284

Einrichtungen/Leistungsangebote (ohne Selbsthilfegruppen, ohne Geschäftsstellen, Stichtag 1.1.2023)

Einrichtungen/Leistungsangebote (ohne Selbsthilfegruppen, ohne Geschäftsstellen)	2.183
Für Träger mit Doppelmitgliedschaft wurden deren Einrichtungen dem DW zugeordnet, auf dessen Territorium sie sich befinden	
davon Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.	2.004
zzgl. andere Diakonische Werke mit Tätigkeit auf dem Territorium des Freistaates Sachsen:	
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.	142
Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V.	37

DIAKONISCHES WERK DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE SACHSENS E. V.

Ausgewählte Daten der Jahresabrechnung 2022

Einnahmen

Zweckgebundene Zuschüsse	2.330.000 €
Umsatzerlöse/Sonstige Einnahmen	1.676.900 €
Mitgliedsbeiträge	1.119.500 €
Zuwendungen der Landeskirche für das Diakonische Werk	3.376.200 €

Ausgaben

Personalkosten, inkl. Projekte	4.581.900 €
Personalkosten Freiwillige FSJ/BFD	984.400 €
Betriebsbedingte Sachkosten	2.809.700 €
Zuwendungen der Landeskirche für diakonische Arbeit der Träger	2.235.000 €

Spendenzahlen Diakonie Sachsen 2023

Sonntag der Diakonie »Mission Zukunft«	72.068,52 €
Spendensammlung »Gut beraten – inklusiv und barrierearm«	21.431,98 €
Spendensammlung »Familien gehören zusammen«	37.208,00 €

Spendenzahlen Ökumene 2023

Brot für die Welt	562.986,13 €
Aktion »Stollenpfennig«	28.435,96 €
Hoffnung für Osteuropa 28. Aktion 1.3.2023 – 29.2.2024	9.565,61 €
Diakonie Katastrophenhilfe	44.624,15 €

Impressum

Herausgeber	Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V.
Vorstand	Dietrich Bauer
Anschrift	Obere Bergstraße 1, 01445 Radebeul
Telefon	+49 351 83 15 0
Telefax	+49 351 83 15 400
E-Mail	info@diakonie-sachsen.de
Internet	www.diakonie-sachsen.de
Verantwortlich	Dietrich Bauer, Vorstandsvorsitzender
Autor*innen	Michaela Bartel, Tilmann Beyer, Babett Bitzmann, Inga Blickwede, Kerstin Böttger, Gudrun Braun, Dietlinde Büttner, Christin Dörbeck, Claudia Gerwald, Marko Hietzke, Kathleen Jevlasch, Cornelia Killisch, Rotraud Kießling, Cornelia Kühn, Nora Köhler, Ute Lämmel, Michael Melzer, Kathleen Roth, Miriam Taterka, Christoph Schellenberger, Dr. Annalena Schmidt, Christian Stoebe, Franziska Weiske, Dorothee Wiedmann, Sigrid Winkler-Schwarz, Helen Wohlfahrt, Marius Zippe
Redaktion	Sigrid Winkler-Schwarz
Fotos	Michaela Bartel, Annelie Brux, Tilmann Beyer, Dietlinde Büttner, Tristan Fürstenau, David Gröhner, Nora Köhler, Stefan Liebich, Marko Hietzke, Norbert Neumann, Kerstin Rudolph, Kathleen Roth, Daniela Schleich, Sigrid Winkler-Schwarz, © Diakonie Dresden, © Leipziger Land, David Kozma, Jens Schulze, Michael Herrmann, Marius Zippe, Jan Witza, Adobe Stock/Photographie.eu, Adobe Stock/Jürgen Fälchle, iStock/Rawpixel, Adobe Stock/littlewolf1989
Illustrationen	© Diakonie/Francesco Ciccolella
Videos	über den jeweiligen QR-Code
Gestaltung und Satz	Blaurock Markenkommunikation GmbH
Druck	Lößnitz Druck GmbH



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

**Diakonisches Werk der
Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V.**
Obere Bergstraße 1, 01445 Radebeul
Telefon +49 351 83 15 0
Telefax +49 351 83 15 400
E-Mail info@diakonie-sachsen.de
www.diakonie-sachsen.de